

**Gedenkstunde des Deutschen Bundestages aus Anlass des
100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkrieges**
Berlin, 3. Juli 2014

**Ceremony in the German Bundestag to commemorate the
centenary of the beginning of the First World War**
Berlin, 3 July 2014

**Cérémonie commémorative au Bundestag allemand pour le
centenaire du déclenchement de la Première Guerre mondiale**
Berlin, le 3 juillet 2014

**Торжественное заседание Германского Бундестага
посвященное 100-летней годовщине начала Пер-
вой мировой войны**
Берлин, 3 июля 2014 г.







- | | |
|---|--|
| 5 Gedenkstunde des Deutschen Bundestages aus Anlass des 100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkrieges | 39 Ceremony in the German Bundestag to commemorate the centenary of the beginning of the First World War |
| 6 Programm der Gedenkstunde | 40 Order of proceedings |
| 8 Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages,
Prof. Dr. Norbert Lammert | 42 Welcome statement by the President of the German Bundestag,
Professor Norbert Lammert |
| 16 Charles Ives (1874 – 1954),
„In Flanders Fields“, nach einem Gedicht von John McCrae | 50 Charles Ives (1874 – 1954)
“In Flanders Fields”,
based on a poem by John McCrae |
| 18 Rede von Prof. Dr. Alfred Grosser | 52 Speech by Professor Alfred Grosser |
| 36 Epilog | 70 Afterword |

Inhalt
Contents
Sommaire
Содержание

- | | | | |
|-----|---|-----|--|
| 73 | Cérémonie commémorative au Bundestag allemand pour le centenaire du déclenchement de la Première Guerre mondiale | 107 | Торжественное заседание Германского Бундестага посвященное 100-летней годовщине начала Первой мировой войны |
| 74 | Programme de la cérémonie commémorative | 108 | Программа Часа памяти |
| 76 | Mots de bienvenue du président du Bundestag allemand, P ^r Norbert Lammert | 110 | Приветствие Президента Германского Бундестага проф. д-ра Норберта Ламмерта |
| 84 | Charles Ives (1874 – 1954), « In Flanders Fields », d'après un poème de John McCrae | 120 | Чарльз Айвз (1874 – 1954) «In Flanders Fields», на слова стихотворения Джона МакКрея |
| 86 | Allocution du P ^r Alfred Grosser | 122 | Речь проф. д-ра Альфреда Гроссера |
| 104 | Épilogue | 142 | Эпилог |



**Gedenkstunde des Deutschen Bundestages aus Anlass des
100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkrieges**
Berlin, 3. Juli 2014

Begrüßungsansprache durch den
Präsidenten des Deutschen Bundestages,
Prof. Dr. Norbert Lammert

„In Flanders Fields“,
nach einem Gedicht von John McCrae

Anna Prohaska, Sopran
Prof. Eric Schneider, Klavier

Rede
Prof. Dr. Alfred Grosser

Die Europahymne wird gespielt von:
Lukas Bach, Trompete
Jan Sebastian Melzer, Trompete
Frithjof Zeltwanger, Trompete
Mai Takeda, Trompete
Anton Richter, Horn
Hongpark Kim, Horn
Rocco Rescigno, Posaune
Mark Shearn, Tuba

Programm der Gedenkstunde



Auf dem Weg zu ihren Plätzen:
Bundespräsident Joachim Gauck
und Bundestagspräsident Norbert
Lammert, dahinter Ehrengast Alfred
Grosser, Bundesratsvizepräsident
Volker Bouffier, Bundeskanzlerin
Angela Merkel, Bundesverfassungs-
gerichtspräsident Andreas Voßkuhle

Walking to their seats: Federal Pres-
ident Joachim Gauck and Norbert
Lammert, President of the Bundes-
tag, followed by the guest of hon-
our, Alfred Grosser, Volker Bouffier,
Vice-President of the Bundesrat,
Federal Chancellor Angela Merkel,
and Andreas Voßkuhle, President of
the Federal Constitutional Court

Se dirigeant vers leurs places respec-
tives : Joachim Gauck, président
fédéral, et Norbert Lammert,
président du Bundestag allemand,
en arrière-plan Alfred Grosser,
invité d'honneur, Volker Bouffier,
vice-président du Bundesrat,
Angela Merkel, chancelière fédérale,
Andreas Voßkuhle, président de la
Cour constitutionnelle fédérale

По пути к своим местам: президент
ФРГ Йоахим Гаук и президент Бун-
дестага Норберт Ламмерт, за ними
– почетный гость Альфред Грос-
сер, вице-президент Бундесрата
Фолькер Буффье, Федеральный
канцлер Ангела Меркель, предсе-
датель Конституционного суда ФРГ
Андреас Фоскуле

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
Verehrte Repräsentanten der Verfassungsorgane!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Verehrter, lieber Herr Grosser!
Meine Damen und Herren!

Ich begrüße Sie alle herzlich, die Sie hier im Plenarsaal des Deutschen Bundestages oder über die elektronischen Medien an dieser Gedenkfeier teilnehmen, darunter über hundert Botschafter und Gesandte aus den Nachbar- und Partnerländern unseres Landes. Ganz besonders herzlich begrüße ich die früheren Staatsoberhäupter Frankreichs und Deutschlands, Valéry Giscard d'Estaing und Richard von Weizsäcker. Seien Sie herzlich willkommen!

Anhaltender Beifall

Was geht uns der Erste Weltkrieg an? Andere Nationen wissen das für sich eindeutiger zu beantworten als wir Deutsche. Franzosen und Briten nennen ihn den „Großen Krieg“. Für andere, etwa die Polen, die Tschechen und Slowaken oder die Ungarn, stand an dessen Ende die Gründung eigener Nationalstaaten. In der Erinnerung der Deutschen sind die Jahre 1914 bis 1918 dagegen von den späteren Schrecken der nationalsozialistischen Diktatur überlagert. Dabei hat der Erste Weltkrieg in fast jeder deutschen Familie Spuren hinterlassen.

Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert

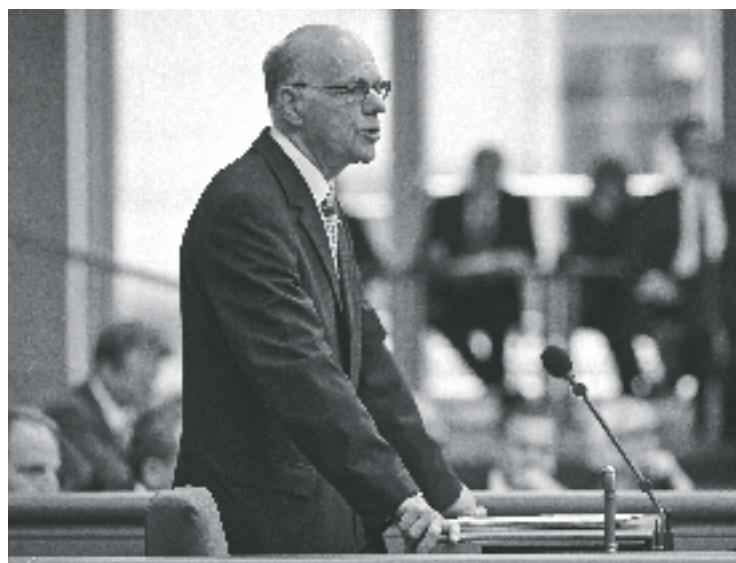
Wir sind die Enkel und Urenkel derjenigen, die vor 100 Jahren in den Krieg zogen, im naiven Glauben, ihn binnen Wochen für sich entscheiden und mit diesem einen alle anderen beenden zu können – übermütig, verblassen, verführt. Wir sind die Enkel und Urenkel derjenigen, die in diesem Krieg „für Kaiser und Vaterland“ fielen, die verwundet, verstümmelt, an Leib und Seele entstellt zurückkehrten. Ihrer aller erinnern wir heute im stillen Gedenken.

Was geht uns heute der Erste Weltkrieg an? In seinem Roman „Die Kapuzinergruft“ schreibt Joseph Roth, man spreche zu Recht vom „Weltkrieg“, aber „nicht etwa, weil ihn die ganze Welt geführt hatte, sondern“ – so Roth – „weil wir alle infolge seiner eine Welt, unsere Welt, verloren haben ...“.

Der Weltkrieg läutete eine Zeitenwende ein. Damals endete eine Weltordnung, in der vorrangig die europäischen Staaten den Ton angaben. Mit den USA und Japan traten neue weltpolitische Akteure auf den Plan. Nicht nur Kaiserkrone rollten, etwa in Deutschland und in Russland; mit dem Habsburger und dem Osmanischen Reich gingen ganze Imperien unter. Sie hinterließen alte Krisenherde und schufen neue, uns noch immer herausfordernde Konfliktregionen: auf dem Balkan, im

Nahen und Mittleren Osten, im Kaukasus. Die Vertreibung und Vernichtung der Armenier machten Deportation und Massenmord zu Mitteln der Kriegsführung. Der Erste Weltkrieg wurde die Wasserscheide zu einer „Welt von gestern“ und war zugleich, so ein aktueller Buchtitel, die „Büchse der Pandora“ für das gewalttätige 20. Jahrhundert.

Meine Damen und Herren, der Erste Weltkrieg kostete Millionen Opfer, Soldaten wie Zivilisten. Er setzte Menschen in beispiellosen Massen in Bewegung, im Stellungskrieg im Westen, aber auch – was häufig vergessen wird – auf den Schlachtfeldern im Osten Europas. Er war – soweit eine solche Unterscheidung überhaupt Sinn macht – der letzte konventionelle und der erste moderne Krieg, von der Pickelhaube über Maschinengewehre bis zum Giftgas. An der Front erlebten die Soldaten die industrialisierte Apokalypse. Die zerstörerische Wirkung der modernen Waffen machte neben Gefangenen, Verwundeten und Toten auch „Vermisste“ zu einer neuen, für die Hinterbliebenen – im Wortsinne – trostlosen Kategorie der Kriegsopfer. Soldaten, die der Einsatzbefehl in die Schützengräben von Verdun schickte, hatten, so heißt es, statistisch gesehen noch eine Lebenserwartung von zwei Wochen.



Bundestagspräsident
Norbert Lammert bei seiner
Begrüßungsrede

Norbert Lammert, President of the
Bundestag, delivering his welcome
statement

Mots de bienvenue
de Norbert Lammert,
président du Bundestag

Президент Бундестага Норберт
Ламмерт во время своего привет-
ственного слова

„Wir sind die Toten. Vor wenigen Tagen noch lebten wir, fühlten den Morgen und sahen den leuchtenden Sonnenuntergang, liebten und wurden geliebt, und nun liegen wir auf Flanderns Feldern.“

So heißt es in dem Gedicht „In Flanders Fields“ des kanadischen Kriegsteilnehmers John McCrae, dem in der englischsprachigen Welt wohl populärsten Gedicht über den Ersten Weltkrieg. McCrae schrieb es am 3. Mai 1915 unter dem Eindruck eines gefallenen Freunden. Vertont hat es der Amerikaner Charles Ives. Anna Prohaska wird es gleich vortragen, deren Urgroßvater, selbst ein Komponist, vor 100 Jahren im Felde stand.

Was geht uns der Erste Weltkrieg an? Er stellt uns leider noch immer aktuelle Fragen, wie es zu einer solchen Katastrophe kommen konnte. Schuldzuweisungen an einzelne der damaligen Akteure sind so simpel wie unzureichend. Der Erste Weltkrieg hatte komplexe Ursachen und einen konkreten Anlass. Der nationalistische und militaristische Geist in den europäischen Gesellschaften, die verfehlte Allianzpolitik der rivalisierenden Großmächte, das Wettrüsten der imperialistischen Staaten: All das bildete ein explosives Gemisch. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers

am 28. Juni 1914 in Sarajevo legte die Zündschnur, und es gelang nicht, sie diplomatisch zu löschen. Viele Staatsoberhäupter und ihre Regierungen agierten blauäugig oder gaben sich der verhängnisvollen Eigendynamik von Forderungen, Drohungen und Reaktionen fatalistisch hin – nicht wenige handelten hochmütig und mutwillig. Dass die Verwandten auf den europäischen Thronen, der deutsche Kaiser Wilhelm II. mit seinen Vettern, dem britischen König George V. und dem russischen Zaren Nikolaus II., die Krise auf dem Balkan weder lösen konnten noch wirklich lösen wollten, zeigt die Bedeutung stabiler supranationaler Institutionen, die wir inzwischen in Europa glücklicherweise haben und längst lästig finden. Die Krise, die sich im Juli 1914 zusetzte, bleibt ein Lehrstück politisch unverantwortlichen Handelns. Statt Deeskalation anzustreben, wurde der Sprung ins Ungewisse gesucht, ebenso kalkuliert wie kopflos. Dem Kaiserreich und dem deutschen Militär fällt dafür ein hohes Maß an Verantwortung zu. Der brutale Angriff auf das neutrale Belgien war völkerrechtswidrig, die Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung mit willkürlichen Hinrichtungen und Massenerschießungen ein Verbrechen. Die Zerstörungen von Städten und Kulturdenkmälern, die militärisch sinnlose, barbarische Beschießung der Kathedrale von Reims oder das Niederbrennen der Universitätsbibliothek von Löwen: Sie sind beschämend und unentschuldbar.



Bundesratsvizepräsident Volker Bouffier, Ehrengast Alfred Grosser, Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle während der Begrüßungsrede

Volker Bouffier, Vice-President of the Bundesrat, Alfred Grosser, guest of honour, Federal President Joachim Gauck, Federal Chancellor Angela Merkel, and Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court, during the welcome statement

Volker Bouffier, vice-président du Bundesrat, Alfred Grosser, invité d'honneur, Joachim Gauck, président fédéral, Angela Merkel, chancelière fédérale et Andreas Voßkuhle, président de la Cour constitutionnelle fédérale pendant les mots de bienvenue

Вице-президент Бундесрата Фолькер Буффье, почетный гость Альфред Гроссер, президент ФРГ Йоахим Гаук, Федеральный канцлер Ангела Меркель и председатель Конституционного суда ФРГ Андреас Фоскуле во время приветственного слова

Die Abgeordneten übertrugen gemeinsam zentrale Kompetenzen an die Exekutive für kriegsnotwendige wirtschaftliche Maßnahmen. Es war im Wortsinn ein Ermächtigungsgesetz: die verhängnisvolle Entmündigung des Parlaments, die später das Muster zur Selbstabdankung der Weimarer Demokratie abgeben sollte.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Krisen sind Stunden der Exekutive, Kriege Zeiten der Militärs. Und die Parlamente? Sie haben im Ausnahmezustand einen schweren Stand. Das galt 1914 sogar für die Staaten, in denen der Parlamentarismus längst etabliert war. Auch in Frankreich und in Großbritannien wurde heftig um das Prinzip der Politik und um die Rechte der Parlamente gerungen – am Ende übrigens erfolgreich. In Deutschland war die Ausgangslage eine andere. Das Kaiserreich kannte zwar – im Unterschied zu den meisten etablierten Demokratien – bereits das allgemeine und gleiche Wahlrecht – für Männer wohlgemerkt –, die Parteien im Reichstag waren aber weit entfernt von jeder Regierungsmacht. Erst spät, 1917, gewann das Parlament, das mit neuen Gremien seine Kontrollaufgaben auch während der häufigen Vertagungen wahrzunehmen suchte, die politische Initiative zurück, am deutlichsten in der Friedensresolution von 1917. Darin bekannte sich der Reichstag mehrheitlich zum Verständigungsfrieden ohne Annexionen – und blieb damit erfolglos.

Meine Damen und Herren, über dem Eingangsportal dieses Reichstagsgebäudes prangt die Inschrift „Dem deutschen Volke“. Angebracht wurde sie 1916, mitten im Krieg. Später hatten damals vorgeschlagen, man solle besser „Dem deutschen Heere“ schreiben – und hatten damit den in Staat und Gesellschaft verbreiteten Militarismus bloßgestellt. Wilhelm II. wiederum favorisierte „Der deutschen Einigkeit“, womit er seine Distanz zum Parlament als Ort widerstreitender Meinungen und Interessen bekundete. Gegenüber dem gesellschaftlichen Pluralismus, dieser Grundtatsache moderner Staaten, forderte er nationale Geschlossenheit, und viele aus der deutschen Geisteselite taten es ihm gleich. Wilhelm II., der keine Parteien, sondern nur noch Deutsche kennen wollte, schloss am 4. August 1914 hier in diesem Haus, im Reichstagsgebäude, den sogenannten „Burgfrieden“ mit dem Parlament. Bei nur zwei Enthaltungen stimmten die Abgeordneten für die Kriegskredite. Der Mobilisierung zum Krieg folgte der „innenpolitische Waffenstillstand“.

Blick in den Plenarsaal während der Begrüßungsrede von Bundespräsident Norbert Lammert

View of the plenary chamber during the welcome statement by Norbert Lammert, President of the Bundestag

La salle plénière pendant l’allocution de bienvenue de Norbert Lammert, président du Bundestag

Вид зала пленарных заседаний во время приветственного слова президента Бундестага Норберта Ламмерта

Die durchgreifende Parlamentarisierung des Reiches gelang erst im Herbst 1918. Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson, der bei Kriegseintritt seines Landes 1917 zum Kampf für Demokratie und Freiheit aufgerufen hatte, machte dies zur Bedingung für Friedensverhandlungen; in militärisch aussichtsloser Lage hatte Deutschland den USA zuvor ein Waffenstillstandsangebot unterbreitet. Die Regierung war fortan nicht mehr vom Willen des Kaisers abhängig, sondern der Reichstagsmehrheit verantwortlich. Das war kurz vor der Revolution vom 9. November 1918, die damit nicht mehr aufzuhalten war.

Die junge Republik von Weimar, die aus ihr hervorging, hatte nicht nur die Niederlage zu verarbeiten, das Militär wälzte zudem die eigene Verantwortung auf die Politik ab, die nun den Frieden schließen musste. Zur deutschen Tragödie wurde, dass die parlamentarische Demokratie in dem Moment in den Sattel gehoben wurde, als der Versailler Vertrag dem Land eine doppelte Last aufbürdete: die von den Siegern deklarierte besondere Verantwortung für den Ausbruch des Krieges und hohe Reparationen zur Wiedergutmachung. Beides erwies sich als eine schwere Hypothek, die die Republik bis zu ihrem bitteren Ende nicht abtragen konnte. Das Deutsche Reich hatte freilich 1871 den Franzosen und noch 1918 den

Russen im Friedensvertrag von Brest-Litowsk ähnlich gnadenlose Gebietsabtretungen und finanzielle Belastungen auferlegt.

Meine Damen und Herren, was geht uns das heute an? Die Bundesrepublik ist der Rechtsnachfolger dieses Staates, der 1918 geächtet aus dem Krieg hervorging, der als deutsche Demokratie Teil des Völkerbundes sein wollte, dessen Weg aber, selbstverschuldet, in die Diktatur und in den Zweiten Weltkrieg führte. Wir haben sehr viel später daraus gelernt, dass militärische Maßnahmen grundsätzlich kein geeignetes Mittel politisch gewollter Veränderungen sind und, wenn überhaupt, nur das letzte Mittel der Konfliktbeilegung sein dürfen. In Deutschland werden die historischen Lektionen zweier Weltkriege mit maßgeblicher deutscher Beteiligung politisch besonders deutlich durch die Verankerung unserer Armee im demokratischen Staat. Als erstes Land der Welt nahm die Bundesrepublik Kriegsdienstverweigerung als ein Grundrecht in ihre Verfassung auf. Die deutsche Öffentlichkeit debattiert seit 20 Jahren kontrovers über jede Beteiligung an einem internationalen Militäreinsatz, und anders als in den allermeisten Ländern der Welt hat über jeden bewaffneten



Auslandseinsatz der Bundeswehr das Parlament das letzte Wort. Der Kernsatz des fast auf den Tag genau vor 20 Jahren verkündeten Out-of-Area-Urteils des Bundesverfassungsgerichts lautet:

„Für den militärischen Einsatz von Streitkräften ist dem Grundgesetz das Prinzip eines konstitutiven Parlamentsvorbehalts zu entnehmen.“

Zu dieser besonderen Verantwortung für unsere „Parlamentsarmee“ steht der Deutsche Bundestag, auch wenn sich mit der gemeinsamen europäischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik neue Fragen an ihn richten. Vor 100 Jahren führte die machtbesessene Forderung nach einem „Platz an der Sonne“ in die Katastrophe. Heute nimmt Deutschland die von der Staatengemeinschaft eingeforderte und sichtbar gewachsene Rolle unseres Landes in der Welt aus Verantwortung für Frieden, Freiheit und Menschenrechte zögernd und mit erkennbarer Zurückhaltung wahr, eingebunden in ein Bündnis- und Sicherheitssystem befreundeter Staaten, das wir offensichtlich weiter brauchen.

Mit den Ereignissen in der Ukraine und der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim durch Russland wird die territoriale Integrität souveräner Staaten in Europa erstmals wieder infrage gestellt. Trotz der Entschlossenheit, mutwillige und völkerrechtswidrige Veränderungen an Europas Grenzen nicht hinzunehmen, will niemand deshalb einen Krieg. Das unterscheidet die heutige Lage entscheidend von 1914. Manche alte Lektionen müssen neu vermittelt, manche neuen Erfahrungen nüchtern aufgearbeitet werden. Zwischen den jeweils kategorischen Ansprüchen von Frieden und Freiheit gibt es keine glatten Lösungen. Aber niemand in Europa hat eine größere Verpflichtung und Verantwortung als Deutschland, sich immer wieder um solche Lösungen zu bemühen, nachdem wir durch die Unterstützung unserer Nachbarn und Partner Jahrzehnte später beides endlich haben realisieren können: Frieden und Freiheit.

Meine Damen und Herren, die Lettern des Schriftzuges „Dem deutschen Volke“ wurden 1916 aus französischen Kanonen gegossen. Sie waren während der Befreiungskriege gegen Napoleon erbeutet worden. Das ist auch deswegen von Bedeutung, weil für viele Deutsche und die Franzosen der Erste Weltkrieg ein deutsch-französischer Krieg war. Seitdem hat sich die Welt grundlegend verändert:

Aus Feinden wurden Freunde, enge Partner.
Gemeinsam sind wir Garanten für den Frieden
im Zentrum eines vereinten Europa.

Die deutsch-französische Freundschaft, die wir im vergangenen Jahr in einer gemeinsamen Sitzung mit der Assemblée nationale hier in diesem Reichstagsgebäude gewürdigt haben, lebt auch und gerade von Initiativen aus der Zivilgesellschaft. Sie, lieber Herr Grosser, waren einer der herausragenden Wegbereiter. Für das wechselseitige Verständnis beider Nationen haben Sie persönlich viel geleistet. Sie wurden 1925 in Frankfurt am Main geboren. Ihr Vater war ein Veteran des Ersten Weltkrieges. Ausgezeichnet für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse teilte er das Schicksal anderer deutscher Patrioten jüdischen Glaubens, die ihrer Heimat dienten und von den Nationalsozialisten aus ihr verstoßen wurden. Ausgerechnet Frankreich, wo Ihr Vater im Krieg stationiert war, nahm Ihre Familie 1933 auf. Warum Sie heute als Franzose unser Gast sind, darauf gibt also die Geschichte, dieses „Zeitalter der Extreme“, Antwort. Was aus Ihrer Sicht der Erste Weltkrieg für uns heute bedeutet, möchten wir von Ihnen hören. Ich danke Ihnen im Namen des ganzen Hauses für Ihre Bereitschaft, gleich zu uns zu sprechen.

Beifall

Meine Damen und Herren, die Erinnerungen der Europäer an die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts werden immer unterschiedlich bleiben, sie werden von nationalen Siegen und Niederlagen erzählen, Verantwortung und Schuld zuweisen. Der wichtigste Sinn unseres gemeinsamen Gedenkens an zwei Weltkriege in einem Jahrhundert aber bleibt die beispielhafte europäische Erfahrung, der Gewalt ein Ende gesetzt zu haben. Vor 40 Jahren – damals lebte noch die Generation der Kriegsteilnehmer, und der Bundestag tagte noch in Bonn – sagte Alfred Grosser in seiner Rede zum Volkstrauertag – ich zitiere –:

„Wir sind die Glücklichen, weil wir die Überlebenden sind. Nicht nur, weil wir leben, sondern weil wir durch unser Wirken Sterben und Leid verhindern können.“

Diese Worte haben Geltung bis heute, für uns Deutsche, für uns Europäer. Wir leben seit Jahrzehnten in Frieden. Wir sind die Glücklichen. Daraus erwächst unsere Verantwortung. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Anhaltender Beifall

Auf Flanderns Feldern blühen die Mohnblumen
zwischen den Kreuzen, Reihe für Reihe,
die unsernen Platz markieren; und am Himmel
fliegen die Lerchen, noch immer tapfer singend,
im Donner der Kanonen unten vernimmt man sie kaum.

Wir sind die Toten. Vor wenigen Tagen noch
lebten wir, spürten den Morgen, sahen den leuchtenden
Sonnenuntergang.
Wir liebten und wurden geliebt, nun liegen wir
auf Flanderns Feldern.

Nehmt unseren Streit mit dem Feind auf:
Mit sinkender Hand werfen wir Euch
die Fackel zu; sie sei die Eure, haltet sie hoch.
Brecht ihr aber den Bund mit uns, die wir sterben,
so werden wir nicht schlafen, obgleich der Mohn wächst
auf Flanderns Feldern.

Charles Ives (1874 – 1954),
„In Flanders Fields“,
nach einem Gedicht von John McCrae



Anna Prohaska, Sopran
Eric Schneider, Klavier

Anna Prohaska, soprano
Eric Schneider, pianist

Anna Prohaska, soprano
Eric Schneider au piano

Анна Прохаска, сопрано
Эрик Шнейдер, фортепиано

Es ist eine große Ehre, zum dritten Mal vom Rednerpult des Bundestages sprechen zu dürfen. Das erste Mal hielt ich eine Rede 1974 zum Volkstrauertag, das zweite Mal am 2. Juli 1999 in Bonn. Ich war der Letzte, der dort sprechen durfte, und zwar auf Einladung von Wolfgang Thierse am Tag der offenen Tür. Mir wurde das Thema vorgeschlagen:
„Bonn bleibt Bonn“. – Ich verlängerte es auf:
„Bonn bleibt Bonn – in Berlin!“

Beifall

Dass das so gekommen ist, haben Sie ja vor wenigen Wochen bewiesen, als Sie 65 Jahre Bonner Grundgesetz gefeiert haben. – Dazu später; es soll ja vom Ersten Weltkrieg die Rede sein.

Seinen langen Artikel über Europa am 21. Mai in der FAZ hat der überzeugte Europäer Wolfgang Schäuble folgendermaßen begonnen:

„‘La Grande Illusion’, die große Illusion, ist der Titel des Meisterwerkes von Jean Renoir ... Große Illusionen gibt es viele in diesem Film.“

Rede von Prof. Dr. Alfred Grosser

Wolfgang Schäuble rechnet dazu, dass der Glaube, der gute Wille, die Werte und die Humanität Frieden bewirken könnten. Ich werde dazu zu sagen haben, dass das doch sehr hilfreich sein kann.

„Eine weitere Illusion“ – heißt es dann bei Schäuble – „ist es zu glauben, dass es ... keinen weiteren Krieg auf europäischem Boden geben könne, da die wirtschaftlichen Verflechtungen einfach zu groß seien.“

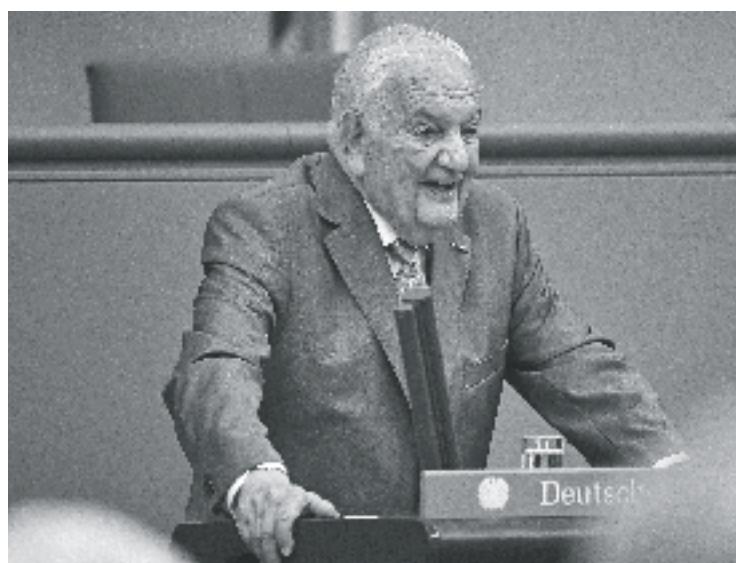
„The Great Illusion“ – auf Deutsch erschienen als „Die falsche Rechnung“ –, so hieß ein Welterfolg von 1910. Die Überzeugungskraft des Buches von Norman Angell war so groß, dass der Präsident der Stanford-Universität noch 1913 sagen konnte:

„Der Große Krieg in Europa, der ewig droht, wird nie kommen.“

Das war 1913.

Nun ist er doch gekommen, vor einem Jahrhundert. Wieso? Wie? Durch wessen Schuld oder wenigstens durch wessen Verantwortung?

Auf all diese Fragen gibt heute eine Flut von Büchern unterschiedliche Antworten. Ich möchte eines hervorheben, weil dessen großer Erfolg in Deutschland so etwas wie eine Wende im Blick der deutschen Öffentlichkeit zeigt. Bisher gab es eine Art deutschen Masochismus: Die Deutschen sind schon lange ein Sonderfall; nicht nur sind sie immer kriegslüstern gewesen, mindestens seit dem 19. Jahrhundert wollten sie die Juden vernichten. Daniel Goldhagen, dessen Fälschungen bereits damals von der Kanadierin Ruth Birn gebrandmarkt worden waren, zog triumphal durch die Bundesrepublik, von allen gefeiert, zeigte er doch, wie mörderisch die Deutschen schon immer gesinnt waren. Auch waren Studien verpönt, unter anderem von einem meiner Kollegen aus München, die zeigen, wie viele nichtjüdische Deutsche jüdischen Deutschen auf viele Arten und unter Gefahr geholfen haben:



Alfred Grosser bei seiner Gedenkrede

Alfred Grosser delivering his speech

Alfred Grosser pendant son allocution commémorative

Альфред Гроссер выступает с Памятной речью

Das darf nicht wahr sein; denn die Deutschen waren doch alle Judenfeinde. – Warum das unlogisch verallgemeinernde „die“ – die Juden, die Moslems, die Franzosen – abzulehnen ist, soll später noch erläutert werden.

Aber nun kommt das Buch von Christopher Clark „Die Schlafwandler“, und in Deutschland freut man sich, zu lesen, dass die deutschen Regierungen nicht verantwortlicher waren als andere, sogar etwas weniger. Also doch, jedenfalls in Bezug auf 1914, kein deutscher Sonderweg! Nur, dass das Buch kritisch betrachtet werden muss, insbesondere in einem wichtigen Punkt: Bereits 1952 sind die Verbände der französischen und deutschen Geschichtslehrer zusammengekommen und haben gemeinsam einen hervorragenden Text herausgebracht. Über den Ersten Weltkrieg heißt es, alle seien mitverantwortlich gewesen, aber es habe eine deutsche Besonderheit gegeben: den Platz des Militärs in der Gesellschaft. In seinem großen Roman „Der Untertan“ hat der moralisch bessere der Brüder Mann, nämlich Heinrich,

die Hochzeitsnacht seines Diederich Heßling beschrieben:

„Als sie aber schon hinglitt und die Augen schloss, richtete Diederich sich nochmals auf. ... ,Bevor wir zur Sache selbst schreiten‘, sagte er abgehackt, ‚gedenken wir Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers. Denn die Sache hat den höheren Zweck, dass wir seiner Majestät Ehre machen und tüchtige Soldaten liefern.“

Natürlich ist dies kein wissenschaftlicher Beweis für den deutschen Militarismus. Aber es gibt Schlimmeres: Am 3. Februar 1933, wenige Tage nach der Machtergreifung, spricht Hitler zu den Befehlshabern der Reichswehr. Im Protokoll steht nichts von einem Protest, obwohl der neue Reichskanzler gesagt hat:

„Wie soll politische Macht, wenn sie gewonnen ist, gebraucht werden? ... Vielleicht Erkämpfung neuer Exportmöglichkeiten, vielleicht – und wohl besser – Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung.“

Das war am 3. Februar 1933.

Vereinzelt Heiterkeit und Beifall



Blick von oben in den Plenarsaal
während der Gedenkstunde

View of the plenary chamber from
above during the ceremony

La salle plénière vue d'en haut
pendant la cérémonie
commémorative

Вид зала пленарных заседаний
сверху во время Часа памяти

Wesentlicher ist heute jedoch die Selbstverständlichkeit, mit der in Frankreich niemand mehr von deutscher Alleinschuld spricht. Im Gegenteil: Eines der jüngsten Bücher in Frankreich zu 1914 heißt: „Die Schuld lag nicht bei Deutschland“.

Bereits letztes Jahr, 2013, begann in Frankreich die Erinnerung an die Zeit von 1914 bis 1918. In diesem Jahr ist ein Überblick kaum möglich über die Veröffentlichungen, die Feierlichkeiten auf den ehemaligen Schlachtfeldern, die Reden von Regierungsmitgliedern oder von Bürgermeistern kleiner Ortschaften. In Deutschland wird die Erinnerung viel weniger wahrgenommen, viel weniger betrieben. Der Grund ist klar: Der Erste Weltkrieg bleibt in Frankreich „La Grande Guerre“, der Große Krieg. Die Zahl der Kriegsopfer war damals, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, ungefähr die gleiche wie in Deutschland. Der Zweite Weltkrieg ist für Frankreich mit circa 600.000 Toten weniger tragisch gewesen im Vergleich zu den deutschen Verlusten in Höhe von sieben Millionen Menschen. Die deutschen Städte waren 1918 unversehrt, kein verkleinertes Deutschland hatte Millionen Vertriebene aufzunehmen.

Wenn man nun einem Ausländer erklären will, was dieser Krieg für Frankreich bedeutet hat, so braucht man ihn nur auf den Friedhof irgendeines Dorfes zu führen, vorzugsweise in der Bretagne. Warum in der Bretagne? Weil es in dieser landwirtschaftlich geprägten Gegend so gut wie keine Fabriken gab, deren Arbeiter bleiben durften und nicht an die Front geschickt wurden. Auf jedem Denkmal steht eine lange Liste mit Namen der Gefallenen, oft mit mehreren Namen derselben Familie. Die Liste der Opfer von 1939 bis 1945 ist überall kurz. Die Stimmung in Frankreich nach 1918 muss mit diesen Denkmälern in Verbindung gebracht werden. Das Wort „sécurité“ – Sicherheit – bestimmte alles. Diese soll durch die Maginot-Linie gesichert werden.

Was einem bei den Besichtigungen auffallen sollte, das ist der seltene Bezug auf den Sieg; die Trauer ist beinahe allgegenwärtig. Als Symbol könnte das vielleicht berühmteste Denkmal dienen. Es steht in Tréguier in der Bretagne, der Geburtsstadt von Ernest Renan, und wird „La Pleureuse“ – die Weinende – genannt. Sie verkörpert alle Mütter und Ehefrauen, die Sohn oder Ehemann verloren haben und die während des Krieges hart gearbeitet haben, um die Kinder zu ernähren, um das Feld zu bebauen, um die Ernte einzubringen.

Ehrengäste auf der Besuchertribüne

Guests of honour in the visitors' gallery

Invités d'honneur à la tribune des visiteurs

Почетные гости на трибуне для посетителей

Übrigens sind sie dafür von Frankreich schlecht belohnt worden: Die deutschen Frauen durften ab 1919 wählen, den Französinnen wurde dieses elementare Zeichen der Gleichheit erst 1944 zuerkannt. Die Undankbarkeit gegenüber den Frauen war also groß.

Der Begriff „ancien combattant“ – Kriegsteilnehmer oder Frontkämpfer – ist in Frankreich so schnell und so dauerhaft zum Wesenselement der nationalen Identität geworden, dass es bis heute durchgängig ein Ministère – oder wenigstens ein Staatsekretariat – des Anciens Combattants gibt. Als die betroffenen Menschen nach und nach gestorben waren, galt das auch für den Zweiten Weltkrieg und die Kolonialkriege. Ancien Combattant ist etwas Wichtiges. Die Größe des Begriffs hat meine Mutter im Februar 1934 in Saint-Germain-en-Laye erfahren. Mein Vater hatte eine Art Kindersanatorium einrichten wollen, ist aber sechs Wochen nach unserer Ankunft gestorben. Der Elektriker kam zu dessen Witwe und sagte: Ihr Mann hat eine große Rechnung hinterlassen. Aber er war Ancien Combattant. Ich war es auch, nicht auf derselben Seite, aber Ancien Combattant ist Ancien Combattant. Sie zahlen, wenn Sie können. Sie haben Zeit. – Es war eine bewegende, eine ermutigende Erfahrung bei der Aufnahme von uns Immigranten.

Ancien Combattant war auch der Ministerpräsident Édouard Daladier. Als er sich vor Kriegsbeginn in einer Rundfunkansprache an Adolf Hitler wandte, war klar, dass er sich gar nicht vorstellen konnte, dass ein ehemaliger Schützengrabensoldat, der er gewesen war und der der Führer behauptete gewesen zu sein – wir wissen seit kurzem, dass die Wahrheit eine andere ist –, einen neuen mörderischen Krieg entfachen wolle.

Die Nachkriegsliteratur hat vor allem das große Leiden beschrieben; Erich Maria Remarque mit „Im Westen nichts Neues“ und Henri Barbusse mit „Le Feu“ mögen als Beispiele genannt werden. Für mich allerdings wiegt ein anderes Buch schwerer; ich habe es als Kind noch in Frankfurt gelesen und zitiere es ständig. Es hieß: „Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua“. Wie Sie wahrscheinlich nicht wissen, bezieht sich dieser Titel auf den Artikel 246 des Versailler Vertrags:

„Binnen sechs Monaten ... ist der Schädel des Sultans Makaua, der aus dem deutschen Schutzgebiet Ostafrika entfernt und nach Deutschland gebracht worden ist, von Deutschland der Regierung Seiner Britischen Majestät zu übergeben.“



Für diesen Schädel sind Tausende afrikanischer Soldaten auf den französischen Schlachtfeldern gefallen. In dem Buch soll auf den Unsinn so vieler „Ideale“ hingewiesen werden, für die Soldaten aller Kriegsteilnehmer gestorben sind. Der amerikanische Titel des Buches sagt richtig: „No Hero for the Kaiser“. Ein polnischer Junge wird sozusagen Mitglied eines deutschen Regiments, wird Retter der Einheit und desertiert, weil er nicht als Held für Kriegsanleihen ausgenutzt werden will.

Eine Seite hat mich später besonders beeindruckt, so wie sie Rudolf Frank 1931 geschrieben hat: Ein deutscher Offizier kauft bei einem polnischen alten Juden ein. Als dieser erfährt, dass der Deutsche Jude ist und Soldat geworden ist, weil man nicht sagen solle, die Juden seien feig, da bekommt er die Antwort:

„Ihr Deitschen werdet kämpfen und siegen und zum Schluss werdet ihr haben verloren. ... Und was würden dann sagen die Großmächtigen in Deutschland? Sie würden sagen: Jetzt machen wir ä neuen Krieg, ä Krieg, der nix kostet und einbringt Geld; jetzt machen wir Krieg gegen die Juden im Land. Und dann werden sie Krieg machen gegen dich und all deine Leute und zerstören dein Haus und erschlagen dein Weib. Und das wird sein ihr Dank, dass du hast getragen den blutige Rock.“

Meine Mutter hat mir erzählt, dass mein Vater den Entschluss, bereits 1933 auszuwandern, nicht gefasst hatte, nachdem er seine Kinderklinik verloren und von der Frankfurter Universität Vorlesungsverbot erhalten hatte, sondern, als er aus dem Verein der EK-1-Träger ausgewiesen wurde. In Frankreich ist es den jüdischen Anciens Combattants ähnlich ergangen, nachdem im Oktober 1940 Marschall Pétain das erste, keineswegs von Hitler angeforderte antijüdische Gesetz unterzeichnet hatte. Schon vor Hitler hieß es:

„Knallt ab den Walther Rathenau, die gottverdammte Judensau!“

Dieser hatte vergeblich erhofft, ein deutscher Disraeli zu sein; das war ihm aber nicht vergönnt. In Frankreich ist Léon Blum vor und nach seiner Ernennung 1936 als Chef der Volksfrontregierung nicht nur wüst antisemitisch beschimpft, sondern auch schlicht zu Boden geschlagen worden. Noch Pierre Mendès France ist als Regierungschef 1954 schlimmen antisemitischen Angriffen ausgesetzt gewesen. Also, Antisemitismus gab es nicht nur in Deutschland!
Und die Christen? Ich hätte dem Film „Joyeux Noël“ – fröhliche Weihnachten – von Christian Carion 2005 einen größeren Erfolg gewünscht. Übrigens lief er auf Deutsch nicht unter dem

Alfred Grosser während seiner Rede; in der ersten Reihe sitzen die Vertreter der Verfassungsorgane

Alfred Grosser during his speech, with the representatives of the constitutional bodies sitting in the front row

Alfred Grosser pendant son allocution ; au premier rang, les représentants des organes constitutionnels

Альфред Гроссер во время своего выступления; в первом ряду – представители конституционных органов

Titel „Fröhliche Weihnachten“, sondern, wie es im heutigen, modernen Deutsch heißt, unter: „Merry Christmas“.

Heiterkeit

In der Weihnachtsnacht 1914 klettern deutsche, französische und schottische Soldaten aus ihren Schützengräben und feiern zusammen die Heilige Nacht. Der Film zeigt zwei Priesterfiguren. Der Militärseelsorger erlebt die Freude seines Lebens, indem er Brot und Wein bei der versöhnenden Mitternachtmesse erheben darf. Sein Bischof kommt daraufhin wütend an, bestraft ihn, verjagt ihn und hält eine Hasspredigt, so wie alle deutschen und französischen Bischöfe dieser Zeit. Egal ob Katholiken oder Protestant, man feierte Siege, weil ja deutsche Christen so viele französische Christen getötet hatten und umgekehrt. Die Friedensversuche von Papst Benedikt XV. wurden zurückgewiesen oder sogar verhöhnt. Ähnlich verhielten sich die Intellektuellen – Romain Rolland blieb eine Ausnahme -: Die Kultur war auf der einen Seite, die Barbarei auf der Seite des Feindes.

Am 22. Januar 2003 haben das französische und das deutsche Parlament zusammen in Versailles getagt. Dieses schöne Symbol ist nicht richtig hervorgehoben worden. Das freundschaftliche Treffen zeigte die Überwindung von zwei Kränkungen, nämlich der französischen von 1871 und der deutschen von 1919.

Zwischen beiden Ereignissen bestand aber ein großer Unterschied. 1919 bekamen die deutschen Vertreter einen Vertrag vorgelegt, in dem Reparationen mit Schuld verbunden waren. Otto von Bismarck und Adolphe Thiers haben es nach der Tradition gemacht: Der Besiegte muss zahlen, einfach deswegen, weil er verloren hat. Frankreich hat überpünktlich das vereinbarte Gold gegeben, das 1914 den Krieg Deutschlands mitfinanziert hat.

Das Versailler Diktat, nur unter den Siegern ausgehandelt, musste unter der Drohung einer Besetzung Deutschlands unterschrieben werden. Von wem? Von Weimar. Weimar, das war der erste deutsche Schritt zu einer parlamentarischen Demokratie. Erst im Oktober 1918 hatte der Kaiser eine Regierung eingesetzt, die vor dem Reichstag verantwortlich war. Er tat das nur, um den Parteien die Schuld für die Niederlage zuweisen zu können. Im Rückblick müsste mehr Erstaunen empfunden werden über die Kontinuität durch das deutsche Wahlvolk. 1912, bei der letzten Reichstagswahl vor dem Krieg, hatten SPD, Zentrum und



Liberale zusammen 63,5 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt. Zur ersten Weimarer Versammlung erreichten sie mit 75,4 Prozent der Stimmen eine wirklich satte Mehrheit. Nur, dass es damit bald ein Ende haben sollte, so groß war der Druck von innen und auch von außen. Frankreich sah in Weimar nicht eine junge, helfenswerte Demokratie in Deutschland, sondern ein mit Misstrauen zu behandelndes Deutschland, dessen Regierungssystem vorübergehend demokratisch war.

Wie eingeschüchtert Weimar war, zeigt schon Artikel 3 der neuen Verfassung:

„Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold. Die Handelsflagge ist schwarz-weiß-rot mit den Reichsfarben in der oberen inneren Ecke.“

Die Einschüchterung kam zunächst von Generalfeldmarschall von Hindenburg durch dessen Formel, die deutsche Armee sei von hinten erdolcht worden. Das erlaubte dem bis 1933 immer mächtigeren Stahlhelm, sich folgendermaßen zu definieren:

„Bund der schlachterprobten, unbesiegten heimgekehrten deutschen Frontsoldaten und der von ihnen zur Wehrhaftigkeit erzogenen Jungmannen.“

Ohne die Behauptung, nicht besiegt worden zu sein, kann man Roosevelt und Churchill nicht verstehen mit ihrer Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation. Diesmal sollten die Deutschen auf ihrem völlig besetzten Restgebiet einsehen, dass sie den totalen Krieg total verloren hatten.

Eine Konsequenz dieser Haltung war allerdings die Weigerung, irgendeine Form eines deutschen Widerstands anzuerkennen, trotz mancher Beweise, trotz mancher Versuche, Kontakte in Washington oder in London aufzunehmen. Hier sind wir bei dem doppelten, heute immer noch nicht anerkannten Unterschied zwischen Weltkrieg I und Weltkrieg II hinsichtlich deren Natur und deren Nachkriegsgeschichte.



Blick in den Plenarsaal

View of the plenary chamber

Vue de la salle plénière

Вид зала пленарных заседаний

Und am 22. August, während Ribbentrop nach Moskau fliegt:

„Wir brauchen keine Angst vor Blockade zu haben. Der Osten liefert uns Getreide, Vieh, Kohle, Blei, Zink. ... Ich habe nur Angst, dass mir noch im letzten Moment irgendein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt.“

„Warum geschah das alles? Warum diese furchtbaren Opfer? Die Antwort ist: Hitler wollte den Krieg. Sein Leben hatte keinen anderen Zweck als den Krieg. Er verwandelte unser Land in eine riesige Kriegsmaschine, und jeder von uns war ein Rädchen darin.“

So sprach Bundespräsident Walter Scheel in seiner ergreifenden Rede zum 8. Mai 1975 ebenso menschlich wie Richard von Weizsäcker in seiner zu Recht gerühmten Rede zehn Jahre später.

Manche Texte von Adolf Hitler sollten in den deutschen Geschichtsbüchern stehen, sofern es noch Geschichtsunterricht in den oberen Klassen in Deutschland gibt.

Vereinzelt Heiterkeit und Beifall

Zwei Beispiele von Ansprachen von Hitler an seine Generäle und Minister. Zum einen am 23. Mai 1939:

„Es entfällt also die Frage, Polen zu schonen, und bleibt der Entschluss, bei erster passender Gelegenheit Polen anzugreifen.“

2015 und 2019 wird es keiner Flut von Büchern bedürfen, um zu erklären, um zu belegen, wer 1939 mit offenen Augen den Krieg wollte. Dieser Krieg entsprach allerdings nicht dem Willen des deutschen Volkes schlechthin. Immer wieder werden die Bilder der Begeisterung gezeigt, die in Deutschland nach dem Einmarsch in Paris herrschte. Auch zu Hause in Frankreich sage ich immer, dass diese Begeisterung doch verständlich war. Aber schon 1970 hatte Marlis Steinert in ihrem Buch „Hitlers Krieg und die Deutschen“ auf Grundlage der Gestapo-Berichte an die Reichsführung klar gezeigt, dass es mit der Kriegsbegeisterung nicht weit her war. Dazu kommt noch etwa die Rede, die Hitler nach dem Münchener Abkommen an seine Zeitungsdirektoren richtete: Er habe bis jetzt den Frieden beschworen, und die Bürger hätten ihm das geglaubt. Nun müssten sie auf Krieg eingestellt und dazu aufgepeitscht werden.

Alfred Grosser bei seiner Rede

Alfred Grosser delivering his speech

Alfred Grosser pendant son allocution

Альфред Гроссер во время своего выступления

Der zweite große Unterschied zwischen beiden Weltkriegen, zwischen 1918 und 1945, besteht darin, dass die totale Niederlage ein total anderes Deutschland hervorgebracht hat. Vor einiger Zeit sollte ich eine Tagung des Institut français des relations internationales – es entspricht der DGAP – einleiten. Das Thema war in Gegenwart des polnischen und des russischen Botschafters: Wie kann es Versöhnung zwischen Polen und Russland geben? Die Frage an mich war: Passt der Vergleich mit Frankreich und Deutschland? Meine Antwort war ein energisches Nein. Das Deutsch-Französische konnte nur gut gehen, weil die Bundesrepublik radikal anders war als Hitler-Deutschland. Einem Russland, in dem schon wieder Stalin verherrlicht wird und in dem keine lupenreine Demokratie herrscht, mangelt es an echter Vergangenheitsbewältigung und somit an Bereitschaft zum echten Dialog.

Die Bundesrepublik ist und bleibt ein Sonderfall in Europa. Sie ist nämlich nicht auf dem Prinzip der Nation aufgebaut worden, sondern auf Grundlage einer politischen Ethik, nämlich der doppelten Ablehnung von Hitler in der

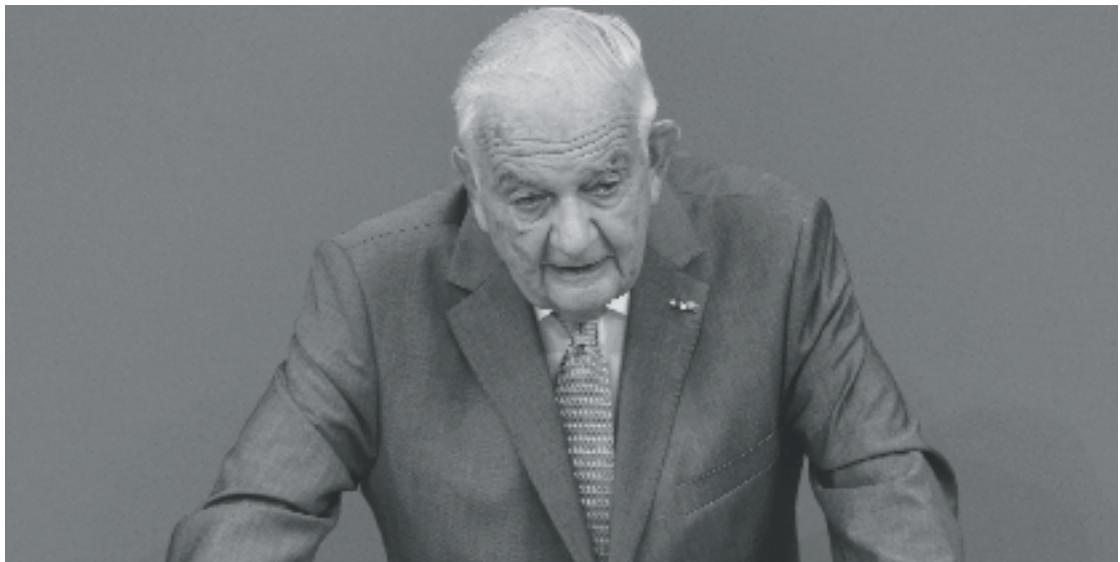
Vergangenheit und von Stalin in der Nachbarschaft. Das ist bis heute so geblieben. Leider hat das deutsche Beispiel die anderen Staaten und Nationen kaum angesteckt. Der Trend geht heute sogar in die andere Richtung, ein bisschen auch bei Ihnen.

In Frankreich wie in Deutschland zitiere ich oft zwei Reden des ehemaligen christdemokratischen Verteidigungsministers Volker Rühe. 1995 weihte er die erste Kaserne der Bundeswehr in Berlin ein. Er verlieh ihr den Namen von Julius Leber, dem sozialdemokratischen Politiker, der bereits 1933 niedergeprügelt und im Jahr 1945 hingerichtet wurde. Rühe sagte, die Ablehnung des Nationalsozialismus sei die geistige Grundlage der Bundeswehr. Einige Wochen später sprach er in Erfurt zu den Rekruten aus West und Ost. Er sagte:

„Die Soldaten der Bundeswehr stehen für unsere demokratische Verfassung ein und übernehmen Mitverantwortung für Freiheit und Menschenwürde anderer.“

So sprach auch jüngst der Bundespräsident. Wer ihn dafür aus Ultrapazifismus kritisiert, der übersieht, dass es ohne die Landung in der Normandie und ohne die Rote Armee keine freie Bundesrepublik geben würde.

Beifall



Die Begriffe „Vaterland“ und „Nation“ wurden nicht angeführt.
So sprach auch Bundespräsident Horst Köhler vor der Knesset im Februar 2005:

„Die Würde des Menschen zu schützen und zu achten ist ein Auftrag an alle Deutschen. Dazu gehört, jederzeit und an jedem Ort für die Menschenrechte einzutreten. Daran will sich die deutsche Politik messen lassen.“

Allerdings meinte er leider nicht die Würde der Palästinenser. Heute ist nicht gut zu erkennen, wo in der Welt die deutsche Politik dieser Aufforderung völlig nachgeht. Aber der Bezug zur Vergangenheit entspricht weiterhin der Grundeinstellung.

Wohl die schönste Rede, die Bundeskanzler Kohl je gehalten hat, ist 1985 in dem absurden Wirwarr um den Soldatenfriedhof Bitburg beinahe unbeachtet geblieben. Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen sagte er:

„Versöhnung mit den Hinterbliebenen und den Nachkommen der Opfer ist nur möglich, wenn wir unsere Geschichte annehmen, so wie sie wirklich war, wenn wir uns als Deutsche bekennen: zu unserer Scham, zu unserer Verantwortung vor der Geschichte.“

Ich könnte noch einen anderen Text zitieren, der in den Geschichtsbüchern stehen sollte. Es ist die gemeinsame Resolution zur Vergangenheit aller Parteien der ersten und letzten freiheitlich gewählten Volkskammer der DDR am 12. April 1990.

Wichtiger noch erscheint mir ein Ereignis, das im Ausland besonders gerühmt wurde: der Kniefall von Willy Brandt vor dem Ghetto-Denkmal in Warschau. Sie wissen, dass heute gegenüber dem großen Monument ein kleines Monument steht, das diesen Kniefall verewigt. Willy Brandt hatte bereits 1933 als junger linker Sozialist aus Deutschland fliehen müssen und hat dann bis Kriegsende im Widerstand zu Hitler gestanden. Persönliche Schuld hatte er also wirklich nicht. Als Kanzler der Bundesrepublik Deutschland nahm er die Last der Vergangenheit auf seine Schultern.

Auf der Ehrentribüne:
der ehemalige französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing (Mitte)
links: Bundespräsident a. D.
Richard von Weizsäcker
rechts:
Europaparlamentspräsident a. D.
Hans-Gert Pöttering

In the distinguished visitors' gallery:
former French President
Valéry Giscard d'Estaing (centre),
former Federal President
Richard von Weizsäcker (left),
Hans-Gert Pöttering, former
President of the European Parliament
(right)

À la tribune d'honneur :
Valéry Giscard d'Estaing,
ancien président de la
République française
(au centre) ;
à gauche : Richard von Weizsäcker,
ancien président fédéral ;
à droite : Hans-Gert Pöttering,
ancien président du Parlement
européen

Почетные гости на трибуне для посетителей:
бывший президент Франции
Валери Жискар д'Эстен (в центре)
бывший президент ФРГ Рихард фон Вайцзеккер (слева)
бывший президент Европейского парламента Ханс-Герт Пёттеринг (справа)

Ja, es hat einen deutschen Widerstand gegeben. Das Beispiel von Hans und Sophie Scholl wird stets hervorgehoben – zu Recht. Weniger berechtigt ist der Ruhm des 20. Juli. Die Motive der Verschwörer waren sehr unterschiedlich, und einigen hat erst die Niederlage die Augen geöffnet. Nein, ich denke hier an den Nachkriegspolitiker, den ich am meisten in Freundschaft verehrt habe, nämlich Fritz Erler, und auch an Kurt Schumacher, der bereits im Frühling 1933 ins KZ kam, weil er als junger Reichstagsabgeordneter gesagt hatte:

„Der Nationalsozialismus ist der Appell an den inneren Schweinehund im Menschen.“

Wie groß der linke Widerstand gewesen ist, das hat Günther Weisenborn bereits 1953 in seinem Buch „Der lautlose Aufstand“ dargestellt. Dabei muss berücksichtigt werden, was Walter Scheel zum Historikertag 1976 gesagt hat:

„Hat man noch nicht begriffen, dass man die DDR nicht verstehen kann, wenn man vom Widerstand der Kommunisten gegen Hitler keine Ahnung hat?“

Vereinzelt Beifall

Aber am 8. Januar 1988, in seiner Tischrede im Élysée-Palast, hat François Mitterrand zu Erich Honecker gesagt, wir hätten alle damals für die Freiheit gekämpft, leider sei nach dem Krieg nur im Westen die Freiheit beibehalten worden.

Der deutsche Widerstand war ein Wesenselement der deutsch-französischen Nachkriegsbeziehungen. Es war kein Zufall, dass der erste deutsche Redner, den wir zu einem Vortrag in der Sorbonne einluden, Eugen Kogon war, ehemaliger Buchenwald-Häftling und Autor des Buches „Der SS-Staat“. Wen bezeichnet nun dieses „wir“? Hier darf, hier muss ich wohl meine persönliche Geschichte erzählen. Im August 1944 war ich mit falschen Papieren in Marseille. In einer Nacht hörte ich BBC und erfuhr, dass die Insassen von Theresienstadt nach Auschwitz abtransportiert wurden, darunter die Schwester meines Vaters und ihr Gatte, ein Berliner Mediziner, der nicht hatte auswandern wollen. Am nächsten Morgen war ich endgültig sicher, dass es keine Kollektivschuld gibt, so zahlreich auch die Mörder und so schrecklich auch die Verbrechen.



Kurz danach besuchte ich einen sterbenden Freund, der während der Kämpfe zur Befreiung von Marseille schwer verletzt worden war. Im Nebenbett lag ein junger deutscher Gefangener. Ich unterhielt mich lange mit ihm – auf Deutsch. Wir waren gleichaltrig, das heißt neunzehn. Ich stellte fest, dass er von dem Horror wirklich nichts wusste. Da entstand bei mir das Gefühl der Mitverantwortung für seine Zukunft.

Als ich 1947 als junger Agrégé de l'Université und Journalist während einer sechswöchigen Deutschlandreise durch die drei Westzonen zum ersten Mal wieder nach Frankfurt kam, wurde ich von Oberbürgermeister Walter Kolb empfangen. Kolb kam aus Buchenwald. Ich hatte mich doch nicht mit ihm zu „versöhnen“. Wir hatten die gemeinsame transnationale Aufgabe, die Mitverantwortung, die freiheitliche Zukunft der deutschen Jugend mitzubestimmen. In diesem Sinn habe ich dann auch meine erste Artikel-Reihe „Jeunesse d'Allemagne“ – Jugend in Deutschland – in der Widerstandszeitung „Combat“ geschrieben. Einer der Vorstandsmitglieder unseres damals gegründeten Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle – „échanges“:

„Austausch“ mit dem neuen Deutschland, nicht „Bevormundung“ oder „Rééducation“ – war der schon betagte Journalist Rémy Roure. Was wusste er von Deutschland? Vor dem Krieg war er bei „Le Temps“, nach dem Krieg verantwortlich für die Innenpolitik bei „Le Monde“. Er konnte kein Deutsch. Im Ersten Weltkrieg war er Kriegsgefangener gewesen, im Zweiten Weltkrieg wegen Beteiligung an der Résistance nach Buchenwald deportiert. Seine Frau wurde nach Ravensbrück deportiert, wo sie gestorben ist. Er hat sofort in unserer Gruppe ehemaliger Widerstände aller Richtungen mitgemacht, weil er sich mitverantwortlich dafür fühlte, dass Frankreich nicht dieselbe Haltung einnehme wie 1919 und später.

Warum gebrauche ich das Wort „Versöhnung“ nur selten und mit Zurückhaltung? Der Erste Weltkrieg ist weitgehend ein nationaler und auch ein deutsch-französischer gewesen. Ich fand die Begegnung von de Gaulle und Adenauer in der Kathedrale von Reims beeindruckend. Das Hand-in-Hand von Kohl und Mitterrand am Ossarium von Douaumont hatte einen besonderen emotionalen Wert.

Beifall für Alfred Grosser nach seiner Rede

Applause for Alfred Grosser following his speech

Alfred Grosser est applaudi après son allocution

Аплодисменты в адрес Альфреда Гроссера после его выступления

Ich erfreute mich an dem Zusammensein der Kanzlerin und Sarkozy am Arc de Triomphe an einem 11. November. Alle drei Ereignisse bezogen sich leider nur auf den Ersten Weltkrieg. In Erinnerung an den Zweiten hätte man sich im ehemaligen KZ Dachau treffen sollen – Buchenwald lag in der DDR –, wo französische und deutsche Verfolgte des Naziregimes gemeinsam gelitten haben, ein Ort, dem die Kanzlerin vor kurzem einen Erinnerungsbesuch abgestattet hat, bevor sie in das heute glückliche München weiterfuhr. So hätte man auch besser zeigen können, dass die Westzonen, später die Bundesrepublik, ein völlig anderes Deutschland waren als 1914, als vor 1945.

Und weil manche Franzosen sofort eingesehen haben, dass es „die“ Deutschen nicht gab, konnten zunächst deutsch-französische Verbindungen auf Gesellschaftsebene hergestellt werden. Dann kam am 9. Mai 1950 der revolutionäre Vorschlag von Robert Schuman zur Montanunion, bis dann im Januar 1963 der zur deutsch-französischen Freundschaft spät bekehrte General de Gaulle den Élysée-Vertrag unterzeichnete.

Was all dies dann für Deutschland bedeutet hat, das hat Willy Brandt in seiner Rede als Alterspräsident des vereinigten Bundestages am 20. Dezember 1990 gesagt:

„Zu den Gründervätern des vereinten Deutschland zählen ... die Urheber des Marshallplans und Männer wie Jean Monnet ...“

Dies konnte aber nur geschehen, weil es nicht mehr „die“ Deutschen gab, so wie es noch 1918 in den Augen der Siegermächte der Fall war. „Die“ Deutschen gibt es auch heute nicht; denn die bundesdeutsche Gesellschaft ist gewiss nicht ungespalten, insbesondere zwischen ganz oben und unten nicht. Nun sehe ich aber im vorigen Monat eine französische demoskopische Umfrage: Wer ist der vertrauenswürdigste Verbündete Frankreichs? 82 Prozent antworten: Deutschland. – Darauf wage ich etwas stolz zu sein. Und Sie als Vertreter des ganzen deutschen Volkes und sogar der ganzen deutschen Bevölkerung, wie das in einem Innenhof dieses Hauses steht, dürfen stolz sein auf ein Vaterland, das sich nun, im Gegensatz zu 1914, auf die Werte Einigkeit und Recht und Freiheit beruft.

Vielen Dank.

Anhaltender Beifall





Alfred Grosser bei seiner Rede.
Im Hintergrund Bundestagspräsident
Norbert Lammert. Rechts daneben
die Vertreter des Bundesrates.

Alfred Grosser delivering his
speech. In the background is
Norbert Lammert, President of the
Bundestag. To the right are the
representatives of the Bundesrat.

Alfred Grosser pendant son
discours ; au second plan,
Norbert Lammert,
président du Bundestag ;
sur le côté droit, les
représentants du Bundesrat

Альфред Гроссер во время своего
выступления. На заднем плане,
президент Бундестага Норберт
Ламмерт. Рядом с ним
представители Бундесрата.



Alfred Grosser (2. v.r.) mit
Bundesratsvizepräsident
Volker Bouffier, Bundespräsident
Joachim Gauck und Bundeskanzlerin
Angela Merkel (v.r.n.l.)

Alfred Grosser (second from the right) with Volker Bouffier, Vice-President of the Bundesrat, Federal President Joachim Gauck and Federal Chancellor Angela Merkel (from right to left)

Alfred Grosser (2^e à droite) avec
Volker Bouffier, vice-président
du Bundesrat, Joachim Gauck,
président fédéral et Angela Merkel,
chancelière fédérale (d.d.à.g.)

Альфред Гроссер (2-й справа) с
вице-президентом Бундесрата
Фолькером Буффье, президентом
ФРГ Йоахимом Гауком и Феде-
ральным канцлером Ангелой
Меркель (справа налево)

„In Flanders Fields“.

Der Komponist Charles E. Ives vertonte das Gedicht des kanadischen Sanitätsarztes John McCrae, der es in Flandern im Mai 1915 für einen gefallenen Freund schrieb und in der englischen Zeitschrift „Punch“ mit beachtlichem Erfolg veröffentlichte. Der im Gedicht erwähnte Klatschmohn (poppy) wurde zur symbolischen Blume des Gedenkens an die zahl- und namenlosen Opfer des Krieges. In vielen englischsprachigen Ländern heißt deshalb der Kriegstotengedenktag am 11. November auch „Poppy Day“, an dem am Revers traditionell symbolische Mohnblumen getragen werden. Das Gedicht vertonte Ives unmittelbar nach dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg 1917, der aus dem Kriegsgegner Ives einen glühenden Unterstützer des von Präsident Woodrow Wilson ausgerufenen Kampfes für die Demokratie machte. Uraufgeführt wurde das Lied am 15. April 1917 in New York.

Prof. Dr. Alfred Grosser wurde 1925 in Frankfurt am Main geboren und ist seit 1937 französischer Staatsbürger. Er ist emeritierter Professor am Institut d'études politiques, Studien- und Forschungsdirektor an der Fondation nationale des sciences politiques in Paris und Präsident des „Centre d'information et de recherche sur L'Allemagne contemporaine“. Für seine Verdienste wurde er u.a. mit dem großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband der Bundesrepublik Deutschland, dem Großkreuz des Ordre national du Mérite und dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Er ist Autor zahlreicher Publikationen und versteht sich dabei als „Mittler zwischen Franzosen und Deutschen, Ungläubigen und Gläubigen, Europäern und Menschen anderer Kontinente“.

Epilog

Anna Prohaska, Sopranistin, wurde 1983 in Neu-Ulm geboren und studierte an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Mit 17 Jahren gab sie ihr Debüt an der Komischen Oper in Berlin und gehört heute zum Ensemble der Staatsoper Berlin. Sie arbeitet u.a. mit Daniel Barenboim, Simon Rattle und Ingo Metzmacher zusammen, wirkte mehrfach bei den Salzburger Festspielen mit und wurde u.a. mit dem Echo-Klassik und dem Daphne-Preis ausgezeichnet. Ihr aktuelles Liedprojekt „Behind the Lines“ widmet sich dem 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges und beinhaltet auch das Lied „In Flanders Fields“.

Prof. Eric Schneider, geboren 1963, studierte Klavier und Mathematik an der Hochschule für Musik in Köln und Liedgestaltung bei Hartmut Höll. Er arbeitet außer mit Anna Prohaska immer wieder mit Matthias Goerne und Christiane Oelze und gastierte als Solist u.a. beim Beethovenfest Bonn und dem Klavier-Festival Ruhr. 2009 wurde er als Lehrer für Liedrepertoire an die Universität der Künste Berlin berufen.



**Ceremony in the German Bundestag to commemorate the
centenary of the beginning of the First World War**
Berlin, 3 July 2014

Welcome statement by the
President of the German Bundestag,
Professor Norbert Lammert

Charles Ives (1874 – 1954)
“In Flanders Fields”,
based on a poem by John McCrae

Anna Prohaska, soprano
Professor Eric Schneider, pianist

Speech
Professor Alfred Grosser

Performance of the European anthem by
Lukas Bach, trumpet
Jan Sebastian Melzer, trumpet
Frithjof Zeltwanger, trumpet
Mai Takeda, trumpet
Anton Richter, horn
Hong Park Kim, horn
Rocco Rescigno, trombone
Mark Shearn, tuba

Order of proceedings



Entering the plenary chamber:
guest speaker Alfred Grosser,
Federal Chancellor Angela Merkel,
Volker Bouffier, Vice-President of
the Bundesrat, and Andreas
Voßkuhle, President of the Federal
Constitutional Court

Auf dem Weg in den Plenarsaal:
Gastredner Alfred Grosser, Bundes-
kanzlerin Angela Merkel, Bundes-
ratsvizepräsident Volker Bouffier
und Bundesverfassungsgerichts-
präsident Andreas Voßkuhle

En direction de la salle plénière :
Alfred Grosser, orateur invité,
Angela Merkel, chancelière fédé-
rale, Volker Bouffier, vice-président
du Bundesrat et Andreas Voßkuhle,
président de la Cour constitution-
nelle fédérale

По пути в зал пленарных заседа-
ний: приглашенный оратор
Альфред Гроссер, Федеральный
канцлер Ангела Меркель,
вице-президент Бундесрата
Фолькер Буффье и председатель
Конституционного суда ФРГ
Андреас Фоскуле

Federal President,
Representatives of the Constitutional Bodies,
Colleagues,
Mr Grosser,
Ladies and Gentlemen,

It gives me great pleasure to welcome all of you who are taking part in this commemoration whether here in the Plenary Chamber of the German Bundestag or via electronic media, including over 100 ambassadors and envoys of our neighbours and partner countries. I would like to extend a very warm welcome in particular to former heads of state of France and Germany, Valéry Giscard d'Estaing and Richard von Weizsäcker. Welcome to you all!

Prolonged applause

How does the First World War concern us? Other nations can answer that much more unequivocally than we Germans can. The French and British call it the “Great War”. For others, the Poles, Czechs and Slovaks, or Hungary, for example, the end of the war brought the establishment of their own nation states. In the memory of the Germans, by contrast, the years 1914 to 1918 are overlaid by the subsequent terrors of the Nazi dictatorship. Yet the First World War left behind its mark in virtually every German family.

Welcome statement by the President of the German Bundestag, Professor Norbert Lammert

We are the grandchildren and great-grandchildren of those who went to war one hundred years ago in the naive belief that it would be won within weeks and that this war would end all others – presumptuous, deluded, misguided. We are the grandchildren and great-grandchildren of those who fell in this war for “Kaiser and Fatherland”, who returned wounded, maimed, sick in body and soul. We remember them all today in silent contemplation.

How does the First World War concern us? In his novel, “The Emperor’s Tomb”, Joseph Roth writes that it was rightly called the “Great War”, not only because the whole world was involved in it but rather – according to Roth – “because as a result of it we lost a whole world, our world...”

The First World War ushered in a new era, marking the end of a world order in which it was above all the European nations who called the tune. With the USA and Japan, new political actors emerged on the world stage. Not only did imperial crowns roll, as in Germany and Russia, but with the Habsburgs and Ottomans, whole empires fell. They left behind old fault lines and created new conflict regions which continue today to challenge us: in the Balkans, the Middle East, and the

Caucasus. The expulsion and destruction of the Armenians turned deportation and mass murder into a means of warfare. The First World War was the watershed defining the end of the world of yesterday and was at the same time, as expressed in the title of a recently published book, the Pandora’s Box of the violence-stricken 20th century.

Ladies and Gentlemen, the First World War cost millions of lives, soldiers and civilians alike. It set unparalleled masses of people in movement, in the trenches in the West, but also – and this is often forgotten – on the battlefields in Eastern Europe. It was – as far as a distinction of this kind makes any sense at all – the last conventional and the first modern war, from the spiked helmet and machine gun through to poison gas. At the front the troops experienced the apocalypse of an industrialised war. The destructive effect of modern armaments made the “missing in action”, alongside prisoners of war, the wounded and the dead, a new category of war victim, for whose survivors there would be no consolation. Soldiers deployed to the trenches of Verdun were said, in statistical terms, to have had a life expectancy of two weeks.



Guests of honour in the visitors' gallery, with former French President Valéry Giscard d'Estaing standing

Ehrengäste auf der Besuchertribüne, stehend der ehemalige französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing

Invités d'honneur à la tribune des visiteurs. Debout, Valéry Giscard d'Estaing, ancien président de la République française

Почетные гости на трибуне для посетителей, встал бывший президент Франции Валери Жискар д'Эстен

“We are the Dead. Short days ago
We lived, felt dawn, saw sunset glow,
Loved and were loved, and now we lie
In Flanders Fields.”

These are lines from the poem “In Flanders Fields” written by the Canadian poet John McCrae, possibly the most popular poem of the First World War in the English-speaking world. McCrae, who fought in the war himself, wrote the poem on 3 May 1915 to commemorate a fallen friend. The American composer Charles Ives set the words to music and it will be performed for us shortly by Anna Prohaska, whose great-grandfather, himself a composer, served in the field one hundred years ago.

How does the First World War concern us? Unfortunately for us it continues today to pose questions about how such a catastrophe could have been allowed to happen. Attempting to apportion blame among individual players of the time is both simplistic and inadequate. The First World War had complex causes and a specific incident. The nationalistic and militaristic spirit in European societies, the failed alliance policy of the rival great powers, the arms race between the imperialist states:

all this created an explosive mix. The assassination of the Austrian heir to the throne in Sarajevo on 28 June 1914 laid the fuse and diplomacy failed in its efforts to extinguish it. Many heads of state and their governments acted ingenuously or abandoned themselves fatalistically to a disastrous vortex of demands, threats and reactions – more than a few of them behaved in an arrogant and wilful manner. The fact that the related rulers on the thrones of Europe, Emperor William II in Germany, and his cousins King George V in Great Britain and the Russian Tsar Nicholas II, could not and had no real desire to resolve the Balkan crisis shows the importance of stable supranational institutions such as we in Europe are now fortunate to have and have tended for a long time to find troublesome.

The crisis, which came to a head in July 1914, remains an object lesson in politically irresponsible behaviour. Instead of seeking de-escalation, the key players took a leap into the unknown, as calculated as it was mindless. The German Empire and the German military must bear a high degree of responsibility here. The brutal attack on neutral Belgium contravened international law and the cruel acts perpetrated on the civilian population, including arbitrary executions and mass shootings, were crimes.



Volker Bouffier, Vice-President of the Bundesrat, Alfred Grosser, guest of honour, Federal President Joachim Gauck, Federal Chancellor Angela Merkel, and Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court, during the ceremony

Bundesratsvizepräsident Volker Bouffier, Ehrengast Alfred Grosser, Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle während der Gedenkstunde

Volker Bouffier, vice-président du Bundesrat, Alfred Grosser, invité d'honneur, Joachim Gauck, président fédéral, Angela Merkel, chancelière fédérale, et Andreas Voßkuhle, président de la Cour constitutionnelle fédérale pendant l'heure commémorative

Вице-президент Бундесрата Фолькер Буффье, почетный гость Альфред Гроссер, президент ФРГ Йоахим Гаук, Федеральный канцлер Ангела Меркель и председатель Конституционного суда ФРГ Андреас Фоскуле во время Часа памяти

The destruction of cities and cultural monuments, the militarily senseless and barbaric shelling of Reims Cathedral or the burning down of Leuven University Library: these were shameful and inexcusable acts. Ladies and Gentlemen, the words “Dem deutschen Volke” (To the German people) are inscribed over the main entrance of the Reichstag building. The inscription was put there in 1916, in the middle of the war. Some cynics at the time suggested that it should have read “Dem deutschen Heere” (To the German army) – laying bare the militarism that was rife in the state and society. William II, for his part, favoured “Der deutschen Einigkeit” (To German unity), which signified for him his distance from parliament as a place of conflicting opinions and interests. In the face of social pluralism, this fundamental fact of modern states, he demanded national cohesion, and many of Germany’s intellectual elite were of the same mind. On 4 August 1914 in this very Reichstag building, William II, who claimed to know not parties but only German people, concluded what came to be known as the “Burgfrieden”, in effect a party political truce with parliament. With only two abstentions the members of parliament voted in favour of

war credits. Mobilisation for war was followed by this internal political ceasefire. The members of parliament collectively devolved central powers to the executive for the necessary economic measures to prepare for war. It was in the literal sense an enabling act: the fateful incapacitation of parliament, which would later be the model for the abdication of the Weimar democracy.

Ladies and Gentlemen, Colleagues, crises are times for the executive, wars are times for the military. And parliaments? They have a difficult time in a state of emergency. In 1914 this applied equally to countries with long-established parliamentary systems. In France and Great Britain there were fierce debates about the primacy of politics and the rights of parliament – ultimately, it must be said, the argument was won. In Germany the starting point was different. While the German Empire, in contrast to most of the established democracies, already enjoyed universal and equal suffrage – for men, at least –, the parties in the Reichstag were far removed from any executive power. It was not until late in 1917 that parliament, which, equipped with new bodies, sought to continue to exercise its oversight functions even during the frequent adjournments, regained the political initiative.

View of the plenary chamber during the ceremony

Blick in den Plenarsaal während der Gedenkstunde

La salle plénière pendant l’heure commémorative

Вид зала пленарных заседаний во время Часа памяти

This is seen most clearly in the 1917 Peace Resolution, in which the Reichstag voted by a majority in favour of a negotiated peace without annexations – and was ultimately unsuccessful.

It was not until the autumn of 1918 that parliamentarianism became firmly established in the Reich. US President Woodrow Wilson who, when his country entered the war in 1917, had invoked the need to fight for democracy and freedom, made this a condition of peace negotiations; in a militarily hopeless situation Germany had previously offered the USA an armistice. From this point on the government was no longer dependent on the will of the Emperor but answerable to the majority in the Reichstag. This was shortly before the revolution of 9 November 1918, which then became inevitable.

Not only did the young Weimar Republic which emerged from the revolution have to deal with the defeat; the military shifted its own responsibility on to the politicians who now had to conclude the peace. The German tragedy was that parliamentary democracy came of age at the very moment that the Treaty of Versailles imposed a double burden on the country: Germany's special responsibility for

the outbreak of the war as declared by the victors and the high level of reparations demanded. Both proved to be too heavy a burden for the Republic, right up to its bitter end. It must also be said, however, that the German Reich had imposed similarly merciless cessions of territories and financial burdens on the French in 1871 and the Russians in 1918 in the Treaty of Brest-Litovsk.

Ladies and Gentlemen, what concern is that of ours today? The Federal Republic is the successor to this state that emerged ostracised from the war in 1918, which wanted to be part of the League of Nations as a German democracy, whose path however, of its own doing, led to dictatorship and the Second World War. We learned from this very much later that, as a matter of principle, military means are not a suitable way of bringing about politically desired changes and, if used at all, should only be a last resort in conflict resolution.

In Germany, the historical lessons from two world wars in which the country played a key role are particularly visible in political terms through the integration of our army in the democratic state. The Federal Republic of Germany was the first country in the world to incorporate the basic right to conscientious objection in its constitution. For twenty years every deployment of German troops in



international military operations has been the subject of controversial debate among the German public and, unlike in most other countries of the world, parliament has the last word on every armed deployment of the Bundeswehr abroad. The key sentence in the ruling of the Federal Constitutional Court on the out-of-area deployment of the Bundeswehr issued twenty years ago almost to the day reads:

“The general principle deriving from the Basic Law is that any military deployment of armed forces requires the prior approval of parliament.”

The German Bundestag holds firm to this special responsibility for our “parliamentary army”, even as it faces new questions with the Common European foreign, security and defence policies. One hundred years ago the power-crazed demand for a “place in the sun” led to catastrophe. Today Germany assumes the visibly enhanced role in the world demanded of it by the international community out of a sense of responsibility for peace, liberty and human rights, and it does so hesitantly and with discernible restraint, as one of a group of friendly states linked together in a system of alliances and security which it is apparent we still need.

With the events in Ukraine and the annexation of Crimea by Russia in contravention of international law, the territorial integrity of sovereign states in Europe is once more being challenged. Despite a determination not to tolerate audacious and illegal changes on Europe’s borders, nobody wants to go to war over this. This is the key difference between what is happening now and what happened in 1914. Some old lessons need to be taught again, some new experiences soberly processed. Between the categorical demands of peace on the one hand and liberty on the other there are no easy solutions. But nobody in Europe has a greater duty and responsibility to keep on seeking solutions than Germany which, with the support of its neighbours and partners, has finally, decades on, been able to realise both: peace and liberty.

Ladies and Gentlemen, the letters of the inscription “To the German People” were cast in 1916 from French cannons which had been captured during the Wars of Liberation against Napoleon. This is also significant because for many Germans and for the French the First World War was a German-French war.

Since then the world has radically changed. Foes have become friends, close partners. Together we are the guarantors of peace in the centre of a unified Europe.

German-French friendship, which we celebrated last year in a joint sitting with the Assemblée Nationale here in this Reichstag building, depends also and in particular on initiatives stemming from civil society. You, Mr Grosser, were one of those outstanding people who led the way. You personally have done a great deal to foster mutual understanding between our two nations. You were born in Frankfurt am Main in 1925. Your father was a veteran of the First World War. Honoured for his bravery with the award of the Iron Cross First Class, he shared the fate of other German patriots of the Jewish faith, who served their homeland and were driven from it by the National Socialists. France of all places, where your father had been stationed in the war, took in your family in 1933. As to why we welcome you here today as a Frenchman, the answer can be found in history, in this "Age of Extremes". We look forward to hearing from you what you believe the First World War means for us today, and I thank you on behalf of the whole house for your willingness to address us all now.

Applause

Ladies and Gentlemen, Europeans will always have different memories of the turbulent history of the twentieth century; they will tell of national victories and defeats, they will apportion responsibility and blame. The most important meaning of our shared commemoration of two world wars in one century, however, is the exemplary European experience of having put an end to violence. 40 years ago – when the generation of those who fought in the war was still alive and the Bundestag was still sitting in Bonn – Alfred Grosser said in his speech on the Day of National Mourning – and I quote:

"We are the fortunate ones because we are the survivors. Not only because we live but because through our actions we can prevent death and suffering."

These words continue to be valid today, for us Germans, for us Europeans. We have lived in peace for decades. We are the fortunate ones. This gives us a responsibility.
Thank you very much for your attention.

Prolonged applause

In Flanders fields the poppies blow
Between the crosses, row on row,
That mark our place; and in the sky
The larks, still bravely singing, fly
Scarce heard amid the guns below.

We are the dead. Short days ago
We lived, felt dawn, saw sunset glow,
Loved, and were loved, and now we lie
In Flanders fields.

Take up our quarrel with the foe:
To you from failing hands we throw
The torch; be yours to hold it high.
If ye break faith with us who die
We shall not sleep, though poppies grow
In Flanders fields.

Charles Ives (1874 – 1954)

“In Flanders Fields”,
based on a poem by John McCrae



“In Flanders Fields”, sung by soprano Anna Prohaska, with Eric Schneider at the piano

„In Flanders Fields“, vorgetragen von der Sopranistin Anna Prohaska, am Klavier Eric Schneider

« In Flanders Fields », interprété par Anna Prohaska, soprano, avec Erich Schneider au piano

«In Flanders Fields» в исполнении Анны Прохаска, сопрано, и Эрика Шнайдера, фортепиано

It is a great honour for me to be able to speak for the third time from the speaker's rostrum in the Bundestag. On the first occasion I gave a speech on the Day of National Mourning in 1974. The second time was in Bonn on 2 July 1999. I was the last person to speak from that spot in Bonn. Invited by Wolfgang Thierse, I gave a speech on the occasion of the Open House at the Bundestag. The subject suggested to me was "Bonn will always be Bonn". I extended that into "Bonn will always be Bonn... in Berlin!"

Applause

The fact that this is indeed so was shown a few weeks ago when you celebrated the sixty-fifth anniversary of the Bonn Constitution, the Basic Law. More on that later. Our subject, after all, is the First World War. Wolfgang Schäuble, a committed European, began a long article on Europe in the "Frankfurter Allgemeine Zeitung" on 21 May, as follows:

"La Grande Illusion (Grand Illusion) is the title of Jean Renoir's masterpiece... There are many grand illusions in this film."

Speech by Professor Alfred Grosser

He adds to that the illusion that faith, good will, values and humanity can bring peace. I would say, however, that they can indeed be very helpful.

“A further illusion,” according to Schäuble – “is to believe that... there could be no further war on European soil because the economic ties are simply too great.”

“The Great Illusion” was the title of a world bestseller published in 1910. The book by Norman Angell proved so persuasive that in 1913 the President of Stanford University was still able to say:

“The Great War in Europe, that eternal threat, will never come.”

That was in 1913.

And yet one hundred years ago war did indeed come. Why? How? Who was to blame or at least who was responsible? Today there is a veritable flood of books providing different answers to all these questions. I would like to single out one in particular because its great success in Germany reflects a change in the view of the German public. Up to now there has existed a sort of German masochism. The Germans have long been a special case. Not only have they always been warmongers, but since at least the 19th century they sought to destroy the Jews. Daniel Goldhagen, whose falsifications were denounced at the time by the Canadian Ruth Birn, made a triumphant procession through the Federal Republic, feted by all. He showed, after all, what a murderous disposition “the” Germans had always had. Scorn was also heaped on studies, such as the one written by a colleague of mine from Munich, which show how many non-Jewish Germans helped German Jews in one way or another, putting themselves at risk. That cannot be true because “the” Germans all hated the Jews. – I will explain later why the illogically generalised “the” (“the” Jews, “the” Muslims, “the” French...) must be rejected.

But then comes Christopher Clark’s book “The Sleepwalkers” and people in Germany



Alfred Grosser delivering his speech

Alfred Grosser bei seiner Gedenkrede

Alfred Grosser pendant son allocution commémorative

Альфред Гроссер во время своей Памятной речи

are pleased to read that German governments were not more responsible than others, perhaps even less so. At least in relation to 1914, therefore, there was no German “Sonderweg” or special path! It is important, however, to take a critical look at this book, particularly with regard to one important point. Back in 1952 associations of French and German history teachers published an excellent joint text saying with respect to the First World War that all parties shared responsibility, but that one special feature characterised Germany, namely the place of the military in society.

In his great novel “Der Untertan” (Man of Straw), the morally better of the Mann brothers, namely Heinrich

Scattered laughter and applause

describes the wedding night of his character, Diederich Heßling:

“As she swooned away and closed her eyes, Diederich got up again. ... ‘Before we go any further,’ he said in martial tones, ‘let us think of His Majesty, our Gracious Emperor. We must keep before us the higher aim of doing honour to His Majesty, and of giving him capable soldiers.’”

Of course this does not constitute a scientific proof of German militarism, but there is worse. On 3 February 1933, a few days after seizing power, Hitler addressed his military commanders. There is no mention in the records of a protest although the new Reich Chancellor said:

“How is political power, once won, to be used? Perhaps to gain new export possibilities, perhaps and probably better, for the conquest of new Lebensraum in the East and its ruthless Germanisation.”

That was on 3 February 1933.



Guests of honour in the visitors' gallery: Hermann Otto Solms, former Vice-President of the Bundestag, former Federal President Richard von Weizsäcker, former French President Valéry Giscard d'Estaing, and Hans-Gert Pöttering, former President of the European Parliament (from left to right)

Ehrengäste auf der Besuchertribüne:
Bundestagsvizepräsident a. D.
Hermann Otto Solms,
Bundespräsident a. D. Richard von
Weizsäcker, Staatspräsident a. D.
Valéry Giscard d'Estaing und
Europaparlamentspräsident a. D.
Hans-Gert Pöttering
(v.l.n.r.)

Invités d'honneur à la tribune des visiteurs : Hermann Otto Solms, ancien vice-président du Bundestag, Richard von Weizsäcker, ancien président fédéral, Valéry Giscard d'Estaing, ancien président de la République française et Hans-Gert Pöttering, ancien président du Parlement européen (d.g.à.d.)

Почетные гости на трибуне для посетителей: бывший вице-президент Бундестага Германн Отто Зольмс, бывший президент ФРГ Рихард фон Вайцзеккер, бывший президент Франции Валери Жискар д'Эстен и бывший президент Европейского парламента Ханс-Герт Пёттеринг (слева направо)

More significant today, however, is the now generally accepted view that nobody in France claims any longer that Germany bears sole responsibility. In fact quite the reverse is true. One of the latest books on 1914 says quite plainly: “Non, l’Allemagne n’était pas coupable” (The guilt did not lie with Germany). By last year the commemorations for 1914–1918 were already well underway in France. This year it is almost impossible to keep track of all the publications, ceremonies on former battlefields, and speeches by members of government or mayors in various small towns. In Germany remembrance is much more muted, much more limited. The reason is clear. In France the First World War is still “la Grande Guerre” – the Great War. The number of victims then in relation to the total population was roughly the same as in Germany. The Second World War was for France, where the death toll reached around 600,000, less tragic compared with the seven million German casualties. In 1918 German cities were unscathed; a Germany reduced in size did not have to absorb millions of displaced people.

If you want to explain to a foreigner what the Great War meant for France, you just have to take them to a cemetery in any village, preferably in Brittany. Why in Brittany? Because in this farming area there were virtually no factories whose workers were allowed to remain and were not sent to the front. Every memorial bears a long list of the fallen, often with several names from the same family. The list of victims of the 1939–1945 war is in every case short. The mood in post-1918 France must be seen in relation to these memorials. The word “sécurité”, security, determined everything. It was to be guaranteed by the Maginot Line. What is striking when visiting these memorials is the rare mention of victory. Grief is almost omnipresent, as symbolised on probably the most famous memorial in Tréguier in Brittany, birthplace of Ernest Renan, by the statue of “La Pleureuse” – The Mourner. She is the embodiment of all mothers and wives who lost sons or husbands, women who laboured hard during the war to feed their children, to work the fields, to bring in the harvest. And by the way, for this they were ill rewarded by France. Whereas German women were given the vote in 1919, this elementary symbol of equality was not extended to French women until the end of 1944, a sign of the lack of gratitude shown to these women.

Alfred Grosser speaking in the plenary chamber, with the government seats in the background

Alfred Grosser spricht im Plenarsaal, im Hintergrund die Regierungsbank

Alfred Grosser à la tribune de la salle plénière, le banc du gouvernement au second plan

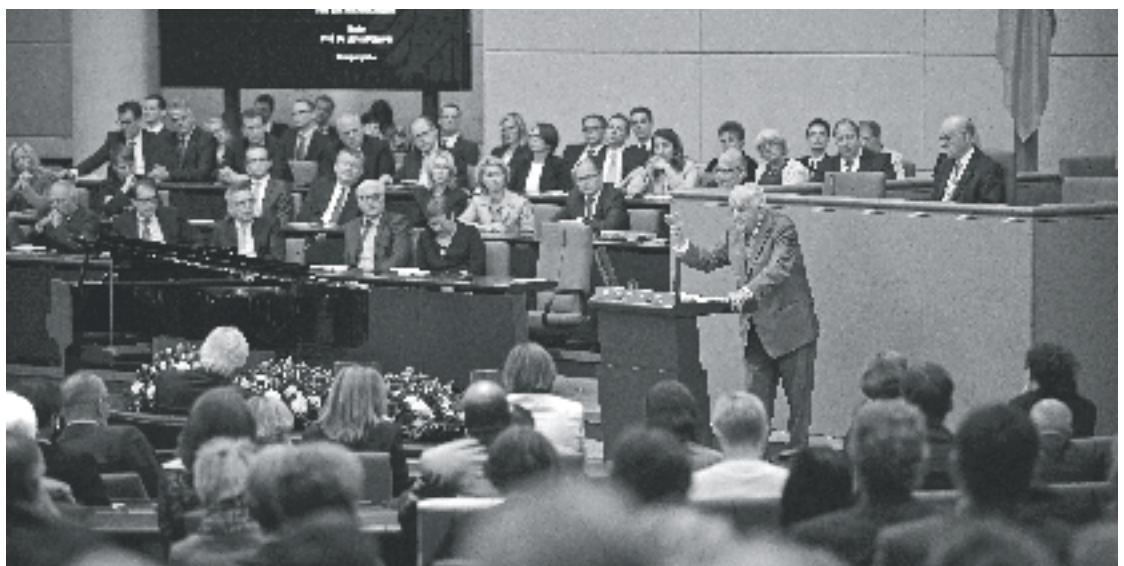
Альфред Гроссер выступает в зале пленарных заседаний, на заднем плане – представители правительства

The concept of the “ancien combattant” – the war veteran or frontline soldier – so rapidly and enduringly became an essential element of national identity in France that since then there has always been and still is a “ministère” – or at least a state secretary – of the “anciens combattants”. As the people concerned gradually died, the term was extended to the Second World War and the Colonial Wars. “Ancien combattant” is something important. My own mother learned how much it means in Saint Germain en Laye in February 1934. My father had wanted to establish a children’s sanatorium but died just six weeks after our arrival. The electrician came to his widow and said: “Your husband left behind a large bill. But he was an ‘ancien combattant’. I was one too. Not on the same side. But ancien combattant is ‘ancien combattant’. Pay me when you can. You have time.” It was a moving and encouraging sign for us immigrants of our acceptance!

Prime Minister Edouard Daladier was also an “ancien combattant”. Referring to Adolf Hitler in a radio broadcast before the beginning of the war, it was clear that he could not conceive that someone who had fought in the trenches as he himself had done and as the “Führer” claimed to have done – we found out recently that the truth was different – would want to unleash a new murderous war.

Postwar literature described above all the great suffering. Erich-Maria Remarque’s “All Quiet on the Western Front” and Henri Barbusse’s “Le Feu” (Under Fire) are examples. But for me another book weighs more heavily. It was a book I read as a child while I was still in Frankfurt and I quote it all the time. It was called “Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua” (in its original translation “The Skull of the Sultan Mkwawa”). What you probably do not know is that this title refers to Article 246 of the Treaty of Versailles:

“Within six months ... Germany will hand over to His Britannic Majesty’s Government the skull of the Sultan Mkwawa which was removed from the Protectorate of German East Africa and taken to Germany.”



For this skull thousands of African soldiers lost their lives on the French battlefields. The book highlights the absurdity of so many of the “ideals” for which soldiers of all sides died. The American version is aptly called: “No hero for the Kaiser.” A Polish boy joins a German regiment, becomes the saviour of the unit and then deserts because he does not want to be turned into a hero to support war bonds.

One page made a particular impression on me, considering that Rudolf Frank wrote it in 1931. A German officer is buying some shopping from an old Polish Jew. When the latter learns that the German is a Jew and became a soldier because it should not be said that the Jews are cowards, he says to the officer:

“You Germans will fight and conquer [...] and at the last you will have lost ... And [...] what do you think mighty ones in Germany would say? [...] They would say: now we make a new

war, a war that costs nothing and brings money. Now we make a war against the Jews. Against the Jews in our country. And then we will make a war against you and all your people and destroy your house and kill your wife. And that will be their thanks to you for wearing that bloody uniform.”

My mother told me that my father took the decision to leave Germany in 1933 not after losing his children’s clinic and being banned from giving lectures at Frankfurt University, but after he was expelled from the association of holders of the Iron Cross First Class. In France the Jewish “anciens combattants” suffered a similar fate after Marshall Pétain signed the first anti-Jewish law in October 1940, although this had in no way been demanded by Hitler. Even before Hitler the rhyme went

“Knallt ab den Walther Rathenau
Die gottverdammte Judensau!
(Shoot down Walther Rathenau
The God-forsaken Jewish sow)”

Alfred Grosser delivering his speech, with Norbert Lammert, President of the Bundestag, behind him

Alfred Grosser bei seiner Rede, hinter ihm Bundestagspräsident Norbert Lammert

Alfred Grosser pendant son discours, derrière lui Norbert Lammert, président du Bundestag

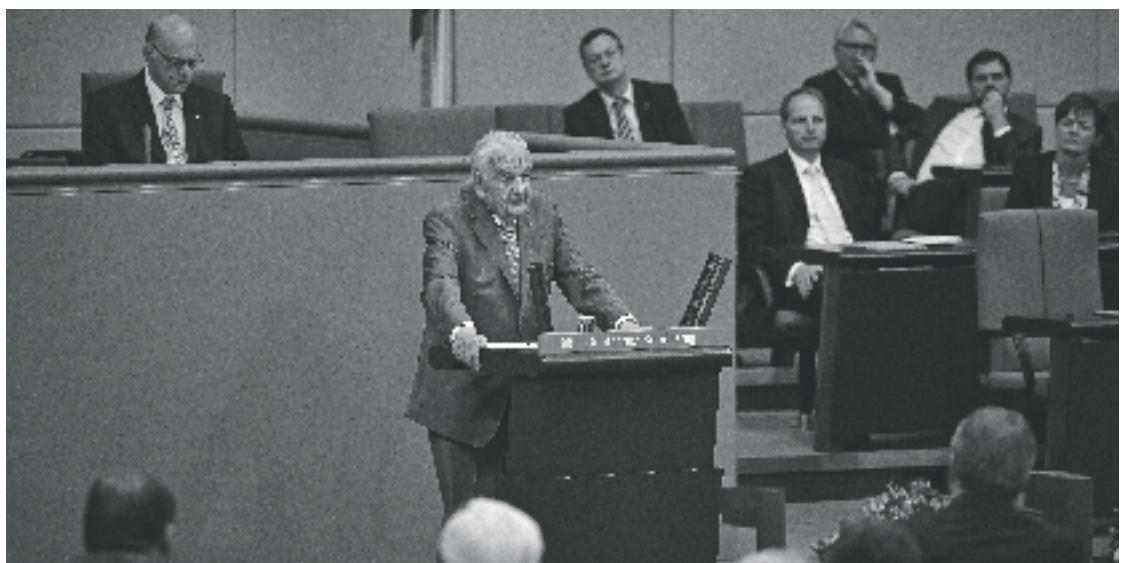
Альфред Гроссер во время своего выступления, за ним – президент Бундестага Норберт Ламмерт

Rathenau had hoped to be acknowledged as the German Disraeli, but his wish was in vain. In France Léon Blum, before and after his appointment in 1936 as head of the Popular Front government, was not only subject to anti-Semitic abuse but was also beaten up. Pierre Mendès France, when he was head of state, was subject to virulent anti-Semitic abuse as late as in 1954. Anti-Semitism therefore was not confined to Germany. And what of the Christians? I wish Christian Carion's 2005 film "Joyeux Noël!" had enjoyed greater success. By the way, the film in Germany was called not "Fröhliche Weihnachten" but rather in today's modern German: "Merry Christmas".

Laughter

On Christmas night 1914 German, French and Scottish soldiers climb out of their trenches to celebrate Holy Night together. The film depicts two priests. The military chaplain experiences the great joy of his life as he raises up the bread and wine at the reconciliatory Midnight Mass. His bishop arrives in a rage, berates him and drives him away – and preaches a hate-filled sermon, just like all the German and French bishops of the time. Whether Catholic or Protestant, what one celebrated were victories because after all German Christians had killed so many French Christians and vice versa. The peace efforts of Pope Benedict the Fifteenth were spurned and even derided. The intellectuals behaved similarly. Romain Rolland remained an exception. Culture and civilisation were on one side, barbarity on the side of the enemy.

On 22 January 2003 the French and German Parliaments met together in Versailles. The beautiful symbolism was not properly highlighted there. The amicable meeting demonstrated the overcoming of two affronts, namely the French in 1871 and the German in 1919.



But there was a big difference between the two events. In 1919 the German representatives were presented with a treaty in which reparations were bound up with guilt. Otto von Bismarck and Adolphe Thiers followed tradition. The vanquished must pay simply because they had lost. And France was over-punctual in paying the agreed gold which then helped to finance Germany's war in 1914.

The diktat of Versailles, negotiated only by the victors amongst themselves, had to be signed under threat of the occupation of Germany. Signed by whom? By Weimar. Weimar was Germany's first step towards a parliamentary democracy. In October 1918 the Emperor had finally put in place a government that was answerable to the Reichstag. He did it only in order to be able to apportion blame for the defeat to the political parties. In retrospect one ought to be more surprised at the continuity of the German electorate. In 1912, at the last Reichstag election before the war, the SPD, Centre Party and the Liberals shared 63.5 per cent of

the votes. At the first Weimar Assembly these democratic parties amassed a really fat majority of 75.4 per cent of the votes. It was just that it was all to come to an end very soon, so great was the pressure from inside and from without. France saw in Weimar not a young democracy needing a helping hand but a Germany to be treated with mistrust with a system of government which was temporarily democratic.

Article 3 of the new constitution shows how intimidated Weimar was:

"The Reich colours are black-red-gold. The merchant flag is black-white-red with the Reich colours in the upper, inner corner."

The intimidation came first from Field Marshal von Hindenburg, who said that the German army had been stabbed in the back. This allowed the "Stahlhelm", the Steel Helmet/Association of Frontline Soldiers, which became progressively more powerful up to 1933, to be defined as follows:



View of the plenary chamber from
the visitors' gallery during Alfred
Grosser's speech

Blick von der Besuchertribüne in
den Plenarsaal während der Rede
von Alfred Grosser

La salle plénière vue depuis la
tribune des visiteurs pendant
l'allocution d'Alfred Grosser

Вид с трибуны для посетителей
зала пленарных заседаний во
время выступления Альфреда
Гроссера

“A league of battle-tried, undefeated returning frontline soldiers and the cadets (Jungmannen) educated by them in military capability.”

Without this claim of being undefeated it is impossible to understand Roosevelt and Churchill with their demand for unconditional surrender. This time the Germans, in the fully occupied territory that remained to them, were to understand that they had suffered total defeat in their total war.

One consequence of this attitude, however, was the refusal to acknowledge there had been any form of German resistance, despite various pieces of evidence and despite various attempts to make contact in Washington or London. This brings us to the twofold difference between World War One and World War Two, which is still not fully recognised, namely the difference between the nature of the two and their respective postwar history.

“Why did it all happen? Why these terrible sacrifices? The answer is: Hitler wanted the war. His life had no other purpose than war. He turned our country into a gigantic war machine and each of us was a cog within it.”

These were the words spoken by Federal President Walter Scheel in his moving speech on 8 May 1975 – showing the same empathy as Richard von Weizsäcker in his justly famous speech ten years later.

There are texts by Adolf Hitler which should be reproduced in German history books, inasmuch as history is still taught in the senior classes of schools in Germany.

Scattered laughter and applause

Here are two examples of addresses by Hitler to his generals and ministers. The first on 23 May 1939:

“There is therefore no question of sparing Poland, and we are left with the decision to attack Poland at the first suitable opportunity.”

And on 22 August, while Ribbentrop was flying to Moscow:

“We need have no fear of a blockade. The East will supply us with grain, coal, lead, zinc ... My only fear is that at the last moment some bastard will present me with a mediation plan.”

Alfred Grosser during his speech, with Norbert Lammert, President of the Bundestag, in the background

Alfred Grosser während seiner Ansprache, im Hintergrund Bundespräsident Norbert Lammert

Alfred Grosser pendant son allocution, au second plan
Norbert Lammert, président du Bundestag allemand

Альфред Гроссер во время своего выступления, за ним – президент Бундестага Норберт Ламмерт

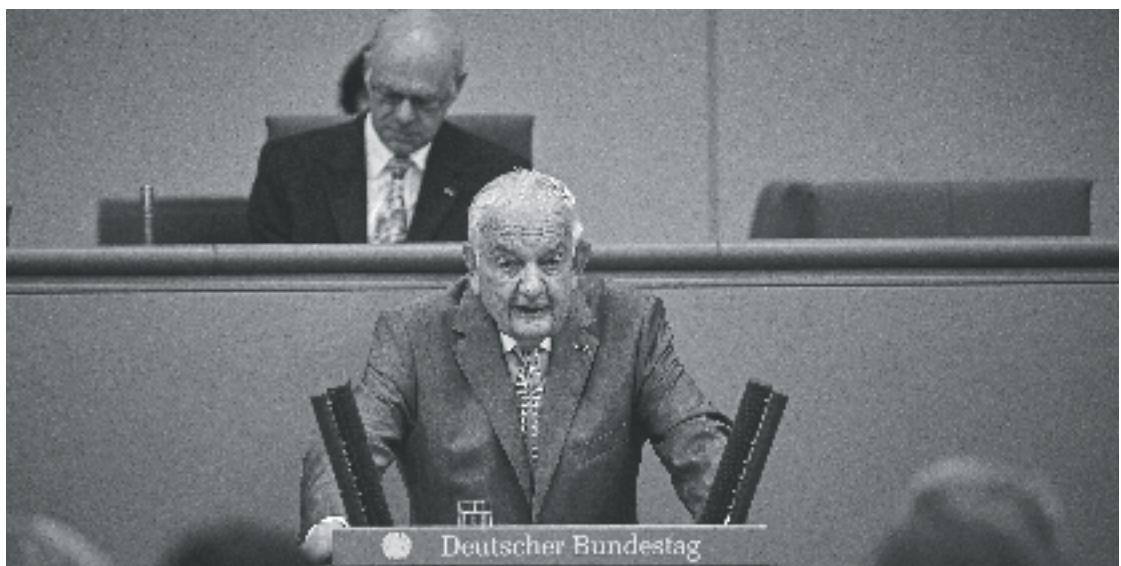
In 2015 and 2019 there will be no need for a flood of books to explain and prove who in 1939 wanted the war with open eyes. Yet the war did not accord with the will of all the German people. Time and again pictures are shown of the excitement which greeted the invasion of Paris. At home in France, too, I tell people that this excitement was understandable. But even in 1970 Marlis Steinert, in her book "Hitler's War and the Germans", clearly showed on the basis of Gestapo reports to the Reich government that the enthusiasm greeting the war was not all it seemed. There is also Hitler's speech to his newspaper directors following the Munich Agreement. Up to that point, he said, he had invoked peace and the people had believed what he said. Now they needed to be readied for war and whipped up accordingly.

The second big difference between the two world wars, between 1918 and 1945, is that total defeat brought forth a totally different Germany. Some time ago I was asked to introduce a meeting at the Institut français de relations internationales, the equivalent of the DGAP,

the German Council on Foreign Relations. The subject, in the presence of the Polish and Russian ambassadors, was: "How can there be reconciliation between Poland and Russia?" The question to me was: "Is there a comparison with France and Germany?" My answer was an emphatic "no". The process of German-French reconciliation only worked because the Federal Republic was radically different from Hitler's Germany. A Russia in which Stalin is glorified again and which does not know true democracy has not really come to terms with its past and therefore is not ready to engage in real dialogue.

The Federal Republic is and remains a special case in Europe. That is to say, it is built not on the principle of the nation but on the basis of a political ethic: that of a dual rejection of Hitler in the past and Stalin in closer proximity. That has remained so right up to the present. Unfortunately the German example has scarcely touched other states and nations. Indeed the trend is going in the other direction, and that is true to some extent here too.

In France and Germany, too, I often quote two speeches by the former Christian Democrat defence minister Volker Rühe. In 1995 he opened the first Bundeswehr barracks in Berlin,



naming them after Julius Leber, the Social Democrat politician who was first attacked in 1933 and then executed in January 1945. Rühe said that the rejection of National Socialism was the spiritual foundation of the Bundeswehr. A few weeks later he was in Erfurt, addressing recruits from West and East Germany. He said:

“The soldiers of the Bundeswehr defend our democratic constitution and share responsibility for the freedom and human dignity of others.”

Recently this was reiterated by the Federal President. Those who from a position of ultra-pacifism criticise him for it overlook the fact that without the Normandy Landings and without the Red Army, there would be no free Federal Republic.

Applause

The terms fatherland and nation were not mentioned.

Federal President Horst Köhler, speaking in the Knesset in February 2005, said:

“Human dignity shall be inviolable. The authors of Germany’s constitution, the Basic Law,

enshrined this lesson learnt from the National Socialist crimes in its first article. Protecting and respecting human dignity is a task for all Germans; this includes defending human rights at any time and in any place. German policy is ready to be judged by this yardstick.”

Unfortunately he did not mean the dignity of the Palestinians. Today I do not see clearly where in the world German politics fully lives up to this challenge. But the country’s fundamental philosophy continues to reflect this reference to the past.

Perhaps the finest speech made by Federal Chancellor Helmut Kohl went almost unnoticed in 1985 amid the absurd commotion surrounding Bitburg Military Cemetery. Standing on the site of the former Bergen-Belsen Concentration Camp, he said:

“Reconciliation with the survivors and descendants of the victims is only possible if we accept our history as it really was, if we Germans acknowledge our shame and our historical responsibility.”

I could also cite another text that should be included in history books: the joint resolution of all parties dealing with the GDR’s past in the first and last freely elected People’s Chamber of the GDR on 12 April 1990.

To me more important still was an event that received particular praise abroad:

Alfred Grosser delivering his speech

Alfred Grosser bei seiner Rede

Alfred Grosser pendant son allocution

Альфред Гроссер во время своего выступления

Willy Brandt kneeling before the ghetto memorial in Warsaw. You may know that today a small memorial opposite the main memorial immortalises this gesture. Willy Brandt as a young left-wing Socialist was forced to flee Germany in 1933 and continued to oppose Hitler until the end of the war. He himself therefore really bore no personal guilt. As Chancellor of the Federal Republic of Germany he carried the burden of the past on his shoulders.

Yes, there was a German resistance. The example of Hans and Sophie Scholl is always cited – rightly so. Less deserving of fame is the 20 July plot. The motives of the conspirators were very varied and some only had their eyes opened by the defeat. No, I am thinking here of the postwar German politician I admired the most and counted as a friend, Fritz Erler. And also Kurt Schumacher, who was sent to a concentration camp in 1933 because as a young Reichstag MP he said: National Socialism is an appeal to the inner swine in human beings.

The full extent of left-wing resistance was detailed by Günter Weisenborn back in 1953 in his book "Der lautlose Aufstand" (The Silent Rebellion). It is important to mention in this context what Walter Scheel said to the Conference of German Historians in 1976:

"Do people still not grasp that it is impossible to understand the GDR if you have no knowledge of the Communist resistance to Hitler?"

Scattered applause

But on 8 January 1988, in his after-dinner speech at the Elysée Palace, François Mitterrand said to Erich Honecker: back then we all fought for freedom whereas after the war unfortunately only the West enjoyed freedom. German resistance was a key element of German-French postwar relations. It was no coincidence that the first German speaker whom we invited to give a lecture at the Sorbonne was Eugen Kogon, a former Buchenwald prisoner and author of the book "Der SS-Staat" (The Theory and Practice of Hell). So who does this "we" refer to? Here might be a good point to say something about my personal history. In August 1944 I was in Marseilles using false papers. One night I was listening to the BBC and learned that the occupants of Theresienstadt had been transported to Auschwitz, among them my father's sister and her husband, a Berlin physician who had not wanted to emigrate. Next morning I had finally made up my mind that there was no collective guilt, however numerous the murderers and however terrible their crimes. Shortly afterwards I visited a dying friend who had been seriously



injured during the fighting to liberate Marseilles. In the next bed there lay a young German prisoner. I conversed with him at length – in German. We were the same age, nineteen. I found out that he really knew nothing of the horrors. And I started to feel that I too had a responsibility for his future.

When in 1947, as a young “agrégé de l’Université” and journalist, I returned for the first time to Frankfurt during a six-week trip through the three western zones, I was received by the mayor, Walter Kolb. He had been in Buchenwald. I therefore really had no need to “reconcile” with him. We shared transnational responsibility for the free democratic future of German youth. It was in this sense that I then published my first series of articles entitled “Jeunesse d’Allemagne” – Youth in Germany – in the resistance newspaper “Combat”. One of the members of the board of our recently founded “Comité français d’échanges avec l’Allemagne nouvelle” – note the use of the word échanges – exchange with the new Germany – not “re-education” – was the journalist Rémy Roure, who was already a good age. What did he know of Germany? Before the war

he had been with “Le Temps” and after the war he was responsible for domestic politics at “Le Monde”. He could not speak German. In the First World War he had been a prisoner-of-war. In the Second World War he had been deported to Buchenwald for being a member of the resistance. His wife was deported to Ravensbrück Concentration Camp, where she died. He immediately joined in our group, made up of former resistance people of all directions, because he felt a responsibility to ensure that France did not take the same attitude as in 1919 and thereafter.

Why do I use the word “reconciliation” so sparingly and with restraint? The First World War was largely a national and also a German-French war. I found the meeting between de Gaulle and Adenauer in Reims Cathedral moving. Kohl and Mitterrand hand in hand in the Douaumont Ossuary had a particular emotional value. And I was delighted to see Chancellor Merkel and Sarkozy together at the Arc de Triomphe on one 11 November. But all three events unfortunately related only to the First World War. Commemorations for the Second World War should have taken place in the former Dachau Concentration Camp – Buchenwald

Alfred Grosser and Federal President Joachim Gauck

Alfred Grosser und Bundespräsident Joachim Gauck

Alfred Grosser et Joachim Gauck,
président fédéral

Альфред Гроссер и президент ФРГ
Йоахим Гаук

was in the GDR – where French and Germans persecuted by the Nazi regime suffered together, a place to which the Chancellor recently made a commemorative visit before travelling on to the now happy Munich. This would have been a better way to show that the western zones, which later became the Federal Republic, constituted a completely different Germany from that of 1914 and before 1945. And because certain French people immediately grasped that there was no such thing as “the” Germans, it was possible to establish German-French relations at a social level. Then on 9 May 1950 came the revolutionary proposal from Robert Schuman to establish a European Coal and Steel Community, leading in January 1963 to the signing by General de Gaulle, who had become converted late to German-French friendship, of the Elysée Treaty. What all this meant for Germany was expressed by Willy Brandt in his speech as the President of age of the unified Bundestag on 20 December 1990:

“The founding fathers of the reunified Germany include ... the originators of the Marshall Plan and men such as Jean Monnet ...”

But this could only happen because there were no longer “the” Germans, as had been the case in the eyes of the victorious powers after 1918. There are still not “the” Germans today, because it is impossible to say that there are no divisions in society in the Federal Republic, particularly not between those right at the top and those at the bottom. Last month, however, I saw a French opinion poll. The question was: Who is France’s most trustworthy ally? 82 per cent of people questioned answered Germany. I must admit to feeling a little proud of this. And you for your part, as representatives of the entire German people and even of the whole German population, as it is written in the inner courtyard of this building, can be proud of your fatherland which now, in contrast to 1914, invokes the values of unity, justice and freedom!

Many thanks.

Prolonged applause





The ceremony ends with the European anthem, performed by the brass ensemble of Berlin University of the Arts

Die Gedenkstunde endet mit der Europahymne, gespielt vom Blechbläser-Ensemble der Universität der Künste Berlin

L'heure commémorative s'achève sur l'hymne européen interprété par les joueurs de cuivres de l'Université des arts de Berlin

В завершение Часа памяти звучит гимн Европы в исполнении ансамбля медных духовых инструментов Берлинского университета искусств



Alfred Grosser with Norbert Lammert, President of the Bundestag, the representatives of the constitutional bodies, and Members of Parliament

Alfred Grosser mit Bundestagspräsident Norbert Lammert, den Vertretern der Verfassungsorgane und Abgeordneten

Alfred Grosser avec Norbert Lammert, président du Bundestag allemand, les représentants des organes constitutionnels, et des députés

Альфред Гроссер с президентом Бундестага Норбертом Ламмертом, представителями конституционных органов и депутатами

“In Flanders Fields”

Composer Charles E. Ives set to music the poem by Canadian physician John McCrae, who wrote it for a fallen friend in Flanders in May 1915 and published it in the British magazine “Punch”, to great acclaim. The poppy referred to in the poem became the symbolic flower of remembrance of the countless and nameless victims of the war. In many English-speaking countries, the day of remembrance on 11 November for those killed in wars is thus also known as “Poppy Day”, and people traditionally wear symbolic poppies on their lapel. Ives set the poem to music immediately after the USA entered the First World War in 1917, which turned Ives, who had originally been opposed, into a fervent supporter of the battle for democracy proclaimed by President Woodrow Wilson. The song was premiered on 15 April 1917 in New York.

Professor Alfred Grosser was born in Frankfurt am Main in 1925 and has been a French citizen since 1937. He is an Emeritus Professor at the Institut d’Etudes Politiques, former Director of Studies and Research at the Fondation nationale des sciences politiques in Paris, and President of the “Centre d’information et de recherche sur l’Allemagne contemporaine”. In recognition of his services, he has received honours such as the Grand Cross of the Order of Merit of the Federal Republic of Germany, the Grand Cross of the Ordre national du Mérite, and the Peace Prize of the German Book Trade. He is the author of numerous publications and sees himself as an “intermediary between the French and the Germans, non-believers and believers, Europeans and people from other continents”.

Afterword

Anna Prohaska, soprano, was born in Neu-Ulm in 1983 and studied at the Hanns Eisler School of Music in Berlin. She made her debut at the Komische Oper in Berlin at the age of 17, and today she is a member of the ensemble of the Staatsoper Berlin. She collaborates with Daniel Barenboim, Simon Rattle, Ingo Metzmacher and others, has appeared at the Salzburg Festival on several occasions, and has won the Echo Klassik and Daphne prizes, among other awards. Her current project “Behind the Lines” marks the centenary of the outbreak of the First World War and features the song “In Flanders Fields”.

Professor Eric Schneider, born in 1963, studied piano and mathematics at the Hochschule für Musik in Cologne and art song interpretation with Hartmut Höll. In addition to Anna Prohaska, he collaborates regularly with Matthias Goerne and Christiane Oelze, and has performed as a soloist at the Beethovenfest Bonn and the Ruhr Piano Festival. In 2009 he was appointed to teach art song repertoire at Berlin University of the Arts.



**Cérémonie commémorative au Bundestag allemand pour le
centenaire du déclenchement de la Première Guerre mondiale**
Berlin, le 3 juillet 2014

Allocution de bienvenue
du président du Bundestag allemand,
P^r Norbert Lammert

« In Flanders Fields »,
d'après un poème de John McCrae

Anna Prohaska, soprano
P^r Eric Schneider au piano

Allocution du P^r Alfred Grosser

L'Hymne européen est interprété par :
Lukas Bach, trompette
Jan Sebastian Melzer, trompette
Frithjof Zeltwanger, trompette
Mai Takeda, trompette
Anton Richter, cor
Hongpark Kim, cor
Rocco Rescigno, trombone
Mark Shearn, tuba

Programme de la cérémonie commémorative



Les invités d'honneur se rendent à
leurs places

Die Ehrengäste begeben sich zu
ihren Plätzen

The guests of honour walking to
their seats

Почетные гости шествуют к своим
местам

Monsieur le Président fédéral,
Honorés représentants des organes constitutionnels,
Chers collègues,
Cher Monsieur Grosser,
Mesdames et Messieurs,

Je vous salue cordialement, vous tous ici qui, dans la salle plénière du Bundestag allemand ou via les médias électroniques, participez à cette cérémonie commémorative, notamment plus de cent ambassadeurs et émissaires des États voisins et partenaires de notre pays.
Je salue de manière particulièrement cordiale les anciens chefs d'État français et allemand, Valéry Giscard d'Estaing et Richard von Weizsäcker. Soyez cordialement les bienvenus !

Applaudissements soutenus

En quoi la Première Guerre mondiale nous concerne-t-elle ? D'autres nations savent répondre à cette question avec plus de clarté que nous autres Allemands. Français et Britanniques parlent de la « Grande Guerre ». Pour d'autres, par exemple les Polonais, les Tchèques et les Slovaques ou les Hongrois, son terme a marqué la création de leurs propres États nationaux. Dans la mémoire des Allemands, au contraire, les années 1914-1918 sont surplombées par les horreurs ultérieures

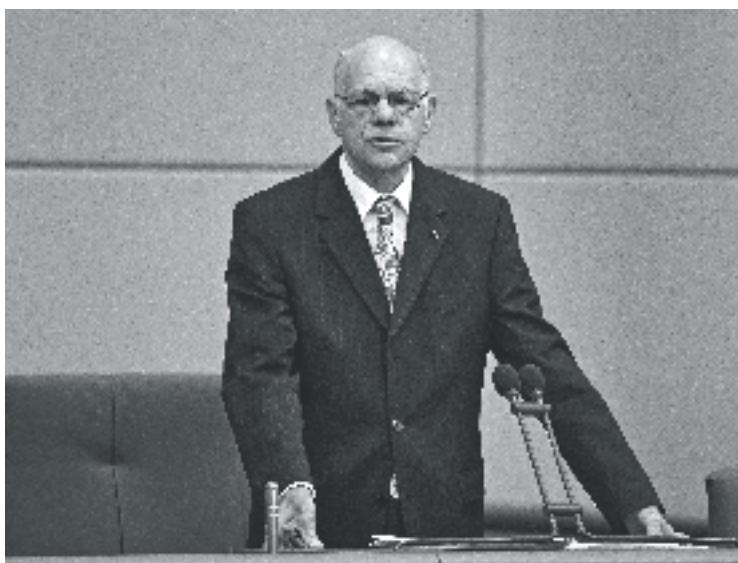
Mots de bienvenue du Pr Norbert Lammert, président du Bundestag allemand

de la dictature nationale-socialiste. Pourtant, la Première Guerre mondiale a laissé des traces dans presque chaque famille allemande. Nous sommes les petits-enfants et arrière-petits-enfants de ceux qui, il y a 100 ans, sont partis en guerre en croyant naïvement qu'ils pourraient vaincre en quelques semaines et par là-même mettre un terme à toutes les autres guerres – présomptueux, aveuglés, abusés qu'ils étaient. Nous sommes les petits-enfants et arrière-petits-enfants de ceux qui sont tombés « pour l'empereur et la patrie » dans cette guerre, qui en sont revenus blessés, mutilés, le corps et l'âme en lambeaux. D'eux tous, aujourd'hui nous évoquons silencieusement la mémoire.

En quoi la Première Guerre mondiale nous concerne-t-elle aujourd'hui ? Dans son roman « La Crypte des Capucins », Joseph Roth écrit qu'il est à juste titre question de « guerre mondiale », mais « non certes pas parce que le monde entier l'a menée, mais » – selon Roth – « parce qu'en sa conséquence nous tous avons perdu un monde, notre monde... ».

La guerre mondiale a provoqué un changement d'époque. Prenait alors fin un ordre mondial dans lequel les États européens principalement dictaient leur loi. De nouveaux acteurs de la politique mondiale, les États-Unis et le Japon, entraient en scène. Non seulement des couronnes impériales tombaient, par exemple en Allemagne et en Russie, mais aus-

si des empires entiers avec les Habsbourg et les Ottomans. Ils ont légué d'anciens foyers de crise et créé de nouvelles régions en conflit qui nous posent encore un défi : dans les Balkans, au Proche et Moyen-Orient, dans le Caucase. L'expulsion et l'extermination des Arméniens ont fait de la déportation et du massacre de masse des moyens de guerre. La Première Guerre mondiale est devenue le tournant d'un « monde d'hier » et a été en même temps, pour reprendre le titre d'un livre récent, la « Boîte de Pandore » du XX^e siècle et de ses violences. Mesdames et Messieurs, la Première Guerre mondiale a fait des millions de victimes, militaires et civils confondus. Elle a déplacé des masses humaines sans précédent, dans la guerre de position à l'Ouest, mais aussi – ce qu'on oublie souvent – sur les champs de bataille en Europe de l'Est. Il s'agissait de la dernière guerre conventionnelle et de la première guerre moderne – à supposer qu'une telle différenciation ait bien un sens –, du casque à pointe aux mitrailleuses et au gaz de combat. Les soldats du front ont vécu l'apocalypse industrialisée. Les effets dévastateurs des nouvelles armes ont en outre créé, hormis les prisonniers, les blessés et les morts, une nouvelle



Norbert Lammert, président du Bundestag allemand, pendant son allocution

Bundestagspräsident
Norbert Lammert bei seiner Ansprache

Norbert Lammert, President of the Bundestag, delivering his speech

Президент Бундестага
Норберт Ламмерт во время своего выступления

catégorie de victimes de guerre, littéralement « désespérante » pour les survivants, les « portés disparus ». Les soldats envoyés combattre dans les tranchées de Verdun avaient, dit-on, une espérance de vie de deux semaines, statistiquement parlant.

« Nous sommes les morts.
Il y a quelques jours encore
Nous vivions, nous sentions le matin
Et voyions les lueurs du soleil couchant,
Nous aimions et étions aimés,
Et nous voici gisant sur les champs des
Flandres. »

Tel est dit dans le poème « In Flanders Fields » (Au Champ d'honneur) de John McCrae, participant canadien à la guerre. Ce poème, sans doute le plus populaire du monde anglophone sur la Première Guerre mondiale, a été écrit le 3 mai 1915 par McCrae, alors sous le coup de la disparition d'un ami. La mise en musique est de l'Américain Charles Ives. Anna Prohaska va l'interpréter dans un instant. Son arrière-grand-père, lui-même compositeur, était sur le front il y a 100 ans.

En quoi la Première Guerre mondiale nous concerne-t-elle ? Elle nous pose des questions, encore d'actualité malheureusement, sur la survenue d'une telle catastrophe. Les rejets de

responsabilité sur certains des acteurs d'alors sont aussi simplistes que déficients. La Première Guerre mondiale avait des raisons complexes et un motif concret. L'esprit nationaliste et militariste des sociétés européennes, les errements de la politique d'alliances des grandes puissances rivales, la course aux armements entre États impérialistes : tout cela constituait un mélange explosif. L'assassinat de l'héritier du trône d'Autriche-Hongrie, le 28 juin 1914 à Sarajevo, a allumé la mèche que la diplomatie n'est pas parvenue à éteindre. Nombre de chefs d'État et de leurs gouvernements ont agi ingénument ou se sont abandonnés en fatalistes à une funeste dynamique propre faite d'exigences, de menaces et de réactions – ils n'étaient pas rares à agir avec arrogance et à dessein. Que sur les trônes européens l'empereur allemand Guillaume II et ses cousins, le roi d'Angleterre George V et le tsar Nicolas II, n'aient pu ni n'aient véritablement voulu régler la crise des Balkans, voilà qui atteste de l'importance d'institutions supranationales stables que désormais nous avons heureusement en Europe et dont nous nous sommes depuis longtemps lassés.

La crise parvenue à son paroxysme en juillet 1914 reste un cas d'école de l'action politique irresponsable. Loin de chercher la désescalade, on préféra sauter dans l'inconnu, de manière tout aussi délibérée qu'inconsidérée. À cet égard, le régime impérial et les militaires allemands portent un haut degré de responsa-



Vue de la salle plénière :
au premier rang Volker Bouffier,
vice-président du Bundesrat,
Alfred Grosser, invité d'honneur,
Joachim Gauck, président fédéral,
Angela Merkel, chancelière fédérale

Blick ins Plenum:
in der ersten Reihe Bundesratsvize-
präsident Volker Bouffier, Ehrengast
Alfred Grosser, Bundespräsident
Joachim Gauck, Bundeskanzlerin
Angela Merkel

View of the plenary chamber:
in the front row are Volker Bouffier,
Vice-President of the Bundesrat,
Alfred Grosser, guest of honour,
Federal President Joachim Gauck,
Federal Chancellor Angela Merkel

Вид зала пленарных заседаний:
в первом ряду – вице-президент
Бундесрата Фолькер Буффье,
почетный гость Альфред Гроссер,
президент ФРГ Йоахим Гаук, Феде-
ральный канцлер Ангела Меркель

bilité. L'agression brutale contre la Belgique, pays neutre, violait le droit international ; les atrocités contre la population civile, les exécutions arbitraires et les fusillades de masse étaient un crime. Les destructions de villes et de patrimoines culturels, le bombardement de la cathédrale de Reims, militairement absurde et barbare, ou l'incendie de la bibliothèque universitaire de Louvain sont ignobles et inexcusables.

Mesdames, Messieurs, le portail d'entrée de ce bâtiment du Reichstag est surmonté de l'inscription « Au Peuple allemand », mise en place en 1916, alors que la guerre battait son plein. Des esprits moqueurs avaient alors suggéré qu'il serait plus exact d'écrire « À l'Armée allemande » – et mis ainsi à nu le militarisme répandu dans l'État et la société. Guillaume II, pour sa part, penchait pour la devise « À l'Unité allemande », manifestant ainsi son éloignement par rapport au Parlement, forum d'opinions et d'intérêts contradictoires. Par opposition au pluralisme de la société, réalité fondamentale des États modernes, il exigeait la cohésion nationale, suivi en cela par de nombreux intellectuels de l'élite allemande. Guillaume II, lui qui ne voulait rien savoir des partis, mais désormais des seuls Allemands, conclut le 4 août 1914, ici même, dans le bâtiment du Reichstag, ledit « pacte d'union sacrée » avec le Parlement.

Deux seules abstentions mises à part, les députés votèrent les crédits de guerre. La mobilisation guerrière fut suivie de l'« armistice en politique intérieure ». Comme un seul homme, les députés transférèrent à l'exécutif des compétences essentielles aux mesures économiques indispensables à la guerre. Il s'agissait d'une loi sur les pleins pouvoirs, littéralement, d'une funeste minorisation du Parlement qui servira ultérieurement de modèle au sabor-dage de la démocratie weimarienne.

Mesdames, Messieurs, chers collègues, les crises sonnent l'heure de l'exécutif, les guerres battent le rappel des militaires. Quant aux Parlements, l'état d'exception les met en mauvaise posture. En 1914, cela était même vrai des pays où le parlementarisme était établi de longue date. En France et en Grande-Bretagne aussi, le primat de la politique et les prérogatives des Parlements donnèrent lieu à des luttes acharnées – et d'ailleurs victorieuses finalement. En Allemagne, la situation de départ était différente. À la différence de la plupart des démocraties établies, certes le Reich connaissait déjà le droit de vote universel et égal – pour les hommes, précisons-le bien –, mais les partis au Reichstag étaient fort éloignés de la moindre participation au gouvernement. Ce n'est que tardivement, en 1917, en cherchant par de nouveaux organes à exercer ses pouvoirs de contrôle même pendant les fréquents ajournements, que le Parlement reconquit l'initiative politique, de la ma-

Vue de la salle plénière
pendant l'heure commémorative

Blick in den Plenarsaal während
der Gedenkstunde

View of the plenary chamber during
the ceremony

Вид зала пленарных заседаний во
время Часа памяти

nière la plus nette lors de la résolution de paix de 1917. Dans ce document, le Reichstag se prononça majoritairement pour une paix de conciliation et sans annexions – sans pouvoir imposer ses vues.

La parlementarisation conséquente du Reich ne fut de plein effet qu'en automne 1918. Le président américain Woodrow Wilson, qui avait appelé à lutter pour la démocratie et la liberté lors de l'entrée en guerre de son pays en 1917, en fit une condition de négociations de paix ; dans une situation militaire désespérée, l'Allemagne avait précédemment soumis une proposition d'armistice aux États-Unis. Le gouvernement n'était dès lors plus soumis à la volonté du Kaiser, mais responsable devant la majorité du Reichstag. Nous étions peu avant la révolution du 9 novembre 1918 qu'il n'était par là-même plus possible d'endiguer.

La jeune République de Weimar qui en était l'émanation devait non seulement digérer la défaite, les militaires par ailleurs rejetaient leur propre responsabilité sur les politiques auxquels il incombaît alors de conclure la paix. L'instauration de la démocratie parlementaire au moment même où le traité de Versailles imposait un double fardeau au pays allait s'avérer tragique pour l'Allemagne : les vainqueurs déclarant sa responsabilité particulière dans le déclenchement de la guerre et fixant les réparations à un montant élevé.

Deux éléments qui se révélèrent une lourde hypothèque dont la République ne put se délester jusqu'à sa fin amère. Il est vrai que l'Empire allemand avait imposé des abandons de territoires et des charges financières à peu près aussi implacables aux Français en 1871, puis aux Russes en 1918 par le traité de Brest-Litovsk.

Mesdames, Messieurs, en quoi cela nous concerne-t-il aujourd'hui ? La République fédérale est le successeur juridique de cet État cloué au pilori à la fin de la guerre en 1918, qui voulait faire partie de la Société des Nations en tant que démocratie allemande, mais qui s'engagea par sa propre faute sur une voie menant à la dictature et à la Seconde Guerre mondiale. Nous en avons retenu bien plus tard que les mesures militaires ne sont absolument pas un moyen approprié à des changements politiquement voulu et qu'elles ne doivent être, tout au plus, que le moyen ultime de régler des conflits.

En Allemagne, les leçons historiques de deux guerres mondiales dans lesquelles la participation allemande a été déterminante se traduisent politiquement et de manière patente par l'ancrage de notre armée dans l'État démocratique. La République fédérale a été le premier État au monde à faire de l'objection de conscience un droit fondamental inscrit dans sa Constitution. Depuis 20 ans, l'opinion publique allemande mène des débats controversés sur toute participation à un engagement



militaire international, et à la différence de la plupart des pays du monde le Parlement a le dernier mot sur toute opération armée de la Bundeswehr à l'étranger. Le principe fondamental de l'arrêt prononcé il y a presque 20 ans jour pour jour par la Cour constitutionnelle fédérale à propos de l'engagement hors zone a la teneur suivante :

« L'engagement militaire des forces armées obéit au principe d'une réserve parlementaire constitutive découlant de la Loi fondamentale. »

Le Bundestag allemand se réclame de cette responsabilité particulière de notre « armée parlementaire », quand bien même il est confronté à de nouvelles questions liées à la politique étrangère, de sécurité et de défense commune à l'Europe. Il y a un siècle, la revendication par soif du pouvoir d'une « place au soleil » a conduit à la catastrophe. Intégrée aux côtés de pays amis dans un système d'alliances et de sécurité dont nous avons encore manifestement besoin, l'Allemagne d'aujourd'hui, par sens des responsabilités pour la paix, la liberté et les droits de l'Homme, exerce prudemment

et avec une retenue perceptible le rôle à l'évidence accru que la communauté internationale attend de notre pays dans le monde. Les événements en Ukraine et l'annexion de la Crimée par la Russie en violation du droit international remettent pour la première fois en question l'intégrité territoriale d'États souverains en Europe. En dépit de la détermination à ne pas tolérer de modifications délibérées des frontières de l'Europe et contraires au droit international, personne pour autant ne souhaite la guerre. C'est la différence essentielle entre la situation actuelle et 1914. Il faut rappeler certaines leçons passées, faire un bilan objectif de certaines expériences nouvelles. Entre les exigences catégoriques de la paix et de la liberté, il n'existe pas de solution toute tracée. Mais aucun pays en Europe n'a d'obligation et de responsabilité plus grandes que l'Allemagne dans la quête incessante de telles solutions, alors même que le soutien de nos voisins et de nos partenaires nous a permis, des décennies plus tard, d'enfin connaître paix et liberté à la fois.

Mesdames, Messieurs, les lettres de l'inscription « Au Peuple allemand » ont été fondues en 1916 à partir de canons français capturés pendant les guerres de libération contre Napoléon. Cela a notamment son importance parce que, pour beaucoup d'Allemands et de Français, la Première Guerre mondiale était un conflit franco-allemand. Depuis lors,

le monde s'est radicalement transformé : les ennemis sont devenus des amis, des partenaires proches. Ensemble, nous sommes les garants de la paix au centre d'une Europe unie. L'amitié franco-allemande que nous avons célébrée ici l'année dernière, dans le bâtiment du Reichstag, lors d'une séance commune avec l'Assemblée nationale, vit aussi et en particulier d'initiatives de la société civile. Vous-même, cher Monsieur Grosser, en avez été l'un des éminents précurseurs. Vous avez beaucoup donné de votre personne pour l'intelligence mutuelle entre nos deux nations. Vous êtes né à Francfort-sur-le-Main en 1925. Votre père était un vétéran de la Première Guerre mondiale. Décoré de la Croix de fer Première classe pour sa bravoure, il a partagé le destin d'autres patriotes allemands de confession juive qui ont servi leur patrie et en ont été réfoulés par les nazis. C'est justement en France, où votre père était stationné, que votre famille a trouvé refuge en 1933. Si vous êtes aujourd'hui notre hôte en tant que Français, c'est donc l'Histoire, cet « âge des extrêmes », qui en fournit l'explication. Nous aimeraions entendre de votre bouche et de votre point de vue ce que la Première Guerre mondiale signifie pour nous aujourd'hui. Au nom de toute l'assemblée, je vous remercie de bien vouloir nous adresser maintenant à nous.

Applaudissements

Mesdames, Messieurs, les réminiscences historiques des Européens à propos des violences du XX^e siècle seront toujours divergentes, elles relateront des victoires et des défaites nationales, distribueront les responsabilités et les torts. Mais le sens le plus profond de notre commémoration conjointe de deux guerres mondiales en un siècle reste l'expérience européenne exemplaire d'avoir mis un terme à la violence. Il y a 40 ans – la génération des participants à la guerre était encore en vie et le Bundestag siégeait encore à Bonn –, Alfred Grosser déclarait dans son discours pour le Jour de deuil national allemand, je cite :

« Nous sommes les chanceux parce que nous sommes les survivants. Non seulement parce que nous vivons, mais aussi parce que nous pouvons prévenir la mort et les souffrances par notre action. »

Ces propos restent valables aujourd'hui encore, pour nous Allemands, pour nous Européens. Nous vivons en paix depuis des décennies. Nous sommes les chanceux. De là découle notre responsabilité.

Je vous remercie de votre attention.

Applaudissements soutenus

Sur les champs des Flandres fleurissent les coquelicots,
Entre les croix, dressées rangée après rangée,
Pour désigner notre place ; et au firmament
Voltigent les alouettes, chantent encore avec fierté,
Guère perceptibles ici-bas dans le tonnerre du canon.

Nous sommes les morts. Il y a quelques jours encore
nous vivions, nous sentions le matin
et voyions les lueurs du soleil couchant,
nous aimions et étions aimés,
et nous voici gisant sur les champs des Flandres.

Relayez-nous dans le combat contre l'ennemi :
D'une main vacillante, nous vous lançons le flambeau ;
Qu'il soit vôtre, brandissez-le bien haut.
Mais rompriez-vous le pacte avec nous, mourants,
Que nous ne dormirions pas, en dépit même
Du coquelicot fleurissant sur les champs des Flandres.

Charles Ives (1874 – 1954),
« In Flanders Fields »,
d'après un poème de John McCrae



Anna Prohaska, soprano,
interprétant « In Flanders Fields »,
avec Erich Schneider au piano,
au second plan le banc du gouvernement

Die Sopranistin Anna Prohaska
singt „In Flanders Fields“, am Klavier Eric Schneider, im Hintergrund die Regierungsbank

Soprano Anna Prohaska singing “In Flanders Fields”, with Eric Schneider at the piano; in the background are the government seats

Анна Прохаска, soprano, исполняет «In Flanders Fields», за фортепиано – Эрик Шнайдер. На заднем плане – представители правительства

C'est un grand honneur de pouvoir m'exprimer pour la troisième fois à la tribune du Bundestag. La première fois, en 1974, j'ai fait un discours pour le Jour de deuil national allemand, la deuxième fois le 2 juillet 1999 à Bonn. Je fus le dernier à m'exprimer, sur invitation de Wolfgang Thierse, lors de la Journée portes ouvertes. Au sujet qui m'avait été proposé, « Bonn restera Bonn », j'apportai un complément : « Bonn restera Bonn... à Berlin ! »

Applaudissements

Qu'il en soit advenu ainsi, c'est ce que vous avez démontré il y a quelques semaines en célébrant les 65 ans de la Loi fondamentale de Bonn. J'y reviendrai ultérieurement, la Première Guerre mondiale étant notre sujet. Wolfgang Schäuble, Européen convaincu, introduisait son long article sur l'Europe dans la « Frankfurter Allgemeine Zeitung » du 21 mai par ces mots :

« “La Grande Illusion” est le titre du chef-d'œuvre de Jean Renoir... Dans ce film, les grandes illusions sont nombreuses. »

Allocution du Pr Alfred Grosser

Wolfgang Schäuble ajoute qu'il serait illusoire de supposer que la croyance, la bonne volonté, les valeurs et le sens de l'humain puissent amener la paix. À ce propos, il me faudra dire que cela peut toutefois être très utile.

« Une autre illusion... » – écrit par la suite Schäuble – « ... est de croire qu'il ne peut plus y avoir aucune autre guerre sur le continent européen... du fait que les interdépendances économiques sont tout simplement trop grandes. »

Sous la plume de Norman Angell, « La Grande illusion » est le titre d'un ouvrage au succès mondial en 1910. Sa force de persuasion fut telle que le président de l'Université de Stanford pouvait déclarer encore en 1913 :

« La grande guerre européenne qui menace éternellement n'éclatera jamais. »

Nous étions en 1913.

Et pourtant, cela fait un siècle maintenant que la Première Guerre mondiale a éclaté. Pourquoi ? Comment ? Par la faute ou du moins sous la responsabilité de qui ? Par vagues, des

livres apportent aujourd'hui diverses réponses à toutes ces questions. Je souhaiterais en retenir un parce que son grand succès en Allemagne est comme le signe d'une sorte de tournant dans la vision des choses du public allemand. Jusqu'ici, il existait un genre de masochisme allemand : « les » Allemands sont un cas particulier depuis longtemps déjà ; non seulement ils ont toujours été assoiffés de guerre, mais encore ils ont voulu exterminer les juifs depuis le XIX^e siècle au moins. Daniel Goldhagen, dont les falsifications avaient été déjà stigmatisées par la Canadienne Ruth Birn, a fait une tournée triomphale en République fédérale et a été acclamé de toute part. En effet, ne démontrait-il pas à quel point « les » Allemands avaient toujours eu des envies de meurtre ? De même, étaient mises au placard des études, notamment d'un de mes confrères de Munich, montrant que de nombreux Allemands non juifs ont secouru des Allemands juifs, de multiple manière et en se mettant en danger : cela ne peut être vrai, sachant que « les » Allemands étaient tous antisémites. Pourquoi parler « des » juifs, « des » musulmans, « des » Français est une généralisation illogique à rejeter, c'est ce que nous développerons par la suite.



Alfred Grosser pendant son allocution commémorative

Alfred Grosser während seiner Gedenkrede

Alfred Grosser during his speech

Альфред Гроссер во время своей Памятной речи

Mais voici que paraît le livre de Christopher Clark, « Les Somnambules : Été 1914 : Comment l'Europe a marché vers la guerre », et en Allemagne on a plaisir à lire que les gouvernements allemands n'étaient pas plus responsables que d'autres, et même un peu moins. Il n'y a donc pas de « Sonderweg », de spécificité allemande, du moins pas en rapport avec 1914 ! Reste qu'il faut considérer ce livre de manière critique, en particulier sur un point important : dès 1952, les associations de professeurs d'histoire français et allemands se sont réunies et ont produit un excellent texte collectif. À propos de la Première Guerre mondiale, il est dit que les responsabilités sont partagées par tous, mais qu'il existait une particularité allemande : la place de l'armée dans la société.

Dans son grand roman « Le Sujet de l'Empereur », Heinrich Mann, moralement supérieur à son frère,

Hilarité et applaudissements dispersés

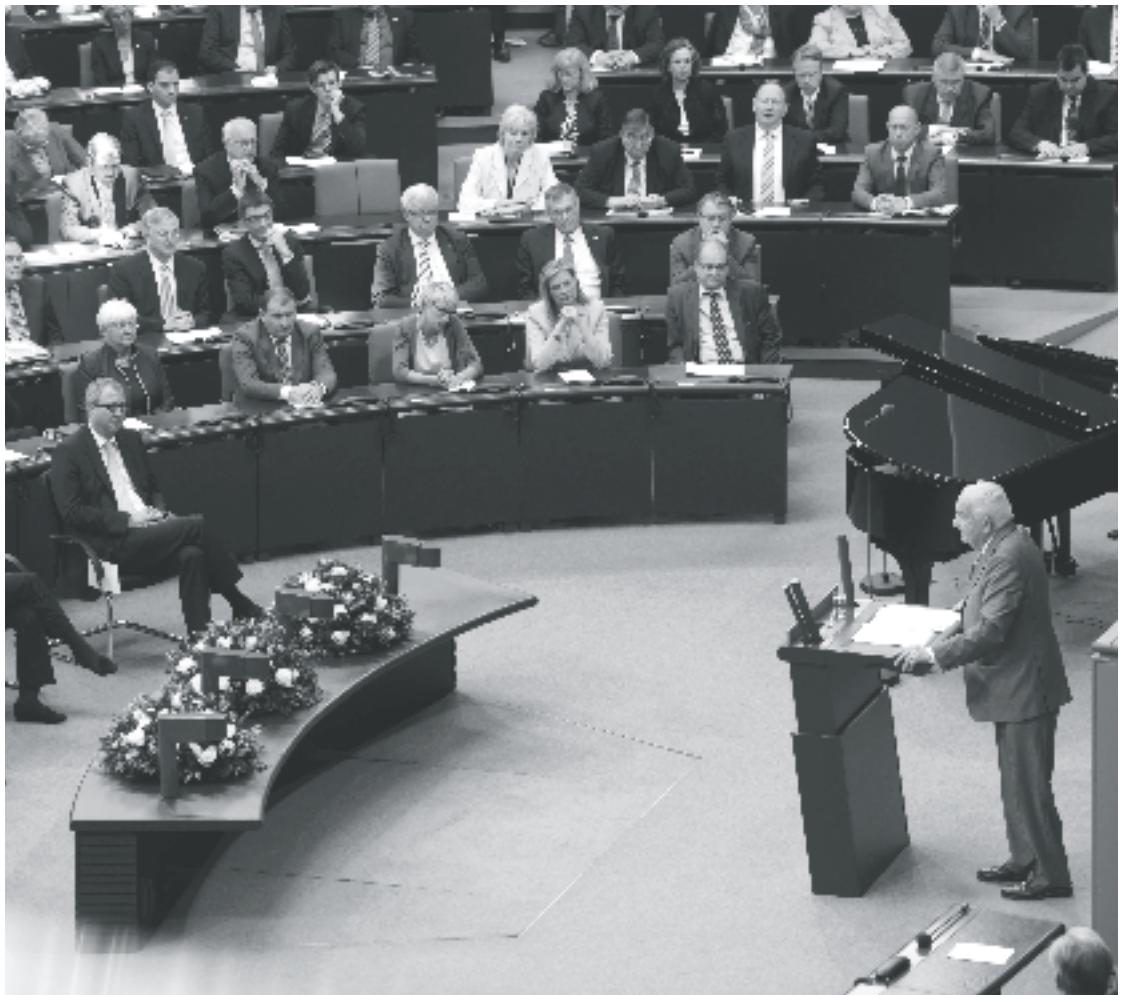
décrit la nuit de noces de Didier Hessling, son personnage :

« Mais comme elle se laissait déjà glisser en fermant les yeux, Didier se redressa une dernière fois... : "Avant de passer à l'acte proprement dit, dit-il en hachant ses mots, élevons nos pensées vers Sa Majesté notre très gracieux Empereur. Car cet acte doit viser plus haut, à faire honneur à Sa Majesté en lui donnant de bon soldats." »

Naturellement, cela n'est pas une preuve scientifique du militarisme allemand. Mais il y a pire : le 3 février 1933, quelques jours après s'être emparé du pouvoir, Hitler s'adresse aux commandants de la Reichswehr. Aucune protestation n'est consignée au procès-verbal bien que le nouveau chancelier du Reich ait déclaré :

« Comment convient-il d'user du pouvoir politique une fois conquis ? ... Peut-être en conquérant de nouveaux débouchés à l'exportation, peut-être – ce qui est certainement préférable – en conquérant un nouvel espace vital à l'Est et le germanisant de manière implacable. »

Nous étions le 3 février 1933.
Mais plus essentielle aujourd'hui est l'évidence avec laquelle personne en France ne



Vue de la salle plénière pendant
l'allocution d'Alfred Grosser

Blick ins Plenum während der
Ansprache von Alfred Grosser

View of the plenary chamber during
Alfred Grosser's speech

Вид зала пленарных заседаний
во время выступления Альфреда
Гроссера

parle plus de responsabilité exclusive de l'Allemagne. Au contraire : l'un des livres parus tout récemment en France sur 1914 est intitulé : « Non, l'Allemagne n'était pas coupable ». En France, les commémorations de la période 1914-1918 ont débuté dès l'année dernière, en 2013. Cette année-ci, il n'est guère possible d'inventorier l'ensemble des publications, des cérémonies sur les anciens champs de bataille, des discours de membres du gouvernement ou de maires de petites localités. En Allemagne, le souvenir est maintenu bien moins vivant, bien moins cultivé. La raison en est évidente : en France, la Première Guerre mondiale reste la Grande Guerre. Le nombre de victimes de guerre par rapport à la population totale était alors à peu près le même qu'en Allemagne. La Seconde Guerre mondiale a été moins tragique pour la France qui dénombre environ 600 000 morts, chiffre à rapprocher des sept millions de morts côté allemand. En 1918, les villes allemandes étaient intactes, pas de millions de réfugiés à accueillir dans une Allemagne rapiécée.

Pour expliquer à un étranger ce qu'a signifié cette guerre pour la France, il suffit de le conduire au cimetière d'un village quelconque, de préférence en Bretagne. Pourquoi

en Bretagne ? Parce que dans cette région marquée par l'agriculture, il n'y avait pour ainsi dire aucune usine dont les travailleurs furent autorisés à rester sans être envoyés au front. Une longue liste de soldats tombés au front figure sur chaque monument aux morts, souvent même plusieurs membres d'une même famille. Partout, la liste des victimes de 1939-1945 est courte. L'état d'esprit de la France d'après 1918 doit être mis en rapport avec ces monuments aux morts. La notion de sécurité était prédominante. Une sécurité que la ligne Maginot devait garantir.

Le visiteur ne manquera sans doute pas de remarquer que la référence à la victoire est chose rare ; le deuil est presque omniprésent. À cet égard, le monument le plus célèbre peut-être, situé à Tréguier, ville natale d'Ernest Renan, pourrait servir de symbole. Dénommé « La Pleureuse », il incarne toutes les mères et épouses qui ont perdu un fils ou un mari. Qui ont travaillé dur pendant la guerre pour nourrir leurs enfants, cultiver les champs et rentrer les récoltes. Et qui d'ailleurs ont été bien mal récompensées par la France : si les Allemandes ont obtenu le droit de vote à partir de 1919, ce symbole élémentaire d'égalité n'a été accordé aux Françaises que fin 1944. L'ingratitude vis-à-vis des femmes était donc grande.

Invités d'honneur à la tribune des visiteurs (d.d.à.g.) :
Hans-Gert Pöttering, ancien président du Parlement européen, Valéry Giscard d'Estaing, ancien président de la République française, Richard von Weizsäcker, ancien président fédéral, Hermann Otto Solms, ancien vice-président du Bundestag et Ralf Wieland, président de la Chambre des députés de Berlin

Ehrengäste auf der Besuchertribüne: (v.r.n.l.) Europaparlamentspräsident a. D. Hans-Gert Pöttering, Staatspräsident a. D. Valéry Giscard d'Estaing, Bundespräsident a. D. Richard von Weizsäcker, Bundestagsvizepräsident a. D. Hermann Otto Solms und Ralf Wieland, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses

Guests of honour in the visitors' gallery (from right to left):
Hans-Gert Pöttering, former President of the European Parliament, former French President Valéry Giscard d'Estaing, former Federal President Richard von Weizsäcker, Hermann Otto Solms, former Vice-President of the Bundestag, and Ralf Wieland, President of the Berlin House of Representatives

Почетные гости на трибуне для посетителей (справа налево):
бывший президент Европейского парламента Ханс-Герт Пёттеринг, бывший президент Франции Валери Жискар д'Эстен, бывший президент ФРГ Рихард фон Вайцзеккер, бывший вице-президент Бундестага Германн Otto Зольмс и президент ландтага Берлина Ральф Виланд

En France, le terme d'« ancien combattant », belligérant ou soldat du front, est devenu si rapidement et si durablement un élément essentiel de l'identité nationale qu'un ministère des Anciens Combattants – ou du moins un secrétariat d'État – a toujours existé jusqu'à présent. Alors que les Poilus disparaissaient peu à peu, cette tradition se poursuivit pour les anciens combattants de la Seconde Guerre mondiale et des guerres coloniales. Être ancien combattant représente beaucoup. En février 1934, à Saint-Germain-en-Laye, ma mère a perçu tout le prestige de ce terme. Mon père avait voulu créer un genre de sanatorium pour enfants, mais il est décédé six semaines après notre arrivée. L'électricien est venu trouver sa veuve et lui dit : « Votre mari a laissé une grosse facture. Mais il était ancien combattant. Comme moi aussi. Pas dans le même camp. Mais un ancien combattant est un ancien combattant. Payez quand vous pourrez. Prenez votre temps. » Expérience émouvante, encourageante de l'accueil réservé aux immigrants que nous étions !

Édouard Daladier, président du Conseil, était lui aussi un ancien combattant. Lorsqu'il s'adressa à Adolf Hitler dans une allocution

radiodiffusée avant le début de la guerre, il ne pouvait à l'évidence absolument pas concevoir, lui qui avait été soldat dans les tranchées, que le Führer voulût déclencher une nouvelle guerre sanguinaire alors qu'il prétendait avoir lui-même été un combattant des tranchées – nous savons depuis peu que la vérité était autre.

La littérature d'après-guerre a surtout décrit l'énormité des souffrances endurées. Nous mentionnerons par exemple « À l'Ouest, rien de nouveau » d'Erich-Maria Remarque et « Le Feu » d'Henri Barbusse. Pour moi toutefois, il est un autre livre plus marquant que, encore enfant, j'avais lu à Francfort et que je ne cesse de citer. Son titre : « Le Crâne du chef nègre Makaoua ». Comme vous ne le savez sans doute pas, ce titre est une référence à l'article 246 du traité de Versailles : « Dans les six mois... le crâne du sultan Makaoua ayant été enlevé du protectorat allemand de l'Afrique orientale et transporté en Allemagne sera remis par l'Allemagne au Gouvernement de Sa Majesté britannique. » Pour ce crâne, des milliers de soldats africains sont tombés sur les champs de batailles français. Ce livre entend souligner l'absurdité de tant d'« idéaux » pour lesquels sont morts les soldats de tous les belligérants. Le titre américain du livre est pertinent : « No hero for the Kaiser! » Un adolescent Polonais, membre



d'un régiment allemand, va sauver cette unité puis déserter parce qu'il refuse d'être utilisé comme héros pour des emprunts de guerre. Par la suite, une page écrite par Rudolf Frank en 1931 m'a fait forte impression : un officier allemand fait des achats chez un vieux juif polonais. Ce dernier, en apprenant que l'Allemand est juif et qu'il s'est fait soldat pour qu'on ne puisse pas dire que les juifs sont des lâches, lui répond en ces termes :

« Vous Allemands, vous combattrez et vaincrez et vous finirez par perdre... Et que diraient alors les potentats en Allemagne ? Ils diraient : maintenant, nous allons faire une nouvelle guerre, une guerre qui ne coûte rien et qui rapporte de l'argent ; maintenant nous menons la guerre contre les juifs dans le pays. Et alors ils te feront la guerre, à toi et à tous les tiens, ils détruiront ta maison et assommeront ta femme. Et ce sera leur manière de te remercier d'avoir porté cet habit sanglant. »

Ma mère m'a raconté que si mon père avait déjà pris en 1933 la résolution d'émigrer, ce n'était pas après avoir été dépossédé de sa clinique pour enfants et frappé d'une interdiction d'enseigner par l'Université de Francfort, mais parce qu'il avait été exclu de l'association des porteurs de la Croix de fer Première classe. En France, les anciens combattants

juifs ont connu un sort similaire après la signature par le maréchal Pétain, en octobre 1940, de la première loi anti-juive, nullement exigée par Hitler. Avant même Hitler, on disait :

« Décanillez Walther Rathenau
Ce sale porc juif au poteau ! »

Rathenau avait vainement espéré être un Disraeli allemand, mais cela ne lui fut pas accordé. En France, Léon Blum a non seulement été la cible de grossières insultes antisémites avant et après sa nomination en 1936 à la tête du gouvernement du Front populaire, il a été carrément jeté à terre et roué de coups. Et en 1954, Pierre Mendès France encore subit de graves attaques antisémites alors qu'il est président du Conseil. C'est dire que l'antisémitisme n'existe pas qu'en Allemagne ! Et les chrétiens ? J'aurais souhaité un plus grand succès au film « Joyeux Noël ! » réalisé par Christian Carion en 2005. Au demeurant, la version allemande n'a pas été distribuée sous le titre « Fröhliche Weihnachten », mais « Merry Christmas », comme il est dit en allemand moderne et contemporain.

Hilarité

Alfred Grosser, orateur invité ;
au second plan, Norbert Lammert,
président du Bundestag allemand

Blick auf Gastredner Alfred Grosser,
im Hintergrund Bundestagspräsident Norbert Lammert

View of guest speaker Alfred Grosser,
with Norbert Lammert, President of
the Bundestag, in the background

Выступает почетный оратор
Альфред Гроссер, за ним –
президент Бундестага
Норберт Ламмерт

Dans la nuit de Noël 1914, des soldats allemands, français et écossais s'extraient de leurs tranchées et célèbrent ensemble la Sainte Nuit. Le film met deux religieux en scène. L'aumônier militaire connaît la joie de sa vie lorsqu'il lui est donné d'élever le pain et le vin pour la réconciliation de la messe de minuit. Sur ces entrefaites, son évêque arrive furieux, le sanctionne, le congédie et entonne un prêche haineux, comme tous les évêques français et allemands de l'époque. Catholiques comme protestants, on fêtait les victoires parce que des chrétiens allemands avaient tué tant de chrétiens français, et vice-versa. Les efforts de paix du pape Benoît XV furent rejetés ou même tournés en dérision. Le comportement des intellectuels était comparable – Romain Rolland restant une exception. Chacun voyait la culture à son clocher, la barbarie dans le camp adverse.

Le 22 janvier 2003, les Parlements français et allemand ont siégé ensemble à Versailles. Or la beauté de ce symbole n'a pas été dûment soulignée. Cette rencontre amicale était le signe de la cicatrisation de deux blessures humiliantes, la française en 1871 et l'allemande en 1919. Mais une grande différence existait entre ces deux événements. En 1919, le traité soumis aux représentants allemands établissait un lien entre responsabilité et réparations. Otto von Bismarck et Adolphe Thiers

s'en étaient tenus à la tradition : le vaincu doit payer pour la bonne et simple raison qu'il a perdu. Et la France, rubis sur ongle, a acquitté le montant d'or convenu, contribuant ainsi au financement de la guerre par l'Allemagne en 1914.

Le diktat de Versailles, élaboré entre les seuls vainqueurs, a dû être signé par une Allemagne menacée d'occupation. Signé par qui ? Par Weimar. Weimar, premier pas de l'Allemagne vers une démocratie parlementaire. C'est seulement en octobre 1918 que le Kaiser instituait un gouvernement responsable devant le Reichstag. Ce qu'il fit uniquement pour pouvoir rejeter sur les partis la responsabilité de la défaite. Rétrospectivement, il faudrait s'étonner davantage de la constance de l'électorat allemand. En 1912, lors des dernières élections au Reichstag avant la guerre, le SPD, le Centre et les Libéraux totalisaient 63,5 % des suffrages. Ces mêmes partis réunissaient une majorité confortable de 75,4 % des voix à la première assemblée de Weimar. Sauf que cela allait bientôt prendre fin, tant était forte la pression intérieure, mais aussi extérieure. La France ne voyait pas en Weimar une jeune démocratie allemande qui méritait d'être soutenue, mais une Allemagne à traiter avec défiance et dont le système gouvernemental n'était que provisoirement démocratique.



Le simple article 3 de la nouvelle Constitution montre à quel point la République de Weimar était intimidée :

« Les couleurs du Reich sont : noir, rouge, or. Le pavillon de la marine de commerce est noir, blanc, rouge, avec les couleurs du Reich à l'angle supérieur interne. »

L'intimidation émanait tout d'abord du feld-maréchal von Hindenburg et de sa formule selon laquelle l'armée allemande aurait été poignardée dans le dos. Ce qui permit au « Casque d'acier », toujours plus puissant jusqu'en 1933, de se définir comme suit :

« Alliance des soldats allemands du front, éprouvés au feu, retournés invaincus dans leurs foyers, et des cadets par eux formés à se défendre. »

Sans ce déni de la défaite, on ne comprendrait pas Roosevelt et Churchill exigeant une capitulation sans condition. Cette fois-ci, les Allemands réduits à leur territoire amputé et totalement occupé devaient se rendre à l'évidence : leur guerre totale s'était soldée par une défaite totale.

Cette posture avait toutefois pour conséquence le refus de reconnaître une quelconque forme de résistance allemande, en dépit de certaines preuves, malgré certaines tentatives de nouer des contacts à Washington ou à Londres. Nous touchons ici à la double différence, non encore pleinement reconnue aujourd'hui, entre la Première et la Seconde Guerre mondiale dans leur nature et dans l'histoire des deux après-guerre.

« Pourquoi tout cela a-t-il eu lieu ? Pourquoi ces effroyables sacrifices ? Réponse : Hitler voulait la guerre. Sa vie n'avait d'autre finalité que la guerre. Il a transformé notre pays en une immense machine de guerre dont chacun de nous était un rouage. »

Ainsi s'exprimait le président fédéral Walter Scheel dans son émouvant discours du 8 mai 1975, de manière tout aussi humaine que Richard von Weizsäcker dix ans plus tard dans son allocution encensée à juste titre. Certains textes d'Adolf Hitler devraient figurer dans les livres d'histoire allemands, à supposer que l'histoire soit encore enseignée dans les classes de fin d'études en Allemagne.

Hilarité et applaudissements dispersés



La salle plénière vue
depuis la tribune des visiteurs

Blick von der Besuchertribüne in
den Plenarsaal

View of the plenary chamber from
the visitors' gallery

Вид с трибуны для посетителей в
зал пленарных заседаний

Deux exemples de la manière dont Hitler s'adressait à ses généraux et à ses ministres.

Tout d'abord le 23 mai 1939 :

« Ménager la Pologne est donc une question qui ne se pose pas, reste la résolution d'attaquer la Pologne à la première occasion favorable. »

Et le 22 août, alors que Ribbentrop est dans l'avion pour Moscou :

« Nous n'avons aucune raison de redouter un blocus. L'Est nous livre des céréales, du bétail, du charbon, du plomb, du zinc... Ma seule crainte est qu'un salopard quelconque me soumette un plan de médiation à la dernière minute. »

En 2015 et en 2019, point ne sera besoin de piles de livres pour expliquer, pour démontrer qui, les yeux grand ouverts, voulait la guerre en 1939.

Cependant, cette guerre ne reflétait pas la volonté du peuple allemand dans son entier. On ne cesse de nous montrer des images de l'enthousiasme qui régnait en Allemagne après l'entrée de la Wehrmacht à Paris. Chez moi aussi, en France, je répète que cette liesse était

bien compréhensible. Mais dès 1970, Marlis Steinert avait clairement démontré dans son ouvrage « Hitlers Krieg und die Deutschen » (La Guerre de Hitler et les Allemands), au vu des rapports de la Gestapo adressés au gouvernement du Reich, que cette exaltation guerrière était loin d'être ce qu'elle paraissait. À cela s'ajoute par exemple le discours adressé par Hitler à ses directeurs de presse après les accords de Munich, déclarant qu'il avait jusqu'alors invoqué la paix, que les citoyens lui avaient accordé le crédit de ses propos, mais qu'il fallait désormais les convertir à la guerre et les y pousser à coups de fouet.

La seconde différence de taille entre les deux guerres mondiales, entre 1918 et 1945, est que la défaite totale a donné naissance à une Allemagne totalement autre. Il y a quelque temps, je devais inaugurer une session de l'Institut français des relations internationales – l'équivalent de la DGAP (Société allemande de politique étrangère). Sujet à traiter en présence des ambassadeurs polonais et russe : comment peut-il y avoir une réconciliation entre la Pologne et la Russie ? À la question qui m'était posée, « La comparaison avec la France et l'Allemagne est-elle pertinente ? », j'ai répondu par un non catégorique. Le couple franco-allemand ne pouvait bien fonctionner que parce que la République fédérale se différenciait radicalement de l'Allemagne hitlérienne.

Alfred Grosser pendant son allocution

Alfred Grosser während seiner Rede

Alfred Grosser during his speech

Альфред Гроссер во время своего выступления

Une Russie qui glorifie de nouveau Staline et de laquelle une démocratie irréprochable est absente n'a pas fait de véritable retour introspectif sur son passé et n'a donc pas la volonté de dialoguer sincèrement.

La République fédérale est et reste un cas particulier en Europe. En effet, elle ne s'est pas construite sur le principe de la nation, mais sur le fondement d'une éthique politique du double rejet de Hitler dans le passé et de Staline dans le voisinage. Il en est ainsi jusqu'à présent. Malheureusement, l'exemple allemand n'a guère inspiré les autres États et nations. Aujourd'hui, la tendance va même dans la direction opposée, un peu aussi chez vous. En France comme en Allemagne, il m'arrive fréquemment de citer deux discours de Volker Rühe, ancien ministre chrétien-démocrate de la Défense. En 1995, il inaugurerait la première caserne de la Bundeswehr à Berlin. Il la baptisa du nom de Julius Leber, homme politique social-démocrate, victime d'une agression dès même 1933 et exécuté en 1945. Rühe déclarait que le rejet du national-socialisme était l'esprit fondateur de la Bundeswehr. Quelques semaines plus tard, à Erfurt, il s'adressait en ces termes aux recrues de l'Ouest et de l'Est :

« Les soldats de la Bundeswehr sont les défenseurs de notre constitution démocratique et assument leur part de responsabilité pour la liberté et la dignité d'autres êtres humains. »

Tout récemment, le président fédéral lui-même s'est exprimé ainsi. Le critiquer par pacifisme outrancier, c'est oublier que sans le débarquement en Normandie et sans l'Armée rouge une République fédérale libre n'existerait pas.

Applaudissements

Les notions de patrie et de nation n'ont pas été mentionnées.

C'est ainsi également que le président fédéral Horst Köhler s'adressait à la Knesset en février 2005 :

« Protéger et respecter la dignité humaine est une mission incomptant à tous les Allemands. Cela implique l'obligation d'intervenir à tout moment et en tout lieu pour les droits de l'Homme. La politique de l'Allemagne entend être jugée à cette aune. »



Mais ce n'est toutefois pas la dignité des Palestiniens qu'il avait à l'esprit. Discerner aujourd'hui dans quelle région du monde la politique allemande satisfait pleinement à cette injonction n'est pas chose aisée. Mais la référence au passé se reflète toujours dans ces principes fondamentaux.

Un discours du chancelier fédéral Helmut Kohl, sans doute le plus beau qu'il ait jamais prononcé, est passé presque inaperçu dans l'absurde confusion autour du cimetière militaire de Bitburg en 1985. Sur le site de l'ancien camp de concentration de Bergen-Belsen, il déclarait :

« La réconciliation avec les survivants et les descendants des victimes n'est possible que si nous acceptons notre histoire telle qu'elle a réellement été. Si, en tant qu'Allemands, nous reconnaissons notre honte, notre responsabilité devant l'Histoire. »

Je pourrais citer un autre texte qui devrait figurer dans les livres d'histoire, à savoir la résolution du 12 avril 1990 à propos du passé, adoptée conjointement par tous les partis de la première et dernière Chambre du peuple de la RDA à être issue d'élections libres.

Il est un événement qui me paraît plus important encore, et qui a eu un grand prestige à l'étranger : Willy Brandt s'agenouillant devant le mémorial du ghetto de Varsovie. Vous savez que cet agenouillement est aujourd'hui immortalisé par un petit monument vis-à-vis du mémorial. Jeune socialiste de gauche, Willy Brandt avait donc dû fuir l'Allemagne dès 1933 et est ensuite resté en résistance à Hitler jusqu'à la fin de la guerre. Il était donc dénué de toute culpabilité personnelle. En qualité de chancelier de la République fédérale d'Allemagne, il a chargé le fardeau du passé sur ses épaules.

Oui, il y a eu une résistance allemande. L'exemple de Hans et Sophie Scholl est toujours souligné – à juste titre. La notoriété de l'attentat du 20 juillet 1944 est moins justifiée. Les conjurés étaient animés par des motifs très différents, et seule la défaite a ouvert les yeux à certains d'eux. Non, je pense ici à l'homme politique allemand d'après-guerre que j'ai le plus vénétré en ami, à savoir Fritz Erler. Et aussi à Kurt Schumacher, jeté dans un camp de concentration dès le printemps 1933 parce qu'il avait déclaré, alors jeune député du Reichstag : le national-socialisme est l'appel au salopard qui sommeille en l'être humain. Günter Weisenborn, dans son livre intitulé « Der lautlose Aufstand » (Le Soulèvement silencieux), expose dès 1953 toute l'ampleur de la résistance de gauche. À cet égard, il faut

Applaudissements debout pour Alfred Grosser après son discours

Alfred Grosser erhält stehenden Applaus nach seiner Rede

Alfred Grosser receives a standing ovation after his speech

Слушатели аплодируют стоя после выступления Альфреда Гроссера

retenir les propos de Walter Scheel lors du Congrès des historiens allemands en 1976 :

« N'a-t-on pas encore saisi qu'on ne peut pas comprendre la RDA si l'on n'a aucune idée de la résistance des communistes contre Hitler ? »

Applaudissements dispersés

Mais le 8 janvier 1988, dans son discours de table au palais de l'Élysée, François Mitterrand disait à Erich Honecker que nous aurions à l'époque tous lutté pour la liberté, alors qu'après la guerre la liberté n'aurait malheureusement été préservée qu'en Occident. La résistance allemande a été un élément essentiel des relations franco-allemandes d'après-guerre. Ce n'est pas un hasard si le premier orateur allemand que nous avons invité pour une conférence à la Sorbonne fut Eugen Kogon, ancien détenu de Buchenwald et auteur du livre « L'État SS ». Mais qui donc est désigné par ce « nous » ? Ici je peux, et sans doute dois-je relater mon histoire personnelle. En août 1944, j'étais à Marseille muni de faux papiers. Une nuit, en écoutant la BBC, j'appris que les détenus de Theresienstadt avaient été transférés à Auschwitz. Parmi eux,

la sœur de mon père et son époux, un médecin berlinois qui n'avait pas voulu émigrer. Le lendemain matin, j'eus la certitude définitive qu'il n'existe pas de culpabilité collective, aussi nombreux les assassins furent-ils, aussi abominables leurs crimes. Peu après, je rendis visite à un ami mourant qui avait été grièvement blessé dans les combats pour la libération de Marseille. Un jeune prisonnier allemand était allongé dans le lit voisin. Je m'entretins longuement avec lui – en allemand. Nous avions le même âge, 19 ans. Je me rendis compte qu'il ne savait effectivement rien de ces horreurs. Le sentiment d'avoir une part de responsabilité pour son avenir surgit alors en moi.

En 1947, jeune agrégé de l'Université et journaliste, au cours d'un voyage de six semaines en Allemagne dans les trois zones d'occupation occidentales, je revins pour la première fois à Francfort et je fus reçu par le maire, Walter Kolb. Il était un ancien de Buchenwald, et je n'avais donc pas à me « réconcilier » avec lui. Ensemble, nous partagions la mission transnationale, la responsabilité de façonner l'avenir de la jeunesse allemande dans la liberté. C'est dans cet esprit que j'ai donc publié ma première série d'articles intitulée « Jeunesse d'Allemagne » dans « Combat », le journal de la Résistance. Rémy Roure, journaliste



déjà âgé, était l'un des directeurs de notre Comité français créé à l'époque pour les échanges avec l'Allemagne nouvelle : « échanges » avec la nouvelle Allemagne, et non pas « mise sous tutelle » ou « rééducation ». Que connaissait-il de l'Allemagne ? Avant la guerre, il avait travaillé pour « Le Temps », après la guerre il couvrait la politique intérieure pour « Le Monde ». Il ne parlait pas allemand. Il avait été prisonnier de guerre pendant le premier conflit mondial, déporté à Buchenwald pendant la Seconde Guerre mondiale pour faits de résistance. Son épouse fut déportée à Ravensbrück et y trouva la mort. Il accepta immédiatement de rejoindre notre groupe d'anciens résistants de toute obédience en raison de la part de responsabilité qui lui semblait être sienne afin que la France n'adoptât pas la même attitude qu'en 1919 et par la suite.

Pourquoi est-ce que j'utilise le mot de « réconciliation » si rarement et avec réserve ?

La Première Guerre mondiale a été dans une large mesure un conflit national, et franco-allemand aussi. La rencontre de Gaulle-Adenauer à la cathédrale de Reims m'a fait forte impression. Le main-dans-la-main de Kohl et Mitterrand à l'ossuaire de Douaumont avait une charge émotionnelle particulière. Je me suis réjoui de la rencontre de la chancelière Merkel et du président Sarkozy à l'Arc de Triomphe le 11 novembre 2009. Ces trois événements étaient malheureusement liés à la seule Première Guerre mondiale. Pour commémorer la Seconde, il aurait fallu se rencontrer à l'ancien camp de concentration de Dachau – Buchenwald étant situé en RDA –, lieu de souffrances partagées par des Français et des Allemands en butte aux persécutions nazies. Un lieu auquel la chancelière a récemment rendu une visite mémorielle avant de regagner la ville de Munich aujourd'hui heureuse. On aurait ainsi pu mieux montrer que les zones occidentales, la future République fédérale, formaient une Allemagne totalement différente de celle de 1914 et d'avant 1945.

Applaudissements debout pour Alfred Grosser après son allocution

Stehender Beifall nach der Rede von Alfred Grosser

Standing ovation following Alfred Grosser's speech

Слушатели аплодируют стоя после выступления Альфреда Гроссера

Et parce que certains Français ont immédiatement compris que « les » Allemands n'existaient pas, des relations franco-allemandes ont pu s'établir, tout d'abord au niveau citoyen. Puis sont venus Robert Schuman et sa proposition révolutionnaire, le 9 mai 1950, de créer une Communauté européenne du Charbon et de l'Acier, en attendant que le général de Gaulle tardivement converti à l'amitié franco-allemande signe le traité de l'Élysée en janvier 1963.

Ce que tout cela a alors signifié pour l'Allemagne, Willy Brandt l'a énoncé dans son discours du 20 décembre 1990, alors qu'il présidait le Bundestag réunifié en qualité de doyen d'âge :

« Au nombre des pères fondateurs de l'Allemagne unie figurent... les initiateurs du plan Marshall et des hommes comme Jean Monnet... »

Mais cela n'a pu se faire que parce qu'il n'y avait plus « les » Allemands, comme cela était encore le cas en 1918 aux yeux des puissances victorieuses. Pas davantage « les » Allemands n'existent aujourd'hui ; en effet, la société

allemande n'est assurément pas exempte de fissures, en particulier entre tout en haut et tout en bas. Mais le mois dernier, je suis tombé sur une enquête démoscopique française. Question : Quel est l'allié le plus digne de confiance de la France ? L'Allemagne, ont répondu 82 % des personnes interrogées.

Ce dont j'ose tirer un brin de fierté. Et vous-mêmes, en qualité de représentants du peuple allemand tout entier, et même de la totalité de la population allemande comme on peut le lire dans une cour intérieure de ce bâtiment, vous pouvez être fiers de votre patrie qui, contrairement à 1914, invoque désormais les valeurs de la devise Unité et Justice et Liberté !

Je vous remercie.

Applaudissements soutenus



Gedenkstunde des
Deutschen Bundestags
zum Anlass des
100. Jahrestages des
Beginns des Ersten Weltkriegs

1. Juli 2014

Begrüßungsworte
durch den Präsidenten des Deutschen Bundestags,
Prof. Dr. Norbert Lammert

Charles Ives (1874 – 1954)
„In Flaming Fields“,
nach einem Gedicht von
John McCrae (1872–1918)

Anna Polakova, Sopran
Prof. Dr. Barbara Höfer, Klavier

Rede
Prof. Dr. Alfred Grotewohl

Eurohymne



L'hymne européen, interprété
par les joueurs de cuivres
de l'Université des arts de Berlin

Die Europahymne wird vom Blech-
bläser-Ensemble der Universität der
Künste Berlin gespielt

The European anthem is
performed by the brass ensemble
of Berlin University of the Arts

Гимн Европы в исполнении
ансамбля медных духовых
инструментов Берлинского
университета искусств



Alfred Grosser s'entretenant avec la chancelière fédérale Angela Merkel et Andreas Voßkuhle, président de la Cour constitutionnelle fédérale ; de face, Joachim Gauck, président fédéral, et sur la droite Volker Bouffier, vice-président du Bundesrat

Alfred Grosser im Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle, dahinter Bundespräsident Joachim Gauck und Bundesratsvizepräsident Volker Bouffier

Alfred Grosser in conversation with Federal Chancellor Angela Merkel and Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court; behind them are Federal President Joachim Gauck and Volker Bouffier, Vice-President of the Bundesrat

Альфред Гроссер беседует с Федеральным канцлером Ангелой Меркель и председателем Конституционного суда ФРГ Андреасом Фоскуле, за ними – президент ФРГ Йоахим Гаук и вице-президент Бундесрата Фолькер Буффье

« In Flanders Fields »

(Au Champ d'honneur)

Le compositeur Charles E.

Ives a mis en musique le poème écrit en mai 1915 dans les Flandres par John McCrae, médecin militaire canadien, pour un ami tombé au front.

Publié dans la revue anglaise « Punch », ce poème connut un succès considérable. Le coquelicot (« poppy ») mentionné est devenu la fleur symbolisant le souvenir des victimes de guerre sans nombre et sans nom. Dans de nombreux pays anglophones, le terme « Poppy Day » désigne donc le

11 Novembre, journée commémorative des morts de la guerre, lors de laquelle des coquelicots symboliques sont traditionnellement portés au revers. Ives mit ce poème en musique juste après l'entrée en guerre des États-Unis en 1917 qui fit de lui, opposant à la guerre, un partisan ardent de la lutte pour la démocratie proclamée par le président Woodrow Wilson. Ce chant fut pour la première fois interprété le 15 avril 1917 à New York.

Pr Alfred Grosser, né à Francfort-sur-le-Main en 1925, est citoyen français depuis 1937. Il est professeur émérite à l'Institut d'études politiques, directeur d'études et de recherche à la Fondation nationale des sciences politiques de Paris et président du « Centre d'information et de recherche sur l'Allemagne contemporaine ».

Il a été notamment distingué par la Grand-Croix de l'Ordre du Mérite de la République fédérale d'Allemagne, par la Grand-Croix de l'Ordre national du Mérite et par le Prix de la paix des Libraires allemands. Auteur de nombreuses publications, il se voit comme un « passeur entre Français et Allemands, croyants et non-croyants, Européens et habitants d'autres continents ».

Épilogue

Anna Prohaska, soprano, est née en 1983 à Neu-Ulm et a étudié à l'École supérieure de musique Hanns-Eisler à Berlin. Après des débuts à l'âge de 17 ans à l'Opéra comique de Berlin, elle fait aujourd'hui partie de l'ensemble du Staatsoper de Berlin. Elle travaille notamment avec Daniel Barenboim, Simon Rattle et Ingo Metzmacher ; elle s'est produite à plusieurs reprises lors du Festival de Salzbourg et a été entre autres distinguée par les prix Echo-Klassik et Daphne. Le projet sur lequel elle travaille actuellement, « Behind the Lines », traite du début de la Première Guerre mondiale et englobe le chant « In Flanders Fields » (Au Champ d'honneur).

Pf Erich Schneider, né en 1963, a étudié le piano et les mathématiques à l'École supérieure de musique de Cologne, et l'arrangement de chants auprès de Hartmut Höll. Il travaille non seulement avec Anna Prohaska, mais souvent aussi avec Matthias Goerne et Christiane Oelze. Il s'est produit en solo lors de la Fête Beethoven à Bonn et au Festival de piano de la Ruhr, entre autres. En 2009, il a été nommé professeur pour le répertoire de chant à l'Université des arts de Berlin.



**Торжественное заседание Германского Бундестага
посвященное 100-летней годовщине начала Пер-
вой мировой войны**

Берлин, 3 июля 2014 г.

Приветственное слово
Президента Германского Бундестага
проф. д-ра Норберта Ламмерта

Чарльз Айвз (1874 – 1954)
«In Flanders Fields»
на слова стихотворения Джона МакКрея

Анна Прохаска, сопрано
проф. Эрик Шнайдер, фортепиано

Речь
проф. д-ра Альфреда Гроссера

Гимн Европы, исполнители:
Лукас Бах, труба
Ян Себастиан Мельцер, труба
Фритийоф Цельтвангер, труба
Май Такеда, труба
Антон Рихтер, валторна
Хонгпарк Ким, валторна
Рокко Решинньо, тромбон
Марк Ширн, туба

Программа Часа памяти



По путям к своим местам.
Федеральный канцлер
Ангела Меркель, президент ФРГ
Йоахим Гаук, приглашенный ора-
тор Альфред Гроссер, председатель
Конституционного суда Андреас
Фоскуле и вице-президент
БундесратаФолькер Буффье
(слева направо)

Auf dem Weg zu ihren Plätzen:
Bundeskanzlerin Angela Merkel,
Bundespräsident Joachim Gauck,
Gastredner Alfred Grosser, Bundes-
verfassungsgerichtspräsident
Andreas Voßkuhle und Bundesrats-
vizepräsident Volker Bouffier
(v.l.n.r.)

Walking to their seats: Federal
Chancellor Angela Merkel, Federal
President Joachim Gauck, guest
speaker Alfred Grosser, Andreas
Voßkuhle, President of the Federal
Constitutional Court, and Volker
Bouffier, Vice-President of the
Bundesrat (from left to right)

Regagnant leurs places respectives :
Angela Merkel, chancelière fédérale,
Joachim Gauck, président fédéral,
Alfred Grosser, orateur invité,
Andreas Voßkuhle, président
de la Cour constitutionnelle fédérale
et Volker Bouffier, vice-président
du Bundesrat (d.g.à.d.)

Глубокоуважаемый г-н Федеральный
президент!
Уважаемые представители конституционных
органов!
Дорогие коллеги!
Уважаемый, дорогой г-н Гроссер!
Дамы и господа!

Сердечно приветствую всех тех, кто при-
соединился к нам здесь, в зале пленарных
заседаний Германского Бундестага, или
посредством электронных СМИ на этом тор-
жественном заседании, среди них более сот-
ни послов и посланников государств-соседей
и партнеров нашей страны. В особенности
хочу поприветствовать бывших президен-
тов Франции и Германии, Валери Жискара
д'Эстена и Рихарда фон Вайцзеккера. Добро
Вам пожаловать!

Продолжительные аплодисменты

Чем явилась для нас Первая мировая война?
Другим странам легче ответить себе на этот
вопрос, чем нам, немцам. Французы и бри-
танцы называют ее «Великой войной». Для
других, например, поляков, чехов, словаков
или венгров, ее конец ознаменовал образова-
ние собственных национальных государств.

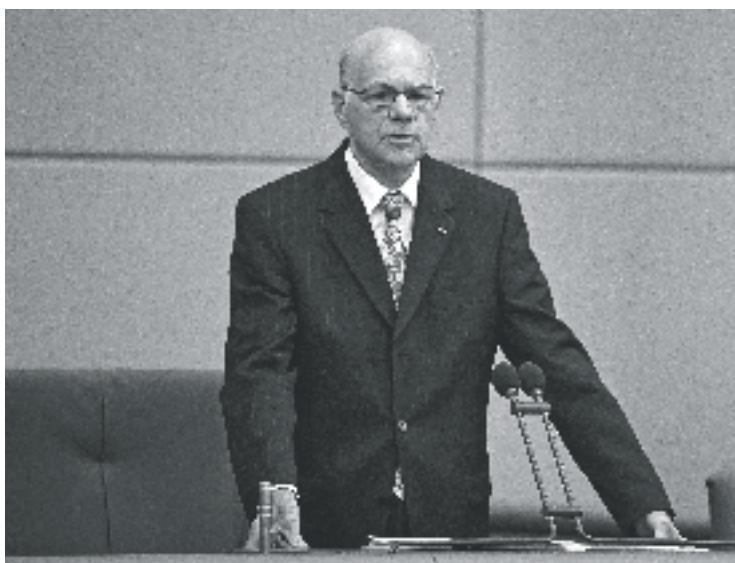
Приветствие Президента Германского Бундестага проф. д-ра Норберта Ламмерта

Однако в памяти немцев период с 1914 по 1918 годы был переплетен с последующими ужасами национал-социалистической диктатуры. При этом Первая мировая война оставила свой след почти в каждой немецкой семье. Мы являемся внуками и правнуками тех, кто 100 лет назад пошел на войну с наивным убеждением, что она победно завершится за считанные недели и таким образом положит конец всем другим войнам, – вдохновленные, ослепленные, прельщенные пропагандой. Мы – внуки и правнуки тех, кто пал на этой войне «за кайзера и отчество», кто вернулся с войны ранеными, искалеченными, с обезображенными телом и душой. Сегодня мы молчаливо чтим их память.

Чем явилась для нас Первая мировая война? В своем романе «Гробница Императора» Йозеф Рот пишет, что мы совершенно верно говорим о «мировой войне», однако «не потому что воевал весь мир,» - как пишет Рот, - «а потому что из-за нее мы все потеряли весь мир, свой мир...»

Мировая война ознаменовала начало новой эпохи. Тогда был положен конец мировому порядку, в котором задавали тон в первую очередь европейские государства. На передний план вышли новые мировые политические актеры – США и Япония. Полетели не только императорские короны, как это произошло в Германии и России; был положен конец целым империям, – Габсбургской и Османской. Вместо них остались застарелые очаги кризисов и образовались новые регионы конфликтов, до сих пор являющиеся проблемными – на Балканах, на Ближнем и Среднем Востоке, на Кавказе. Изгнание и геноцид армян превратили депортацию и массовые убийства в средство ведения войны. Первая мировая война стала поворотным моментом для «мира вчерашнего дня» и одновременно с этим, согласно названию одной современной книги, «ящиком Пандоры» для полного насилия 20-го века.

Уважаемые дамы и господа! Первая мировая война стоила жизни миллионов жертв, как среди солдат, так и мирных жителей. Она привела в движение, в военное положение несметное количество людей на Западе, а также, о чем часто забывают, и на полях сражений на востоке Европы. Она стала, насколько вообще имеет смысл подобное сравнение, последней обычной, и первой современной войной, – от островерхих касок до



Президент Бундестага
Норберт Ламмерт во время
своего выступления

Bundestagspräsident
Norbert Lammert bei seiner
Ansprache

Norbert Lammert, President of the
Bundestag, delivering his speech

Norbert Lammert, président
du Bundestag allemand,
s'adressant à l'assemblée

пулеметов и до отравляющих химических газов. На фронте солдаты пережили индустрIALIZованный апокалипсис. Разрушительное действие современных видов оружия создало, – помимо категории военноопленных, раненых и убитых, – новую «безутешную», в полном смысле этого слова, категорию жертв войны для родных и близких утраченных, – «пропавшие без вести». Солдатам, посланным по приказу командиров в окопы Вердена, оставалось в среднем, согласно статистике, прожить лишь две недели.

«Мы - павшие. Еще совсем недавно
Мы были живы, видели росу,
Закатом наслаждались славно.
Любили мы и нас в ответ любили,
А нынче мы безжизненно лежим
В полях Фландрии».

Так говорится в стихотворении «В полях Фландрии» канадского участника войны Джона МакКрея, самом знаменитом из написанных на английском языке стихотворений о Первой мировой войне. МакКрей написал его 3 мая 1915 года под впечатлением от гибели своего друга. Музыку к нему написал американский композитор Чарльз Айвз. Сейчас

эту песню исполнит Анна Прохаска, чей прадед, сам тоже композитор, воевал на этих же полях 100 лет назад.

Чем явилась для нас Первая мировая война? Она, к сожалению, до сих пор ставит нас перед все еще не получившим полного ответа вопросом: как же мы могли дойти до такой катастрофы. Обвинять кого-либо из тогдашних персонажей было бы слишком наивно и недостаточно. У Первой мировой войны были сложные причины и один конкретный повод. Националистический и милитаристский дух, царивший в европейских обществах, провал политики альянсов соперничающих между собой держав, гонка вооружений империалистических государств, – все это стало взрывоопасной смесью. Убийство австрийского эрцгерцога 28 июня 1914 года в Сараево подожгло бикфордов шнур, который так и не удалось затушить дипломатическими средствами. Многие главы государств



Альфред Гроссер и президент ФРГ
Йоахим Гаук во время беседы

Alfred Grosser und Bundespräsident
Joachim Gauck im Gespräch

Alfred Grosser and Federal President
Joachim Gauck in conversation

Alfred Grosser s'entretenant avec
le président fédéral Joachim Gauck

и их правительства были оторваны от реальности или фаталистически отдались на самотек собственной роковой динамики событий, состоящей из требований, угроз и реакции; кое-кто действовал с высокомерием и злонамеренно. То, что родственники, царившие на европейских тронах, – германский император Вильгельм II и его кузены, британский король Георг V и русский царь Николай II, – не смогли, а на самом деле и не хотели урегулировать балканский кризис, указывает на важность функционирования стабильных supранациональных институтов, которые, к счастью, есть теперь у нас в Европе и уже издавна воспринимаются нами в тягость. Кризис, обострившийся в июле 1914 года, до сих пор является для нас уроком в политически безответственных действиях. Вместо того, чтобы попытаться его смягчить, были предприняты попытки продвижения вследую, как намеренные, так и безрассудные.

Большая степень ответственности за это лежит и на плечах германской империи и ее армии. Жестокое нападение на нейтральную Бельгию произошло вопреки всем нормам международного права, а зверства по отношению к мирному населению, сопровождающиеся произволом с казнями и массовыми расстрелами, были преступлением. Разрушение городов и памятников культуры, с военной точки зрения бессмысленный и варварский обстрел Реймсского собора, или же поджог университетской библиотеки города Лёвена, – все это постыдно и непростительно.

Уважаемые дамы и господа! Над главным входом в здание нашего Рейхстага находится надпись: «Немецкому народу». Она была сделана в 1916 году, в разгар войны. Тогда же насмешники издевательски предложили вместо этого написать «Немецкой армии» и таким образом лучше отразить распространенный в том государстве и обществе дух милитаризма. Вильгельм II в свою очередь склонялся к надписи «Немецкому единству», чем он хотел выразить свое неприятие парламента, в котором царили противоречавшие друг другу мнения и интересы. В противовес общественному плорализму, этому атрибутиру

Вид зала пленарных заседаний во время приветственного слова президента Бундестага Норберта Ламмерта, на заднем плане – представители Бундесратца

Blick in den Plenarsaal während der Begrüßung durch Bundestagspräsident Norbert Lammert, im Hintergrund die Bundesratsbank

View of the plenary chamber during the welcome statement by Norbert Lammert, President of the Bundestag, with the Bundesrat seats in the background

La salle plénière pendant l'allocution de bienvenue de Norbert Lammert, président du Bundestag allemand ; au second plan le banc du Bundesrat

современных государств, он потребовал национальной сплоченности, и многие из немецкой интеллигентской элиты поддержали его. Вильгельм II, не желавший знать никаких политических партий, а лишь только немцев, заключил с парламентом 4 августа 1914 года здесь, в этом здании, так называемый «гражданский мир». Лишь при двух воздержавшихся голосах депутаты проголосовали за выделение военных кредитов. За военной мобилизацией последовало «внутриполитическое перемирие». Депутаты со-обща передали центральные полномочия исполнительной ветви для принятия необходимых для ведения войны экономических мер. Это был по своей сути закон о предоставлении чрезвычайных полномочий правительству, – роковое лишение парламента дееспособности, которое позднее послужило парадигмой для самоотречения Веймарской демократии.

Уважаемые дамы и господа, дорогие коллеги! Кризисы – это когда настает час для действий правительства, война – это пора для военных. А что же парламенты? Во времена чрезвычайного положения им приходится тяжко. В 1914 году такая ситуация сложилась даже в государствах с давно устоявшейся парламентской системой. Даже во Франции и Великобритании тогда велась острая борьба за верховенство политики и за права парламента, кстати, увенчавшаяся успехом. В Германии исходные предпосылки были иными. Хотя в кайзерском рейхе и проводились, в отличие от большинства государств с уже укоренившейся демократией, всеобщие и равные выборы, причем, кстати, только для мужчин, политические партии в рейхстаге были отдалены от правительства. Лишь позднее, в 1917 году, парламент, стремившийся обеспечить себе функции контроля с помощью новых органов, даже при частых перенесениях заседаний, вновь завладел политической инициативой, в особенности принятием мирной резолюции 1917 года.



В ней рейхстаг большинством голосов объявил себя сторонником мирного соглашения без аннексий, – и при этом потерпел неудачу. Радикальная парламентаризация рейха удались лишь осенью 1918 года. Американский президент Вудро Вильсон, призвавший в 1917 году при вступлении своей страны в войну к борьбе за демократию и свободу, сделал ее условием для проведения мирных переговоров; перед этим, перед лицом безвыходного военного положения, Германия предложила США перемирие. С тех пор правительство стало подчиняться не воле кайзера, а парламентскому большинству. Это произошло не задолго до революции 9 ноября 1918 года, которая после этого стала уже неотвратимой. Последовавшая за ней молодая Веймарская республика должна была не только преодолеть последствия поражения; военные при этом переложили собственную ответственность на плечи политиков, которые теперь должны были заключить мир. Трагедией

Германии стало то, что парламентская демократия, едва сделав свои первые шаги, легла под тяжкое двойное бремя Версальского договора, – возложенную на нее державами-победительницами особую ответственность за развязывание войны и огромные reparations. И то и другое оказалось тяжкой ипотекой, с которой республика до самого злополучного конца так и не смогла расплатиться. Правда, Германский рейх в 1871 году сам так же беспощадно навязал французам, и незадолго до этого русским в Брестском мирном договоре в 1918 году, уступки территории и финансовые контрибуции.

Дамы и господа, что это все значит для нас сейчас? Федеративная Республика Германия является правопреемником того государства, которое в 1918 году с позором завершило войну, которое будучи немецкой демократией хотело стать частью Лиги наций, однако чей путь по собственной вине привел к диктатуре и Второй мировой войне. Мы в результате лишь гораздо позднее поняли, что военные меры в принципе не являются подходящим средством для достижения желаемых политиками результатов, и если уж на то пошло, то к ним можно прибегать лишь как к крайнему средству для урегулирования конфликтов.

«In Flanders Fields» в исполнении
Анны Прохаска, сопрано

„In Flanders Fields“, gesungen von
der Sopranistin Anna Prohaska

“In Flanders Fields”, sung by
soprano Anna Prohaska

« In Flanders Fields », interprété par
par la soprano Anna Prohaska

В Германии исторические уроки двух мировых войн, в которых она принимала ведущее участие, получили очевидную выраженность в интеграции вооруженных сил в демократическое государство. ФРГ стала первой страной в мире, закрепившей в своей Конституции в качестве основного закона право отказа от несения военной службы. Уже 20 лет немецкая общественность ведет полемику относительно любого участия наших вооруженных сил в международных военных операциях, и, в отличие от большинства стран мира, за Парламентом закреплено последнее слово относительно участия бундесвера в любых вооруженных действиях за рубежом. Главная формулировка принятого почти ровно 20 лет назад постановления Федерального конституционного суда о разрешении участия бундесвера в военных операциях за рубежом такова:

«Для участия вооруженных сил в военных операциях действует содержащийся в Основном законе принцип предварительного решения парламента».

Эту особенную ответственность за «парламентскую армию» несет Германский Бундестаг, также и в случае, когда ему на рассмотрение поступают новые вопросы общеевропейской внешней и оборонной политики и политики безопасности. 100 лет назад требование одержимых властью «своего места под солнцем» привело к катастрофе. В настоящее время Германия с колебанием и очевидной осторожностью воспринимает востребованную международным сообществом и ощутимо возросшую роль нашей страны в мире ввиду ответственности за мир, свободу и права человека, и является неотъемлемой частью системы альянса и безопасности дружественных государств, которая нам явно нужна и впредь. Ввиду событий на Украине и противоправной аннексии Россией Крыма вновь поставлена под сомнение территориальная целостность суверенных государств в Европе. Несмотря на решимость не закрывать глаза на злонамеренное и противоречащее международному праву изменение границ в Европе, никто из-за этого не будет развязывать войны. В этом – главное отличие нынешней ситуации от того, что произошло в 1914 году.



Некоторые старые уроки необходимо заново изучить, а некоторые новые события – трезво осмыслить. Между обоими категоричными требованиями мира и свободы не существует идеальных компромиссов. Но ни на ком ином в Европе как на Германии не лежит такого долга и ответственности за непрестанный поиск таких компромиссов, в особенностях ввиду того, что мы благодаря поддержке своих соседей и партнеров десятилетия спустя смогли обеспечить себе и то и другое – и мир и свободу.

Дамы и господа! Буквы в надписи «Немецкому народу» были отлиты в 1916 году из французских пушек, ставших трофеями освободительных войн с Наполеоном. Это также несет в себе важное значение, так как для многих немцев и французов Первая мировая война была войной между Германией и Францией. С тех пор мир кардинальным образом переменился, – враги стали друзьями, тесными партнерами. Вместе мы являемся гарантом мира в центре объединенной Европы.

Франко-германская дружба, которую мы в прошлом году отпраздновали на совместном заседании с Ассамблей Насьональ здесь в здании Рейхстага, живет также и благодаря инициативе гражданского общества. Вы, дорогой г-н Гроссер, были одним из ее выдающихся зачинателей. Вы лично многое сделали для достижения обеими странами взаимопонимания. Вы родились в 1925 году во Франкфурте на Майне. Ваш отец был ветераном Первой мировой войны. Награжденный за храбрость «Железным крестом первой степени», он разделил участь других немецких патриотов-евреев, отслуживших своему отечеству и затем выдворенных из него национал-социалистами. Любопытно, что именно Франция, против которой когда-то воевал Ваш отец, приняла Вашу семью в 1933 году. Таким образом, почему Вы сюда сегодня приглашены в качестве француза, дает нам ответ история, эта «эпоха крайностей».

Мы хотели бы от Вас услышать о Вашем видении, что означает для нас сегодня Первая мировая война. Хочу поблагодарить Вас от имени всех присутствующих за то, что Вы согласились перед нами сейчас выступить.

Аплодисменты

Уважаемые дамы и господа! Воспоминания европейцев о кровавой истории XX столетия будут всегда разными, – они ведают нам о национальных победах и поражениях, об ответственных и виновных в произошедшем. Однако главным смыслом нашего совместного торжественного собрания, посвященного памяти двух мировых войн, произошедших в

одном столетии, является осмысление европейского опыта преодоления насилия. 40 лет назад, когда живо еще было поколение переживших войну, и когда Бундестаг еще заседал в Бонне, Альфред Гроссер в своем выступлении по случаю Дня народной скорби сказал, и я цитирую:

«Нам повезло, ведь мы – выжившие. Не потому что мы живы, а потому что мы можем своими действиями предотвратить смерть и страдания других».

Данные слова до сих пор не утратили актуальности для нас, немцев, для нас, европейцев. Мы уже десятилетия живем в мире. Нам повезло. Ввиду этого на нас лежит особая ответственность.

Благодарю за внимание.

Продолжительные аплодисменты

В полях Фландрии маки заалели
Среди крестов, стоящих, как аллеи,
Где мы погребены; а в небе высоко
Щебечет жаворонков стайка звонко,
Не замечая гула и стрельбы внизу.

Мы – павшие. Еще совсем недавно
Мы были живы, видели росу,
Закатом наслаждались славно.
Любили мы и нас в ответ любили,
А нынче мы безжизненно лежим
В полях Фландрии.

Не прекращайте вы с врагом борьбу.
И факел, подхватив из наших мертвых рук,
Несите высоко, не уроните,
И если вы нас, павших, предадите,
Не сможем упокоиться мы в маках тут
В полях Фландрии.

Чарльз Айвз (1874 – 1954)
«В полях Фландрии» (In Flanders Fields)
на слова стихотворения Джона МакКрея
(перевод Паня Джэйн)



«In Flanders Fields» в исполнении
Анны Прохаска, сопрано, за
фортепьяно – Эрик Шнайдер

„In Flanders Fields“, gesungen von
der Sopranistin Anna Prohaska, am
Klavier Eric Schneider

“In Flanders Fields”, sung by
soprano Anna Prohaska, with
Eric Schneider at the piano

« In Flanders Fields », interprété par
par la soprano Anna Prohaska,
avec Erich Schneider au piano

Для меня большая честь – говорить уже в третий раз с ораторской трибуны Бундестага. Впервые я выступал на ней с речью в 1974 году, по случаю Дня народной скорби; во второй – 2 июля 1999 года в Бонне. Я был последним, кто имел возможность там выступить, в то время по приглашению Вольфганга Тирзе в День открытых дверей. Мне тогда предложили тему выступления: «Бонн остается Бонном». Я тогда дополнил это название так: «Бонн остается Бонном – в Берлине»!

Аплодисменты

То, что так и произошло, было Вами доказано несколько дней назад, когда Вы чествовали 65-летие Боннского Основного закона. – Но об этом позже, ведь речь тут должна идти о Первой мировой войне.

Свою длинную статью от 21 мая в газете «Франкфуртер Алльгемайнэ» о Европе убежденный про-европеец Вольфганг Шойбле начал так:

«La Grande Illusion», Великая иллюзия, – так называется шедевр Жана Ренуара ... Этот фильм полон великих иллюзий.

Речь проф. д-ра Альфреда Гроссера

Вольфганг Шойбле при этом считает, что вера, добрая воля, человеческие ценности и гуманность могут обеспечить мир. Я могу на это сказать, что все это действительно может быть очень полезным.

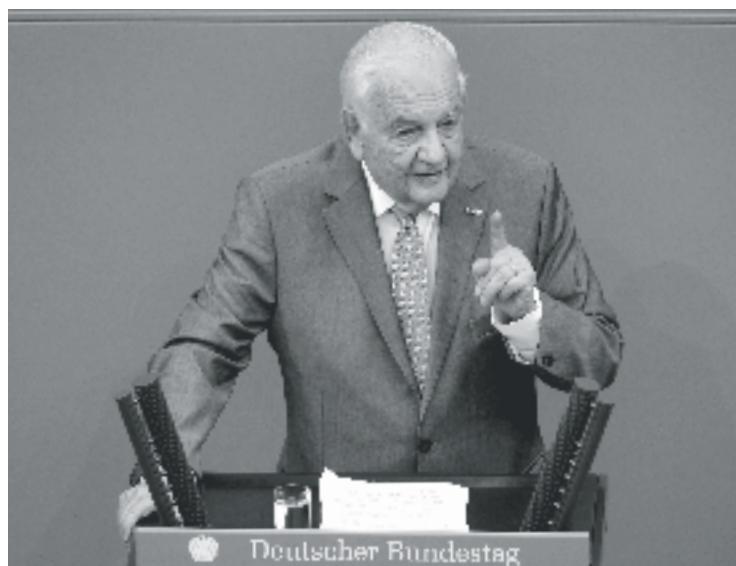
«Еще одна иллюзия», – как затем написал Шойбле, – «состоит в убеждении, что ... на европейской земле не может быть новой войны, ведь, мол, экономическая взаимозависимость стран слишком велика».

«Великая иллюзия» – вышедшее на немецком языке под названием «Неправильный счет» (Die falsche Rechnung), - так называлось получившее в 1910 году мировой успех произведение. Убедительность книги Нормана Энджелла была такова, что президент Стэнфордского университета еще в 1913 году мог сказать:

«Вечно угрожающей нам Великой войны в Европе никогда не будет».

Это было в 1913 году.
Но она все-таки началась, ровно век назад.
Каким образом? Как? По чьей вине или,

хотя бы, из-за кого? На все эти вопросы сегодня дает различные ответы масса книг. Я хочу упомянуть одну из них, ведь ее большой успех в Германии указывает на своего рода революцию во взглядах немецкой общественности. До тех пор существовало что-то вроде немецкого мазохизма: все немцы уже давно являются чем-то особенным; они не только всегда рвались воевать, но также, как минимум начиная с 19 века, жаждали и крови евреев. Даниэль Гольдхаген, чьи фальсификации с самого начала были опровергнуты канадкой Рут Бирн, триумфально и с почестями прошествовал по ФРГ, – ведь он доказал, насколько охочим до убийств были всегда все немцы. При этом также осуждались исследования, в том числе одного моего коллеги из Мюнхена, которые доказывали, сколько немцев-неевреев нас свой страх и риск и всячески помогали немцам-евреям: ведь такого не могло быть; ведь все немцы всегда ненавидели евреев. – Позднее мне нужно будет еще объяснить, почему необходимо отказаться от этого нелогичного обобщающего понятия «все», – все евреи, все мусульмане, все французы.



Выступление проф. д-ра Альфреда Гроссера

Alfred Grosser während seiner Rede

Alfred Grosser speaking in the plenary chamber

Alfred Grosser pendant son allocution

«Но когда она уже легла и закрыла глаза, он еще раз выпрямился перед ней во весь рост... «Раньше чем приступить к делу, — сказал он, чеканя каждое слово, — помянем его величество, нашего всемилостивейшего кайзера. Ибо в деле этом есть высшая цель — быть достойным его величества и произвести для него хороших солдат»».

Конечно же, это не является научным доказательством существования немецкого милитаризма. Но есть и похуже: 3 февраля 1933 года, через несколько дней после захвата власти, Гитлер беседует с руководством рейхсвера. В протоколе не упоминается ни единого протеста, хотя новый рейхсканцлер тогда сказал:

«Как обращаться с политической властью после ее завоевания? ... Возможно, завоевание нового экспортного пространства; возможно, — и это куда лучше, — завоевание нового жизненного пространства на востоке и его безжалостная германизация».

Это было 3 февраля 1933 года. Однако в настоящее время существенно важнее самоочевидность, с которой никто во Франции больше не говорит об исключительной вине немцев. Наоборот: одна из недавно вышедших во Франции книг о 1914 году называется: «Не Германия была виновата».

А затем вышла книга Кристофера Кларка «Сомнамбулы», и в Германии теперь все расходятся, прочитав, что правительства в Германии не несли большей ответственности, чем другие, а скорее даже немного меньшую. Значит наоборот, во всяком случае, в 1914 году, — для немцев не было особого пути! Единственное, — эту книгу нужно воспринимать критически, в особенности один важный момент: еще в 1952 году ассоциации преподавателей истории Германии и Франции собрались и сообща разработали один замечательный текст. Что касается Первой мировой войны, — говорится в нем, то за нее несут свою долю ответственности все, но при этом у Германии была своя особенность: место ее армии в обществе.

В своем большом романе «Верноподданный» один из морально более устойчивых братьев Манн, а именно Генрих,

Местами оживление и аплодисменты

так описал свадебную ночь своего героя Ди-дериха Геслинга:



Вид зала пленарных заседаний
во время выступления
Альфреда Гроссера

Blick in den Plenarsaal während
der Rede von Alfred Grosser

View of the plenary chamber during
Alfred Grosser's speech

La salle plénière pendant
l'allocution d'Alfred Grosser

Уже в прошлом, 2013, году Франция начала отмечать юбилейную годовщину событий 1914-1918 гг. В этом году уже практически невозможно получить полное представление о всех публикациях, торжественных церемониях на полях бывших сражений, выступлениях членов правительства или мэров маленьких городов и деревень. В Германии воспоминания об этом времени хранятся намного меньше, и гораздо меньше это время чувствуется. Причина понятна: Первая мировая война до сих пор во Франции называется «La Grande Guerre», «Великой войной». Количество павших в ней, пропорционально всему населению, было примерно таким же, как и в Германии. Вторая мировая война для Франции, в которой погибло около 600 тыс., была не такой трагичной по сравнению с потерями Германии, составившими 7 миллионов человек. В 1918 году немецкие города не были разрушены, и уменьшившейся в размерах Германии не пришлось принимать у себя миллионы беженцев.

Если приезжему иностранцу доведется объяснять, что значит эта война для Франции, достаточно будет привести его на кладбище какого-нибудь городка, лучше всего в Бретани. Почему именно в Бретани? Потому что в этом аграрном районе практически не было фабрик, на которых рабочим можно было оставаться работать, а не идти на фронт. Там на каждом мемориальном памятнике выбит длинный список с именами павших, зачастую с множеством имен с одной и той же фамилией. Списки погибших с 1939 по 1945 годы везде коротки. Настроения во Франции после 1918 года нужно понимать в связи с этими мемориалами. Слово «sécurité» – безопасность, - определяло все. Ее можно было обеспечить путем укрепления линии Мажино. Что должно первым броситься в глаза при посещении мемориалов, это то, что на них редко упоминается победа; там почти всегда царит траур. В качестве символа может послужить один из самых знаменитых памятников. Он стоит в Бретани в Трегье, – городе, где родился Эрнест Ренан, и называется «La Pleureuse» – «Плакальщица». Он воплощает

В первом ряду, слева направо:
бывший вице-президент
Бундестага Германн Отто Зольмс,
бывший президент ФРГ Рихард
фон Вайцзеккер, бывший
президент Франции Валери
Жискар д'Эстен и бывший
президент Европейского
парламента Ханс-Герт Пёттеринг

Erste Reihe v.l.n.r.:
Bundestagsvizepräsident a. D.
Hermann Otto Solms,
Bundespräsident a. D.
Richard von Weizsäcker,
Staatspräsident a. D.
Valéry Giscard d'Estaing und
Europaparlamentspräsident a. D.
Hans-Gert Pöttering

Front row, from left to right:
Hermann Otto Solms, former
Vice-President of the Bundestag,
former Federal President Richard
von Weizsäcker, former French
President Valéry Giscard d'Estaing,
and Hans-Gert Pöttering, former
President of the European Parliament

D.g.à.d. au premier rang :
Hermann Otto Solms,
ancien vice-président du Bundestag,
Richard von Weizsäcker,
ancien président fédéral,
Valéry Giscard d'Estaing,
ancien président de la
République française et
Hans-Dietrich Pöttering,
ancien président du
Parlement européen

всех матерей и жен, потерявших своих сыновей и мужей, и которые во время войны работали не покладая рук, чтобы накормить детей, пахали, собирали урожай. Кстати, Франция из за этого плохо вознаградила: немки получили право голосовать на выборах с 1919 года, а француженки получили это право, этот элементарный атрибут равенства, лишь в 1944 году. Так что неблагодарность к женщинам оказалась черной.

Понятие «ancien combattant», – «ветеран войны» или «фронтовик», – настолько быстро и прочно укоренилось во французском национальном самосознании, что там до сих пор существует министерство, или, по крайней мере, департамент по делам ветеранов. По мере того, как подведомственные ему ветераны постепенно умирали, оно стало заниматься и ветеранами Второй мировой войны и колониальных войн. Ancien Combattant – это что-то очень важное. Насколько важно это понятие, осознала моя мать в феврале 1934 года в городе Сен-Жермен-ан-Ле. Мой отец хотел открыть там что-то вроде санатория для детей, но умер через шесть недель

после нашего прибытия туда. Один электромонтер приходит к его вдове и говорит, мол, Ваш муж мне не оплатил большой счет. Но он был Ancien Combattant. И я тоже, хотя и не на той же стороне, но все равно, Ancien Combattant – это Ancien Combattant. Оплатите, когда сможете. Даю Вам время. – Нас очень тронуло и обнадежило то, как там приняли нас, эмигрантов.

Премьер-министр Эдуар Даладье тоже был Ancien Combattant. Когда он перед войной в своем радиовыступлении обратился к Адольфу Гитлеру, было очевидно, что он даже и представить себе не мог, чтобы бывший солдат, когда-то сидевший в окопах, каким он был сам и которым был, по собственным словам того, и фюрер, – а недавно мы узнали, что это отнюдь не соответствует действительности, – хотел развязать новую кровавую войну.



В послевоенной литературе в основном описываются огромные страдания; можно назвать в качестве примера романы «На западном фронте без перемен» Эриха Марии Ремарка и «Огонь» Анри Барбюса. Однако для меня важнее другая книга; ее я прочитал будучи еще ребенком во Франкфурте и постоянно ее цитирую. Она называется «Череп султана Макауа». Вам это скорее всего неизвестно, но данное название взято из статьи 246 Версальского договора:

«Так как череп Султана Макауа был захвачен в германском протекторате Восточной Африки и перевезен в Германию, то он будет ... в течение шести месяцев ... передан Германией Правительству Его Британского Величества».

За этот череп пали тысячи африканских солдат на французских полях брани. В этой книге развенчивается столько «идеалов», за которые гибли солдаты всех воюющих сторон. Название американского издания этой книги правильно передает эту идею: «No Hero for the Kaiser». Один польский юноша, по сюжету романа, служит в немецком полку, спасает свой полк и потом становится дезертиром,

так как не хочет, чтобы его героизм использовали для выпуска военных займов.

Одно место в этой книге позднее произвело на меня особенное впечатление, ведь Рудольф Франк описал все это в 1931 году: один немецкий офицер заходит в лавку к старику-еврею. Когда тот узнает, что этот офицер сам еврей и пошел служить в армию, чтобы никто не мог сказать, что евреи трусы, то он ему на это говорит:

«Вы вот, немцы, будете воевать и побеждать, а в конце концов вам всем будет капут. ... И что тогда скажут в Германии там, наверху? А они скажут: Давайте теперь начнем новую войну, войну, которая не обойдется ни в гроши, и принесет кучу денег: давайте начнем войну против евреев у себя в стране. И тогда они пойдут войной против тебя и твоего народа, и разрушат твой дом и убьют твою благородную. И это будет их благодарностью за то, что ты проливал за них кровушку».

Моя мать мне рассказывала, что отец мой решил эмигрировать еще в 1933 году не потому, что он потерял свою детскую клинику и получил запрет на работу лектором во Франкфуртском университете, а после того, как его исключили из общества кавалеров ордена

Вид зала пленарных заседаний

Blick in den Plenarsaal

View of the plenary chamber

Vue de la salle plénière

Железного креста первой степени. Во Франции примерно то же самое произошло и с Anciens Combattants-евреями после того, как в октябре 1940 года маршал Петен подписал антиеврейский закон, который никоим образом не был навязан Гитлером. Еще до Гитлера ходила поговорка:

«Knallt ab den Walther Rathenau,
die gottverdammte Judensau! – Прибейте
Вальтера Ратенау, проклятого жида!»

Тот тщетно надеялся стать своего рода немецким Дизраэли; его надежды не увенчались успехом. Во Франции Леона Блюма до и после его назначения в 1936 году главой правительства Народного фронта не только огульно обзывали антисемитскими ругательствами, его просто истоптали в грязи. Даже еще в 1954 году Пьер Мендес-Франс, в свою бытность главой правительства, подвергался жестоким антисемитским нападкам. Так что антисемитизм существовал не только в Германии!

А как насчет христиан? Жаль, что фильм Кристиана Кариона, «Joyeux Noël» – «Счастливого рождества», снятый в 2005 году, не получил еще большего успеха. Кстати, на немецком рынке он вышел не под названием «Fröhliche Weihnachten», а под английским «Merry Christmas» – то, как в нынешней Германии немцы друг другу желают счастливого рождества.

Оживление

В ночь перед Рождеством 1914 года солдаты – немцы, французы и шотландцы, – вылезли из своих окопов и вместе отпраздновали сочельник. В фильме показаны два образа священника. Военный священник испытывает счастье всей жизни, когда он во время братания на полунощнице причащает всех хлебом и вином. Его епископ в результате разъярен, наказывает его, выгоняет и читает ненавистническую проповедь, как в то время это делали все немецкие и французские епископы. Неважно, будь ты католик или протестант, всегда праздновалась победа, ведь немецкие христиане убили так много французских христиан, и наоборот. Попытки Папы Римского



Бенедикта XV примирить стороны были отвергнуты, над ними даже насмеялись. Таким же образом вела себя и интеллигенция, за исключением Ромена Ролана, – ведь культура всегда на их стороне, а на стороне же врага – варварство.

22 января 2003 года в Версале было проведено совместное заседание французского и германского парламентов. Этому прекрасному символу было уделено недостаточно внимания. Эта дружественная встреча ознаменовала преодоление двух обид, а именно – французов со времен 1871 года и немцев – с 1919 года. Однако между этими двумя событиями огромная разница. В 1919 году немецкой стороне был навязан договор, в котором контрибуции были тесно увязаны с виной. Отто фон Бисмарк и Адольф Тьер же сделали это согласно традиции: потерпевший поражение должен платить, хотя бы потому, что он проиграл. Франция в свое время точно в срок отдала указанное в договоре золото, которое потом стало частью финансирования войны Германии в 1914 году.

Версальский договор был навязан Германии державами-победительницами и был подписан Германией под угрозой оккупации. Кем именно подписан? Веймаром. Веймар был первым шагом Германии на пути к парламентской демократии. Лишь в октябре 1918 года кайзер впервые сформировал правительство, подчиняющееся Рейхстагу. Он это сделал лишь для того, чтобы свалить вину за поражение на политические партии. Задним числом можно поразиться последовательности немецких избирателей. В 1912 году, на последних довоенных выборах в парламент, СДПГ, центристы и либералы вместе набрали 63,5 процента голосов. В первом Веймарском собрании они набрали воистину убедительное большинство, – 75,4 процента голосов. Однако этому было суждено продлиться недолго, – настолько сильным было давление изнутри и извне. Франция видела в Веймаре не молодую, заслуживающую помощи немецкую демократию, а Германию, к которой надо относиться с недоверием, и в которой режим был демократичным лишь временно.



Выступление Альфреда Гроссера
в зале пленарных заседаний, на
заднем плане – представители
правительства

Alfred Grosser spricht im
Plenarsaal, im Hintergrund die
Regierungsbank

Alfred Grosser speaking in the ple-
nary chamber, with the government
seats in the background

Alfred Grosser à la tribune de
la salle plénière, au second plan
le banc du gouvernement

Насколько был Веймар робким, уже очевидно из статьи 3 новой конституции:

«Имперские цвета – чёрный, красный и золотой. Торговый флаг – чёрно-бело-красный с имперскими цветами в верхнем внутреннем углу».

Нападки начались сразу же с высказываний генерал-фельдмаршала фон Гинденбурга, что, мол, немецкой армии всадили в спину кинжал. Это позволило так себя определить постоянно набиравшему до 1933 года свою мощь «Стальному шлему»:

«Союз испытавших битвы, вернувшихся непобежденными немецкими фронтовиками и воспитанной ими в духе обороноспособности молодежи».

Без данного утверждения о том, что поражения не было, невозможно понять Рузельта и Черчилля и их требование безоговорочной капитуляции. На этот раз немцы на своем полностью оккупированном остатке территории должны были понять, что они полностью проиграли тотальную войну.

Последствием такой позиции, однако, был отказ в признании какой-либо формы немецкого движения сопротивления, несмотря на некоторые доказательства его существования, несмотря на некоторые его попытки установить контакты с Вашингтоном или Лондоном. В этом мы видим двойное, до сих пор не признанное различие между Первой и Второй мировой войной в смысле их сути и послевоенной истории.

«Почему все это произошло? Зачем эти ужасные жертвы? Ответ таков: Гитлер хотел войны. В его жизни не было иной цели кроме войны. Он превратил нашу страну в огромную военную машину, и мы все в ней были шестерenkой».

Так сказал Федеральный президент Вальтер Шеель в своей эмоциональной речи 8 мая 1975 года, так же прочувствованно, как и Рихард фон Вайцзеккер в своей по праву знаменитой речи десять лет спустя.

Некоторые тексты Адольфа Гитлера должны попасть в немецкие учебники истории, если только в старших классах в Германии все еще преподается история.

Местами оживление и аплодисменты

Вид зала пленарных заседаний во время Часа памяти, в первом ряду – представители конституционных органов

Blick ins Plenum während der Gedenkstunde, in der ersten Reihe die Vertreter der Verfassungsorgane

View of the plenary chamber during the ceremony, with the representatives of the constitutional bodies in the front row

Vue de la salle plénier pendant l'heure commémorative ; au premier rang les représentants des organes constitutionnels

Вот два примера выступлений Гитлера перед своими генералами и министрами. Первая – от 23 мая 1939 года:

«Поэтому не может быть вопроса о пощаде Польше и это приводит нас к следующему решению: атаковать Польшу при первой же возможности».

И 22 августа, когда Риббентроп летел в Москву:

«Нам нечего бояться блокады. Восток поставляет нам пшеницу, скот, уголь, свинец, цинк. ... Боюсь только одного: как бы в последний момент какая-нибудь паршивая свинья не подсунула мне свой план посредничества».

Ни в 2015, ни в 2019 году не потребуетсяся кучи книг, чтобы разъяснить, чтобы доказать, кто именно всей душой желал войны в 1939 году. Однако эта война была отнюдь не по воле всего немецкого народа. Нам постоянно описываются картины воодушевления, царившего в Германии после вступления армии в

Париж. Даже у себя во Франции я всегда говорю, что это воодушевление можно понять. Однако уже в 1970 году Марлис Штайнерт, в своей книге «Война Гитлера и немцы» по материалам отчетов Гестапо руководству рейха, ясно доказывает, что с воодушевлением войны дело обстояло не так уж и хорошо. К тому же есть и речь Гитлера, с которой он обратился к редакторам газет после Мюнхенского соглашения: он, мол, до сих пор клятвенно обещал немцам мира, и те ему поверили. Но теперь они должны настроиться на войну и их к этому нужно подстегивать.

Второе большое различие между обеими мировыми войнами, между 1918-м и 1945-м, заключается в том, что тотальное поражение породило совершенно новую Германию. Некоторое время назад я должен был открыть совещание Institut français des relations internationales (Французского института международных отношений) – он соответствует DGAP в Германии. Темой, обсуждавшейся в присутствии послов Польши и России, было: «Как можно примирить Польшу и Россию?» Тема моего выступления была такова: «Годится ли в данном случае сравнение с Францией и Германией?» Мой ответ был категоричным «нет». Германо-французская модель смогла стать успешной лишь благодаря тому,



что ФРГ радикальным образом отличалась от гитлеровской Германии. России, в которой опять поклоняются Сталину и в которой не победила чистая демократия, не хватает подлинного осмыслиения прошлого, и, таким образом, готовности к настоящему диалогу. Федеративная Республика Германия есть и будет особым случаем для Европы. Ведь она создана не по принципу государства-нации, а на основе политической этики, двойного неприятия – Гитлера в прошлом и Сталина по соседству. Так остается и до сих пор. К сожалению, пример немцев почти не привился в других государствах. В настоящее время все движется даже в обратном направлении, даже в некоторой степени и у вас в стране.

Как во Франции, так и в Германии я часто привожу два высказывания бывшего министра обороны от ХДС Фолькера Рюэ. В 1995 году он инаугурировал первую казарму бундесвера в Берлине. Он назвал ее в честь Юлиуса Лебера, политика-социал-демократа, который еще в 1933 году был зверски избит нацистами и казнен в 1945 году. Рюэ тогда

сказал, что неприятие национал-социализма является моральным устоем для бундесвера. Несколько недель спустя он выступил с речью в Эрфурте перед новобранцами из восточной и из западной части Германии. Он, в частности, сказал:

«Солдаты бундесвера ратуют за нашу демократическую Конституцию и вместе с другими несут ответственность за свободу и человеческое достоинство всех людей».

То же самое недавно заявил и Федеральный президент. Тот, кто его за это критикует из соображений ультрапацифизма, забывает, что без высадки союзников в Нормандии и без Красной армии не было бы и свободной Федеративной Республики Германия.

Аплодисменты

Выступление приглашенного оратора Альфреда Гроссера, на заднем плане – представители Бундесрат

Blick auf Gastredner Alfred Grosser, im Hintergrund die Bundesratsbank

View of guest speaker Alfred Grosser, with the Bundesrat seats in the background

À la tribune, Alfred Grosser, orateur invité ; à l'arrière-plan le banc du Bundesrat

Тут нет ссылок на понятия «отечество» и «нация».

Вот, что сказал также и президент ФРГ Хорст Кёлер в своем выступлении перед Кнессетом в феврале 2005 года:

«Захиста и уважение человеческого достоинства является задачей всех немцев. Это означает защиту прав человека, в любое время и в любом месте. Это станет мерилом для политики Германии».

Однако он, к сожалению, под этим не имел ввиду и достоинство палестинцев. Пока что трудно понять, где именно в мире германская политика полностью следует этой заповеди. Однако ее отношение к прошлому и далее соответствует ее основным устоям.

Одна из самых замечательных речей, с которыми когда-либо выступал канцлер Коль, почти что полностью попала в забвение в 1985 году из-за абсурдной шумихи вокруг воинского кладбища в Битбурге. Выступая на территории бывшего концлагеря Берген-Бельзен, он сказал:

«Примирение с оставшимися в живых и потомками жертв возможно лишь тогда, когда мы воспримем свою историю такой, какая она есть, когда мы как немцы признаем свою причастность, – к своему стыду, к своей ответственности перед историей».

Я мог бы процитировать еще один текст, который должен был попасть в учебники истории. Это – совместная Резолюция о прошлом всех политических партий первой и последней свободно выбранной Народной палаты ГДР от 12 апреля 1990 года.

Еще более важным мне видится событие, которое за рубежом стало особенно знаковым: спонтанное коленопреклонение Вилли Брандта перед памятником жертвам варшавского гетто. Вам известно, что теперь напротив большого памятника стоит малый,увековечивший это коленопреклонение. Вилли Брандт еще в 1933 году, будучи молодым левым социалистом, вынужден был бежать из



Германии, и затем вплоть до окончания войны участвовал в антигитлеровском сопротивлении. Уж на нем-то точно не лежала личная вина. Будучи канцлером Федеративной Республики Германия, он взял на свои плечи это бремя прошлого.

Да, немецкое Сопротивление существовало. Постоянно приводятся в пример, и совершенно правильно, Ганс и Софи Шольль.

Менее оправданным является восхваление 20 июля. Мотивы участников заговора были совсем разными, а некоторым наконец-то открыл глаза лишь провал заговора. Нет, я здесь отдаю дань послевоенным политикам, которых я почитаю больше всех, а именно: Фрицу Эрлеру, а также Курту Шумахеру, который еще весной 1933 года оказался в концлагере, потому что он, будучи молодым депутатом рейхстага, сказал: «Национал-социалистическая агитация — это постоянная апелляция к свинству, таящемуся внутри человека».

Насколько велико было сопротивление левых, отражено Гюнтером Вайзенборном в вышедшей еще в 1953 году книге «Безмолвное восстание». При этом необходимо помнить, что сказал Вальтер Шеель в 1976 году по поводу празднования Дня историка: Неужели все еще неясно, что невозможно понять ГДР, если ты не имеешь понятия об антигитлеровском сопротивлении коммунистов?

Отдельные аплодисменты

Однако 8 января 1988 года, как в своей застольной речи в Елисеевском дворце сказал Эриху Хонеккеру Франсуа Миттеран, мы тогда все боролись за свободу, но, к сожалению, после войны свобода осталась лишь на Западе. Немецкое Сопротивление было важным элементом в послевоенных германо-французских отношениях. Поэтому не случайно, что первым немецким лектором, которого мы пригласили для выступления в Сорbonne, был Ойген Когон, бывший узник Бухенвальда и автор книги «Эсэсовское государство».

Альфред Гроссер в конце своего выступления

Alfred Grosser am Ende seiner Rede

Alfred Grosser at the end of his speech

Alfred Grosser après son discours

Кого я имею ввиду под этим «мы»? Тут я хотел бы, тут я просто должен поведать вам кое-что из своей личной жизни. В августе 1944 года я находился с поддельными документами в Марселе. Однажды ночью я по Би-Би-Си услышал, что заключенные концлагеря Терезиенштадт были транспортированы в Освенцим, среди них и сестра моего отца со своим мужем, берлинским врачом, который в свое время не захотел эмигрировать. На следующее утро я окончательно для себя понял, что коллективной вины не существует, независимо от того, сколько вокруг убийц, и насколько ужасны их преступления. Вскоре после этого я навестил одного своего умирающего друга, тяжело раненного во время боев за освобождение Марселя. На соседней койке лежал молодой военнопленный немец. Я долго беседовал с ним, кстати, на немецком. Мы оба были сверстниками, нам обоим было по 19 лет. И выяснилось, что он на самом деле ничего не знал об этом ужасе. И тогда у меня возникло чувство ответственности за его будущее.

Когда в 1947 году, будучи молодым преподавателем университета и журналистом, я в ходе шестинедельной поездки по трем западным зонам оккупации Германии впервые вернулся во Франкфурт, где меня принимал правящий бургомистр города Вальтер Кольб. Кольб пережил Бухенвальд. Ну мне-то с ним незачем было «мириться». На нас была возложена общая транснациональная задача, общая ответственность, – участвовать в строительстве привольного будущего немецкой молодежи. В этом духе я потом и написал свою первую серию статей «Jeunesse d'Allemagne» – «Молодежь в Германии» – в газете Сопротивления «Combat» («Битва»). Одним из членов правления учрежденного в то время нами Comité français d'Echanges avec l'Allemagne nouvelle - (Французский комитет обмена с новой Германией) – заметьте, «обмена» с новой Германией, а не «опеки» или «перевоспитания», – был уже бывший журналист Реми Рур. Что ему было



известно про Германию? До войны он работал в «Le Temps», после войны отвечал за тему внутренних дел в «Le Monde». Он не знал немецкого. Во время Первой мировой он был в плену, а во время Второй был депортирован за участие во французском Сопротивлении в Бухенвальд. Его жена была депортирована в Равенсбрюк, где она и погибла. Он сразу же вписался в нашу группу бывших участников Сопротивления различнейшего толка, потому что он чувствовал сопричастность задаче – не дать Франции повторить своей позиции по отношению к Германии после 1919 года. Почему я использую слово «примирение» так редко и так сдержанно? Первая мировая война была в значительной мере отечественной, а также и германо-французской войной. На меня произвела большое впечатление встреча между де Голлем и Аденауэром в

Реймском соборе. Рука об руку, Коль и Миттеран стоят у Мемориального оссуария Доумон, – все это вызывает особые эмоции. Я порадовался и встрече Меркель с Саркози у Триумфальной арки 11 ноября. Все эти три места, к сожалению, связаны лишь с Первой мировой войной. Ради поминовения Второй мировой войны нужно было бы встретиться в бывшем концлагере Дахау, – ведь Бухенвальд находился в ГДР, – где были замучены как французские, так и немецкие жертвы нацистского режима; месте, которое недавно в знак памяти посетила канцлер, прежде чем дальше ехать в ныне благополучный Мюнхен. Тогда можно бы было таким образом лучше продемонстрировать, что западные оккупационные зоны, позднее ставшие ФРГ, стали совершенно иной Германией, чем в 1914 году, чем до 1945 года.

А так как кое-кто из французов сразу понял, что не было как таковой вины немецкого «народа», то стало возможным установить

германо-французские связи на уровне гражданского общества. Затем 9 мая 1950 года последовало революционное предложение Робера Шумана о создании союза угля и стали, а затем в январе 1963 года генерал де Голль, на позднем этапе обратившийся на сторону германо-французской дружбы, подписал Елисейский договор.

Что все это означает для Германии, выразил Вилли Брандт в качестве старейшего депутата в своей речи перед Бундестагом воссоединенной Германии 20 декабря 1990 года:

«К прародителям объединенной Германии относятся ... авторы плана Маршалла и такие люди, как Жан Монне ...»

Однако это смогло произойти лишь потому, что больше не было тех самых пресловутых «всех немцев», какими они еще в 1918 году представлялись державам-победителям. Нет и настоящее время «всех немцев»; ведь современное общество в ФРГ отнюдь не без расколов, в особенности между самым верхом и низом. И вот я вижу результаты опроса общественного мнения во Франции за прошлый месяц: кто является самым надежным союзником Франции? 82 процента ответили: Германия. И этим я могу в некоторой степени гордиться. А Вы, как представители всего немецкого народа, и даже всего населения Германии, как это написано в одном из внутренних дворов этого здания, можете гордиться отечеством, которое, в отличие от 1914 года, зиждется на ценностях «единство», «право» и «свобода».

Благодарю Вас.

Продолжительные аплодисменты



Гимн Европы в исполнении
ансамбля медных духовых
инструментов Берлинского
университета искусств

Die Europahymne wird vom Blech-
bläser-Ensemble der Universität der
Künste Berlin gespielt

The European anthem is performed
by the brass ensemble of Berlin
University of the Arts

L'hymne européen, interprété
par les joueurs de cuivres
de l'Université des arts de Berlin



Альфред Гроссер во время беседы,
за ним – вице-президент Бундес-
рата Фолькер Буффье и президент
Бундестага Норберт Ламмерт

Alfred Grosser im Gespräch,
dahinter Bundesratsvizepräsident
Volker Bouffier und Bundestags-
präsident Norbert Lammert

Alfred Grosser in conversation;
behind him are Volker Bouffier,
Vice-President of the Bundesrat,
and Norbert Lammert, President
of the Bundestag

Alfred Grosser au cours d'un
dialogue, au second plan
Norbert Lammert, président
du Bundestag allemand, puis
Volker Bouffier, vice-président
du Bundesrat

Проф. д-р Альфред Гроссер

родился в 1925 г. во Франкфурте на Майне и с 1937 года он гражданин Франции. Он является почетным профессором Института политологии «Institut d'Etudes Politiques», заведующим учебной частью и исследованиями Национального фонда политических наук «Fondation nationale des sciences politiques» в Париже и президентом Центра информации и исследований современной Германии «Centre d'information et de recherche sur L'Allemagne contemporaine». За свои заслуги он награжден, среди прочего, Большими Крестами за заслуги перед Федеративной Республикой Германия со звездой и плечевой лентой, Большими крестами национального ордена Французской Республики «За заслуги» и премией Мира союза немецких книготорговцев. Он является автором множества публикаций и слывет «посредником между французами и немцами, неверующими и верующими, европейцами и людьми других континентов».

«In Flanders Fields»

Композитор Чарльз Э. Айвз написал музыку на стихи канадского военно-полевого врача Джона МакКрея, написанные им в мае 1915 года во Фландрии в честь погибшего друга и с большим успехом опубликованные в английском издании «Punch». Упомянутые в стихотворении маки (poppy) стали символом памяти о бесчисленных и безымянных жертвах войны. Поэтому во многих англоязычных странах День памяти павших 11 ноября также называется «Poppy Day», в который на лацканах традиционно прикалоты символические маковые цветы. Айвз написал к стихотворению музыку сразу после вступления США в Первую мировую войну в 1917 году, что превратило Айвза из противника войны в ярого сторонника провозглашенной президентом Вудро Вильсоном борьбы за демократию. Песня была впервые исполнена 15 апреля 1917 года в Нью-Йорке.

ЭПИЛОГ

Анна Прохаска, сопрано, родилась в 1983 году в Ной-Ульме и закончила музыкальную консерваторию им. Ханса Айслера в Берлине. Ее дебют в берлинской «Комише опер» состоялся, когда ей было 17 лет, и в настоящее время она поет в ансамбле «Штаатсопер» в Берлине. Она гастролирует с такими дирижерами, как Даниэль Баренбойм, Саймон Рэттл и Инго Метцмахер, много раз участвовала в Зальцбургском фестивале, и является лауреатом премий «Echo-Klassik» и «Daphne». В настоящее время ее песенный проект «Behind the Lines» посвящен 100-летней годовщине начала Первой мировой войны и включает также и песню «In Flanders Fields».

Проф. Эрик Шнайдер, родился в 1963 г., закончил Кёльнскую музыкальную консерваторию по классу фортепьяно и математики и учился песнетворчеству у Хартмута Хёлля. Помимо Анны Прохаска, он также постоянно работает вместе с Маттиасом Гёрне и Кристианой Эльце и гастролирует в качестве солиста на Бетховенском фестивале в Бонне и фортепианном фестивале Рура. С 2009 года он является педагогом по песенному репертуару Берлинского университета искусств.

Impressum

Herausgeber: Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Protokollierung: Deutscher Bundestag, Stenografischer Dienst

Lektorat: Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)

Übersetzung: Sprachendienst des Deutschen Bundestages in Zusammenarbeit mit Elizabeth Doyle, Emma Hardie, Gérard Jeannot und Ludmila Mullova

Gestaltung: Deutscher Bundestag, Referat ZT 5

Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig Gies, Bearbeitung 2008 büro uebele

Fotos: 2. Umschlagseite u. S. 1, 7, 17, 21, 23, 25, 27, 31, 34, 35, 38, 61, 65, 69, 75, 81, 89, 93, 95, 101, 103, 106, 109, 115, 117, 125, 129, 133, 135

Deutscher Bundestag /Ute Grabowsky /photothek.net; S. 2, 11, 29, 41, 85, 97, 123, 127, 140, 141 DBT /Achim Melde; S. 9, 13, 19, 33, 43, 45, 47, 51, 53, 55, 57, 59, 63, 67, 68, 72, 77, 79, 87, 91, 99, 102, 111, 113, 121, 131, 137 DBT /Werner Schüring

Druck: ProWachter GmbH, Bönnighheim

Eine Aufzeichnung der Gedenkveranstaltung ist im Internet unter www.bundestag.de/mediathek abrufbar.

Stand: September 2014; © Deutscher Bundestag, Berlin; alle Rechte vorbehalten

Diese Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.

Published by: German Bundestag, Public Relations Division, Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Record of proceedings: German Bundestag, Shorthand Writers' Service

Edited by: Society for the German Language (GfdS)

Translated by: Language Service of the German Bundestag, in cooperation with Elizabeth Doyle, Emma Hardie, Gérard Jeannot and Ludmila Mullova

Design: German Bundestag, Division ZT 5

Bundestag eagle: Created by Professor Ludwig Gies, revised in 2008 by büro uebele

Photos: Inside front cover and pp. 1, 7, 17, 21, 23, 25, 27, 31, 34, 35, 38, 61, 65, 69, 75, 81, 89, 93, 95, 101, 103, 106, 109, 115, 117, 125, 129, 133, 135 Deutscher Bundestag /Ute Grabowsky /photothek.net; S. 2, 11, 29, 41, 85, 97, 123, 127, 140, 141 DBT /Achim Melde; S. 9, 13, 19, 33, 43, 45, 47, 51, 53, 55, 57, 59, 63, 67, 68, 72, 77, 79, 87, 91, 99, 102, 111, 113, 121, 131, 137 DBT /Werner Schüring

Printed by: ProWachter GmbH, Bönnighheim

A recording of the ceremony can be accessed online at www.bundestag.de/mediathek

As at: September 2014; © Deutscher Bundestag, Berlin; all rights reserved

This publication is produced by the German Bundestag in the framework of parliamentary public relations work. It may not be used by parties, parliamentary groups, Members of the Bundestag or candidates in their public relations activities – particularly for campaign purposes.

Mentions légales

Éditeur : Bundestag allemand, Service des relations publiques, Platz der Republik 1, D-11011 Berlin

Rédaction du procès-verbal : Bundestag allemand, Service des comptes rendus sténographiques

Révision rédactionnelle : Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)

Traduction : Service linguistique du Bundestag allemand, en collaboration avec Elizabeth Doyle, Emma Hardie, Gérard Jeannot et Ludmila Mullova

Composition : Bundestag allemand, Service ZT 5

Aigle du Bundestag : Auteur P. Ludwig Gies, adaptation 2008 büro uebele

Photographies : 2e page de couverture et p. 1, 7, 17, 21, 23, 25, 27, 31, 34, 35, 38, 61, 65, 69, 75, 81, 89, 93, 95, 101, 103, 106, 109, 115, 117, 125, 129, 133, 135 Deutscher Bundestag /Ute Grabowsky /photothek.net ; p. 2, 11, 29, 41, 85, 97, 123, 127, 140, 141 DBT /Achim Melde ; p. 9, 13, 19, 33, 43, 45, 47, 51, 53, 55, 57, 59, 63, 67, 68, 72, 77, 79, 87, 91, 99, 102, 111, 113, 121, 131, 137 DBT /Werner Schüring

Impression : ProWachter GmbH, Bönnighheim

Un enregistrement de cette manifestation commémorative est consultable sur le site Internet www.bundestag.de/mediathek.

État : Septembre 2014 © Deutscher Bundestag, Berlin. Tous droits réservés.

La présente publication est éditée par le Bundestag allemand dans le cadre des relations publiques parlementaires. Toute utilisation pour les relations publiques de partis politiques, de groupes parlementaires, de titulaires d'un mandat ou de candidats à une élection – en particulier aux fins de propagande électorale – est illégale.

Выходные данные

Издатель: Германский Бундестаг, отдел по работе с общественностью, Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Протоколирование: Германский Бундестаг, служба стенографии

Редакционная коллегия: Общество немецкого языка (GfdS)

Перевод: переведическая служба Германского Бундестага в сотрудничестве с Elizabeth Doyle, Emma Hardie, Gérard Jeannot и

Людмилой Мулловой

Оформление: Германский Бундестаг, отдел ZT 5

Орел Бундестага: автор – проф. Ludwig Gies, переработка в 2008 г. büro uebele

Фотографии: 2. обложка и стр. 1, 7, 17, 21, 23, 25, 27, 31, 34, 35, 38, 61, 65, 69, 75, 81, 89, 93, 95, 101, 103, 106, 109, 115, 117, 125, 129, 133, 135 Deutscher Bundestag /Ute Grabowsky /photothek.net; стр. 2, 11, 29, 41, 85, 97, 123, 127, 140, 141 DBT /Achim Melde; стр. 9, 13, 19, 33, 43, 45, 47, 51, 53, 55, 57, 59, 63, 67, 68, 72, 77, 79, 87, 91, 99, 102, 111, 113, 121, 131, 137 DBT /Werner Schüring

Печать: ProWachter GmbH, Боннгхайм

Запись трансляции Торжественного заседания можно посмотреть в интернете на сайте www.bundestag.de/mediathek.

По состоянию на: сентябрь 2014 г.; © Deutscher Bundestag, Berlin; права переиздания принадлежат исключительно автору.

Данная публикация подготовлена Германским Бундестагом в рамках парламентской работы с общественностью. Не допускается для использования отдельными по связям с общественностью партий, фракций, обладателей мандатов или кандидатов выборных кампаний, в особенности для предвыборных кампаний.

